



Konflikte und Gewalt 3

Präventive Konzepte, praktische Hilfen, Adressen



Behörde für
Bildung und Sport



Der Umgang mit Gewalt wirft in der pädagogischen Praxis eine Fülle von Fragen auf: „Wie kann ich Konflikten begegnen, wie kann Gewalt unter Kindern und Jugendlichen vorgebeugt, wie kann ihr begegnet werden, welche Programme gibt es und wo kann ich Unterstützung und Hilfe bekommen?“ So lauteten die zentralen Fragen der ersten Ausgabe des Readers „Konflikte und Gewalt - präventive Konzepte, praktische Hilfen, Adressen“, der erstmals 2000 erschien und eine überwältigende Resonanz erfuhr. Während der erste Reader verschiedene Konzepte und die Arbeitsweisen einzelner Institutionen vorstellte, dokumentierte die zweite Ausgabe des Readers (2003 und 2004) die Verstärkung der unterschiedlichen Angebote und bot eine vertiefte Vorstellung von Praxisansätzen, ergänzt um einschlägige Erfahrungsberichte aus den jeweiligen Einrichtungen, Anlaufstellen und Projekten. Die jetzt vorgelegte dritte Ausgabe beschäftigt sich in einem ersten Teil mit Fragen der Wirksamkeit der verschiedenen Maßnahmen und Projekte, mit Kriterien zur Qualitätssicherung und der Evaluation gewaltpräventiver Ansätze und Programme.

In einem zweiten Teil werden Ansätze gewaltpräventiver Arbeit in Hamburg vorgestellt, die sich in der Praxis besonders bewährt haben, sowie neue Ansätze vorgestellt: Das Phänomen „Mobbing“ erfährt in diesem Zusammenhang ebenso wie die Elternarbeit,

der Umgang mit Vorurteilen, die gewaltpräventive Arbeit an Grundschulen, und im Bereich von Sportangeboten besondere Aufmerksamkeit.

Der Fachkreis Gewaltprävention als übergreifendes Forum, in dem mehrere Behörden und einzelne Institutionen zusammenarbeiten, will auf diese neuen Entwicklungen aufmerksam machen, vorhandene Ideen und Initiativen stärken und zu weiterem Engagement anregen. Mit seiner Arbeit will der Fachkreis dazu beitragen, neue Wege in der Gewaltprävention zu entwickeln und zu erproben und Kindern und Jugendlichen Handlungs- und Verhaltensalternativen aufzuzeigen, die den Gewaltkreislauf zu durchbrechen helfen.

Mit diesem Reader erhebt der Fachkreis Gewaltprävention weder den Anspruch, umfassend Phänomene wie etwa ideologisch motivierte Gewalt, häusliche oder sexualisierte Gewalt zu thematisieren noch den Anspruch, alle Angebote in Hamburg vollständig wiederzugeben. Die Beiträge des Readers, die nicht in jedem Fall die Meinung des Fachkreises widerspiegeln, sind vielmehr als Anregungen zu verstehen, als Impuls für eine lebendige, fachliche Diskussion und nicht zuletzt auch als Ermunterung für eigenes Handeln.

*Christian Böhm, Dieter Lünse und Frauke Wiegmann
für den Fachkreis Gewaltprävention*

Inhalt

Qualitätsstandards und Evaluation in der gewaltpräventiven Arbeit

Dieter Lünse Gewaltprävention in aller Munde	3
Christian Böhm, Dieter Lünse und Joachim Ranau Kriterien zur Beurteilung von gewaltpräventiven Angeboten und Projekten	5
Doris Pleiger Evaluation von Mediationsprogrammen an Schulen	7
Kirsten Schroeter Qualitätsentwicklung durch Selbstevaluation	11
Dieter Lünse Der Wirksamkeitsdialog	14

Gewaltprävention und Intervention – Beispiele aus der Hamburger Praxis

Stefanie Neveling Mehr Freude, weniger Stress mit den Kindern – Der Elternkurs des Deutschen Kinderschutzbundes	16
Eyke Greve Konzepte für die Grundschule	18
Cornelia Koch und Christian Böhm „Eines Tages an der Brücke ...“ Spiel- und theaterpädagogische Bausteine in der Gewaltprävention	21
Joachim Ranau „Ey Alter, was geht ab?“ – Gewaltprävention an Schulen und im Stadtteil	23
Christina Großmann und Sigrid Ruppel Mobbing unter Schülerinnen und Schülern	26
Achim Strehlke und Katrin Meuche Die Gewaltpräventionsarbeit der Kirche	28
Claudia Schneider Umgang mit Vorurteilen – Fremdheit als Lernchance	30
Burkhard Oelemann und Konrad Schmidt ... cool, aber einsam. Über die Auswirkung von Jungensozialisation in Schule und Gesellschaft	33
Dieter Galinski Juventus Veddel, Billtown Boys und andere – Das Projekt Streetsoccer Liga Hamburg	35

Dieter Bänisch Gewaltprävention in der Fanarbeit	38
Dieter Lünse Gemeinsam gegen Gewalt – Gewaltprävention im Sozialraum	40
Norbert Ziebarth Polizeiliche Präventionsarbeit in den Schulen	43
Meent Adden und Malte Block Das Dom-Präventions-Projekt des KIDS	46
Dirk Bange, Silvia Kristian und Michael Thiem Das Familieninterventions-Team – Ein neuer Ansatz zur frühzeitigen Bekämpfung der Kinder- und Jugenddelinquenz	49

Der Fachkreis Gewaltprävention

Dieter Lünse und Sigrid Ruppel Die gemeinsame Arbeit im Hamburger Fachkreis Gewaltprävention	52
--	----

Praktische Hilfen und Adressen

Der Fachkreis Gewaltprävention	55
Allgemeine Beratung	61
Psychologische Beratung	64
Opferhilfe	65
Hilfe bei sexualisierter Gewalt	66
Bezirkliche Jugendgerichtshilfen/ Täter-Opfer-Ausgleichsstellen	67
Freie Träger im Täter-Opfer-Ausgleich	68
Trainingskurse für gewalttätige Jugendliche	68
Offene Kursangebote	70
Behördliche Fortbildungsträger	72
Freie Fortbildungsträger	73
Sport und Gewaltprävention	75
Verzeichnis aller Institutionen und Behörden	76

Qualitätsstandards und Evaluation in der gewaltpräventiven Arbeit



Dieter Lünse

Gewaltprävention in aller Munde

Seit zehn Jahren wird die gewaltpräventive Arbeit enorm verstärkt, so dass mehr und mehr nach ihrer Wirksamkeit gefragt wird. Der Hamburger Fachkreis für Gewaltprävention hat dies zum Anlass genommen, Qualitätsstandards, Evaluationsmethoden und -ergebnisse der Gewaltprävention vorzustellen. Voraussetzung hierfür ist auch eine Auseinandersetzung mit dem Verständnis, mit den Definitionen von Gewalt.

Ob bei gewalttätigen Auseinandersetzungen auf Großveranstaltungen wie im Fußball oder bei Musikevents, bei fremdenfeindlicher Gewalt wie in Potsdam oder Schülergewalt wie jüngst an der Rütli-Schule in Berlin – stets wird nicht nur der Ruf nach Sanktionen, sondern auch der nach gewaltpräventiven Maßnahmen laut. Unklar bleibt indes bei allen Beispielen, gegen welche Gewalt genau welche Art der Prävention wie zum Zuge kommen soll, was denn überhaupt unter „Gewalt“ verstanden wird und mit „Prävention“ gemeint ist.

Der Fachkreis Gewaltprävention hat 1998 in seinem Selbstverständnis „... Gewalt sowohl als individuelles Problem von auffälligen Kindern und Jugendlichen und deren oftmals problematischem Umfeld als auch durch gesellschaftliche Hintergründe bedingt“¹ gesehen und sich damit bewusst für eine relativ offene Formulierung entschieden. Eine eindeutige Bestimmung von Gewalt, so seine damalige

und auch heute noch geltende Auffassung, lässt sich nicht einfach vornehmen – in der Wissenschaft wie im Alltag sind klare Abgrenzungen schwierig. In der Friedens-, Gewalt- und Aggressionsforschung wird zwischen physischer Gewalt gegen Personen, die erkennbar ist und strafrechtlich geahndet wird, und psychischer Gewalt, die weit schwieriger feststellbar ist, unterschieden: Erpressung, Drohungen und Mobbing können lange von anderen unbemerkt bleiben und lassen sich weit weniger als direkt erfahrene Gewalt erfassen. Als einen weiteren Bereich der Gewalt führt der Friedensforscher Johan Galtung die strukturelle Gewalt an. Diese bezieht sich nicht allein auf politisch-ideologische Systeme und Strukturen, sondern auch auf konkrete lebensweltliche Rahmenbedingungen, auf alltägliches Verhalten und Handeln.

So können auch eine Schule oder ein Arbeitsplatz durch Strukturen bestimmt sein, die nicht von allen

an dem System Schule oder Arbeitsplatz Angehörigen gleichermaßen positiv wahrgenommen oder erfahren werden. Mögliche negative Auswirkungen von Strukturen sind denn auch sowohl bei der Betrachtung von Gewaltentwicklungen wie bei der Gewaltprävention zu berücksichtigen. Wird nur die erstgenannte Form, die physische Gewalt, in den Blick genommen, bleibt auch hier festzustellen, dass wir selbst hier zumeist nur die Spitze des Eisbergs sehen, nämlich das so genannte Hellfeld, das heißt die der Polizei bekannt gewordenen, weil angezeigten Straftaten. Alle Vorkommnisse im Dunkelfeld, die Entstehungszusammenhänge von Gewalt, blieben ohne einen weiten, ohne einen offenen Begriff von Gewalt unzugänglich und unerschlossen; dieses würde auch für geschlechts- und altersspezifische Aspekte der Gewaltforschung und -prävention gelten.

Galtung hat seinen Begriff der strukturellen Gewalt noch um den der kulturellen Gewalt erweitert, worunter er Ideologien, Überzeugungen und Legitimationssysteme subsumiert, mit deren Hilfe direkte oder strukturelle Gewalt ermöglicht und gerechtfertigt wird.

Eine für die Praxis interessante Definition von Gewalt hat auch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) geliefert, die sie als: „... intentional use of physical force or power, threatened or actual, against oneself, another person, or against a group or community, that either results in or has a high likelihood of resulting in injury, death, psychological harm, maldevelopment or deprivation“ beschreibt.²

Bemerkenswert ist, dass hier auch die Gewalt gegen sich selbst in die Definition mit aufgenommen wurde. Wir sollten also, so die Conclusio der vorgestellten Definitionsansätze, in unserem Verständnis von Gewalt nicht nur bei eindeutig feststellbarer physischer Gewalt stehen bleiben, sondern für die vielfältigen, insbesondere auch die neuen Gewaltformen wach sein, wobei die Definition der WHO als Checkliste herangezogen werden könnte.

Beispiele für neuere Formen der Gewalt sind z.B. Übergriffe und Beschimpfungen gegen Einzelne, die ins Internet gestellt werden: Schmähungen und Verunglimpfungen von Opfern bekommen damit eine quasi öffentliche Plattform.

Auf dieses Phänomen lassen sich auch die Kriterien aus dem Gewaltbegriff der WHO anwenden: Die Opfer werden indirekt verletzt; das Opfer selbst erhält in der Regel erst spät Kenntnis von der Aktion, so dass sich ein Bündnis der Mitwisser bilden kann, welches gemeinsam an der stetigen Ausgrenzung des Opfers arbeitet. Oft wird in diesem Zusammenhang nur auf die direkt beteiligten Kinder und Jugendlichen geachtet: Gewalt kann aber zusätzlich auch von Erwachsenen, in der Familie oder in der Schule, ausgeübt werden, und hier sind nicht nur der

Leistungsdruck von Eltern oder die persönliche Voreingenommenheit in der Schule gemeint, sondern auch andere, weniger offensichtliche Formen. Eine umfassende Gewaltprävention, die aufmerksam ist für die Verschiedenheit von Gewaltphänomenen, sollte deshalb möglichst alle Faktoren einbeziehen, um zu wirkungsvollen Strategien der Gewaltvermeidung und -lösung, der Entwicklung konstruktiver Verhaltens- und Handlungsalternativen zu gelangen.

Der Hamburger Fachkreis hat sein Verständnis von Gewaltprävention entsprechend wie folgt formuliert: „Gewaltprävention verstehen wir als die Summe aller Maßnahmen, die Kinder und Jugendliche befähigen, ihre Probleme, Unsicherheiten und Proteste so auszudrücken, dass anderen und ihnen selbst kein Schaden zugefügt wird ... Bedeutend ist demnach, dass gewaltpräventive Bemühungen sich sowohl an den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen von Gewalt als auch an der individuellen Verantwortlichkeit gewalttätiger Jugendlicher, deren Bezugspersonen und den Erfahrungen von Opfern orientieren müssen: Gewalttätigkeit ist eine Form menschlicher Kommunikation, die den Aspekt gegenseitiger, auf Kooperation und Vertrauen beruhender Akzeptanz nicht berücksichtigt. Opfer von Gewalt leiden über die kurzfristigen Tatfolgen hinaus oft an lang anhaltenden psychischen und körperlichen Beeinträchtigungen. Dies darf bei der Beurteilung und Sanktionierung der Tat bzw. der Täter nicht unberücksichtigt bleiben. Darüber hinaus muss sichergestellt werden, dass den Opfern alle Möglichkeiten der Betreuung und Beratung zur Überwindung der Tatfolgen zur Verfügung gestellt werden.“³

Auf diesem Selbstverständnis und den vorgenannten Erläuterungen gründet die Arbeit des Hamburger Fachkreises. Der hier vorliegende dritte Reader „Konflikte und Gewalt“ stellt in Beispielen die hieraus resultierenden Ergebnisse der Praxis vor.

Literatur

World Health Organization: *World report on violence and health*, Geneva 2002

Gugel, Günther: *Gewalt und Gewaltprävention*, Tübingen 2006

- 1 Fachkreis Gewaltprävention und Behörde für Bildung und Sport (BBS), *Konflikte und Gewalt 2 – präventive Konzepte, praktische Hilfen, Adressen*, Hamburg 2004, 2. Aufl., Seite 80
- 2 World Health Organization, *World report on violence and health*, Genf 2002, Seite 5
- 3 siehe Fußnote 1

Kontakt: ikm, Tel.: 28 00 68 52 (siehe Adressen)



Christian Böhm, Dieter Lünse und Joachim Ranau

Kriterien zur Beurteilung von gewaltpräventiven Angeboten und Projekten

Gewaltpräventive Konzepte und Angebote sind nicht zuletzt durch den öffentlichen Hilferuf der Berliner Rütli-Schule im April 2006 und diverse andere Gewaltvorfälle hochaktuell und stark nachgefragt. Kriterien, um die Angebote und ihre Wirksamkeit einzuschätzen, fehlen nur zu oft.

Unabhängig von der jeweiligen Ausrichtung des Konzeptes wird fast jedem Angebot in diesem Kontext verstärkt heilende – zumindest lindernde – Wirkung unterstellt. So herrscht sowohl in der Politik als auch bei den Protagonisten von Schule und Jugendeinrichtungen Einigkeit in einem Punkt: Hauptsache ist, dass überhaupt etwas zum Thema angeboten wird. Allerdings scheint es eine unübersichtliche Fülle von Angeboten und Anbietern zu geben, die eine Entscheidung darüber, welches Angebot denn nun wirklich passt, erschwert. Hinzu kommt vielfach eine im Umgang mit dem Thema Gewalt oft noch weit verbreitete Ambivalenz bei Schulverantwortlichen. Einerseits soll das Thema aufgegriffen werden, andererseits besteht die Sorge, schon durch die Bearbeitung des Themas Gewalt (z.B. bei Eltern) in den Verdacht zu geraten, die Schule könnte ein Gewaltproblem haben. Prävention wird außerdem auch oft missverstanden: „Jetzt haben wir eine Woche Gewaltprävention gemacht und unsere Schüler schlagen sich immer noch“ ist eine Aussage, die vor allem aufzeigt, dass Geduld fehlt und Handlungsdruck das Geschehen bestimmt. Viele sich präventiv nennende Angebote sind zudem auf „Täter“ fokussiert und haben schon konzeptionell eher intervenierenden Charakter.

Dabei ist Gewaltprävention, also die „Vorbeugung“ von Gewalt, ein Ausweg aus dieser Falle. Wortwörtlich geht es doch bei (Primär-)Prävention darum, Maßnahmen zu ergreifen, „die Kinder und Jugendliche befähigen, ihre Probleme, Unsicherheiten und Proteste so auszudrücken, dass anderen und ihnen selbst kein Schaden zugefügt wird“.¹ Eine Schule, die ihren Schülerinnen und Schülern gewaltpräventive, pädagogische Angebote macht, ihre schulischen Strukturen

auf Gewalt begünstigende und Gewalt mindernde Faktoren überprüft und gegebenenfalls ändert, und eine Schulleitung, die Lehrkräfte unterstützt, inhaltliche und methodische Kompetenzen zum Thema Gewalt zu erwerben, ist viel besser gewappnet, mit Gewalt angemessen umzugehen, als Schulen, in denen das nicht geschieht. Sicher ist aber eben auch, dass zu gewaltpräventiver Arbeit Geduld gehört. Ein Projekt, eine Arbeitsgruppe oder ein sonstiges Angebot für Schüler/innen und Lehrkräfte wird nicht von heute auf morgen Wunder bewirken. Das Verändern von Strukturen, das Fördern von sozialen Kompetenzen und das Aneignen von angemessenen Methoden/Reaktionen im Umgang mit Gewalt ist ein Prozess, an dem mit Schüler/innen persönlich und kontinuierlich gearbeitet werden muss. Viele gewaltpräventive Projekte und Angebote in Hamburg bieten dafür gute Anstöße, diesen Prozess zu beginnen und in Schule und Jugendeinrichtungen zu implementieren. Einige von ihnen werden in diesem Reader vorgestellt.

Doch welches Angebot ist nun das Richtige für unsere Schule oder unsere Jugendeinrichtung? Ist in jedem gewaltpräventiven Angebot das enthalten, was wir brauchen, was zu uns passt? Wie können wir das Angebot bewerten? Gibt es andere Einrichtungen, die mit dem Angebot schon Erfahrungen gemacht haben? Für die Beantwortung dieser Fragen hat der Fachkreis Gewaltprävention einen Kriterienkatalog entwickelt, mit dessen Hilfe interessierte Schulen, Jugendeinrichtungen, Pädagoginnen und Pädagogen Angebote besser beurteilen können.

Auf der Basis der Arbeit von Preiser und Wagner², in dem die Autoren einen Kriterienkatalog für die Qualitätsbeurteilung von gewaltpräventiven Angeboten

vorstellen, hat der Fachkreis Gewaltprävention seinerseits 11 Hauptkriterien im Rahmen einer „Checkliste“ entwickelt. Diese Kriterien können zu einer qualifizierten Beurteilung von entsprechenden Präventionsangeboten in Hamburg herangezogen werden und interessierten Schulen und anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit ermöglichen, das jeweilige Angebot auf seine Ausrichtung und Passgenauigkeit hin zu überprüfen.

Wir halten es für bedeutend, dass ein Angebot eine Kurzbeschreibung und einen Titel hat, so dass es vom ersten Zugang her verständlich ist. Präventionsprogramme müssen diskutiert werden, und eine Schule oder Jugendeinrichtung muss sich mit unterschiedlichen Akteuren verständigen, die einen leichten und klaren Zugang benötigen.

Weiterhin halten wir die Grundsätze und das Präventionsverständnis, die Beschreibung der Maßnahme, die Zielklärung, die Zielgruppe/n, die theoretischen Grundlagen, die Kompetenzen der Trainerinnen und Trainer, die Evaluation und Qualitätssicherung, das Preis-Leistungsverhältnis, die Stärken und Schwächen des Angebotes und die Praxiserfahrungen des Anbieters für bedeutsam.

Grundsätze und Präventionsverständnis

Die Grundsätze des Programms sollten grundsätzlich vom Anbieter kurz vorgestellt und erklärt sein. Dazu zählt die generelle Ausrichtung und der Bezug auf Strukturen, Multiplikatoren und/oder auf Kinder und Jugendliche. In der Forschung wird Gewalt sehr unterschiedlich definiert. Von daher können die Auslegungen zwischen verschiedenen Trägern variieren. Für die Transparenz ist es wünschenswert zu wissen, welches Verständnis von Gewalt und Gewaltprävention hinter einem Angebot steht.

Theoretische Grundlagen

Zu den Hintergründen der Gewaltprävention gehören das Verständnis, theoretische Grundlagen oder Modelle, aus denen sich das Angebot ableitet. In Anbetracht des unterschiedlichen Gebrauchs des Gewaltbegriffs ist es hilfreich, wenn ein Programm auf entsprechende Literatur oder eigene Texte verweisen kann. Anschaulich wird eine Maßnahme, wenn relevante Programmschritte oder Methoden vor ihrem theoretischen Hintergrund dokumentiert sind.

Beschreibung der Maßnahme

Dieses Kriterium fasst die Beschreibungen organisatorischer Rahmenbedingungen und der eingesetzten Methoden und Medien zusammen. Hinweise zu den nötigen Voraussetzungen wie Personalbedarf, Räumlichkeiten, Zeiten, Gruppengröße, Materialien sollten enthalten sein. Wichtig sind auch Aussagen über die potenzielle Kompatibilität des Programms mit den spezifischen Bedingungen, Strukturen, Regeln und Proble-

men vor Ort, weil sie die Akzeptanz erhöhen und die Flexibilität verdeutlichen. Oft sind es wenige Kolleginnen und Kollegen, Jugendliche oder Eltern, die mit einer Beschreibung der Maßnahme vor Ort werben wollen.

Zielklärung

Einzelne konkrete und nachprüfbar Ziele des Angebotes sollten hier dezidiert genannt und begründet werden. Ein mögliches konkretes Ziel wäre zum Beispiel: „Jede Schülerin und jeder Schüler soll im Rahmen des Angebotes neue konstruktive Verhaltensweisen (z.B. Mediation, verwenden von „Ich-Botschaften“) im Umgang mit Wut und Aggression kennen gelernt und ausprobiert haben, um in Konfliktfällen über gewaltfreie Strategien verfügen zu können“. Ein mögliches anderes Ziel: „Am Programm beteiligte Lehrkräfte lernen unterschiedliche Methoden kennen, das Thema „Gewalt“ in den Unterricht zu integrieren, um Schüler/innen auf vielfältige Art und Weise besser ansprechen und motivieren zu können, mitzuarbeiten“. Mögliche realistische und überprüfbare Effekte sollten genannt werden; so sind Voraussetzungen gegeben, um ein Programm evaluieren zu können.

Zielgruppe

Ein Programm der Gewaltprävention benötigt die Festlegung der Zielgruppe. Eine genaue Beschreibung ist hilfreich. Die Bedarfe der Zielgruppe sind bei einem wiederholbaren Angebot bekannt. Kriterien zum Bedarf erlauben es leichter, an die Motivationslage der Zielgruppe anzuknüpfen. Berücksichtigung können der geschlechtsspezifische Aspekt, die Freiwilligkeit der Teilnahme, mögliche Teilnahmehindernisse, die Erwartungen und Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und die Zusammensetzung der Teilnehmergruppen finden.

Kompetenzen der Trainerinnen und Trainer

Wer führt eigentlich in der Praxis ein Programm zur Gewaltprävention durch? Zum Teil werden Vereinbarungen mit einzelnen Referentinnen und Referenten getroffen, zum Teil sind es Institutionen.

Die Anbieter sorgen für eine fachlich einwandfreie Durchführung und Begleitung des Angebotes, wenn ihre Referentinnen und Referenten genügend qualifiziert sind. Einzelpersonen oder Institutionen geben ihren Qualifikations- und Erfahrungshintergrund an, so dass deutlich wird, wie die Ziele des Programms sich erreichen lassen. Kriterien für den Hintergrund der Referentinnen und Referenten vor Ort sind die fachlichen, wissenschaftlichen und methodischen Qualifikationen. Bestehen ausreichende gute Kenntnisse mit dem System der Einrichtung und einschlägige Erfahrungen, ist die erfolgreiche Durchführung vor Ort eher gewährleistet.

Evaluation und Qualitätssicherung

In der Gewaltprävention spielen kurzfristige wie auch langfristige Angebote eine Rolle. Um nicht nur eine zeitliche Orientierung zu bieten, sind für eine Qualitätssicherung Erfahrungen mit Evaluation wichtig. So wird allen Beteiligten eine Steuerung ermöglicht und die Ergebnisse werden gesichert. Bedeutsam ist die Evaluation auch für die Reflexion. Sind noch alle Beteiligten im Boot? Haben sich die Probleme verschoben? Eine Evaluation kann von neutraler Stelle durchgeführt werden. Die Erfahrungen mit Selbstevaluation werden immer umfangreicher, tragen zur effektiven Gewaltprävention bei und sind ein wichtiger Weg zur Erreichung der festgelegten Ziele.

Bereits vorliegende Evaluationen über vergangene Maßnahmen, Referenzen von anderen Stellen oder Personen zeigen, was mit einem Programm zur Gewaltprävention wirklich erreicht werden kann.

Preis-Leistungs-Verhältnis

Gewaltprävention kann innerhalb eines Systems (einer Einrichtung) geleistet werden. Der Anschlag, der Neuaufbau kann effektiver mit Hilfe von Dritten gestaltet werden. Damit sind Dienstleistungen verbunden, die einen Vertrag voraussetzen und Kosten wie auch Folgekosten verursachen. Wünschenswert wäre, wenn sie nachvollziehbar und konkret beschrieben sind.

Stärken und Schwächen des Angebotes

Ein Programmangebot ist durch hohe Transparenz gekennzeichnet, wenn es über die Stärken und Schwächen Auskunft gibt. Dabei geht es um inhaltliche und

methodische Stärken und Schwächen, aber auch um die Eignung des Programms für unterschiedliche Zielgruppen und die zu erwartenden Effekte.

Praxiserfahrungen

Der Anbieter sollte Einrichtungen oder Ansprechpartner nennen, die das Programmangebot innerhalb der letzten 12 Monate durchlaufen haben, um deren Einschätzungen des Programms³, die jeweiligen Erfahrungen, sowie mögliche Effekte nachvollziehen zu können. Hilfreich sind auch Hinweise auf Dokumentationen, Praxisberichte oder sonstige schriftliche Auswertungen von Nutzern des durchgeführten Programms. Die 11 Kriterien sollen helfen, Angebote zur Gewaltprävention für die Praxis leichter zu gestalten. Mit den Programmen sind inzwischen viele Erfahrungen gemacht worden; einige werden in Teil II dieses Readers vorgestellt. Um einen Überblick zu bekommen, Transparenz aufzubauen und die Wirksamkeit zu fördern ist dieser kleine Katalog wie ein Werkzeug einsetzbar.

- 1 *Reader Konflikte und Gewalt, Fachkreis Gewaltprävention, Hamburg 1999*
- 2 *Preiser und Wagner, Gewaltprävention und Gewaltminderung, report psychologie 2003*
- 3 *ebd.*

Kontakt: Beratungsstelle Gewaltprävention, Tel.: 428 63 62 35; Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation, Tel.: 28 00 68 52; HSV-Fanprojekt, Tel.: 43 14 94



Doris Pleiger

Evaluation von Mediationsprogrammen an Schulen

Viele Schulen fördern durch Streitschlichtungsprogramme die Lösung kleinerer Konflikte durch die Schüler/innen selbst. Diese Programme stärken die sozialen Kompetenzen der Beteiligten und können sich positiv auf das gesamte Schulklima auswirken. Eine bundesweite Evaluation hat gezeigt, welche Aspekte berücksichtigt werden müssen, damit Streitschlichtungsprogramme an Schulen erfolgreich verlaufen können.

Mediationsprojekte an Schulen haben das Ziel, so genannte Bagatell- und Alltagskonflikte, die den Schulalltag nachhaltig stören können, zu bewältigen. Mit diesem Verfahren vermitteln Schüler/innen, die dazu besonders ausgebildet werden, in Streit- und Konfliktfällen zwischen Mitschüler/innen. Mediation findet nur dann statt, wenn beide Konfliktparteien

dem Verfahren zustimmen. Schülermediatorinnen und -mediatoren sind allparteilich und verfolgen nicht das Ziel, die Schuldfrage zu klären. Vielmehr ist es ihre Aufgabe, den Konfliktparteien zu helfen, eine Lösung zu finden, mit der beide einverstanden sind und die die Interessen beider Konfliktparteien möglichst weitgehend berücksichtigt.

Die Evaluation von Mediationsprogrammen an Schulen wurde von den drei sozialwissenschaftlichen Instituten Camino – Werkstatt für Fortbildung, Praxisbegleitung und Forschung im sozialen Bereich gGmbH, Institut des Rauhen Hauses für Soziale Praxis (isp) und Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz (ism) gemeinsam mit einer Laufzeit von zwei Jahren im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend von 2003 bis 2005 durchgeführt. Das Evaluationsvorhaben befasste sich u.a. mit den Formen der Mediation an Schulen, den Grenzen von Schulmediation, der Akzeptanz und Unterstützung durch die Beteiligten, förderlichen oder hinderlichen Faktoren und Strukturen sowie mit einer Einschätzung der Wirkungen von Schulmediation.

Die Evaluation fand in drei Forschungsphasen statt. In der ersten Phase wurden die Basisdaten von 1455 Schulen mit Mediationsprojekten erfasst. Die jeweiligen länderspezifischen Rahmenbedingungen und Besonderheiten wurden in 16 Länderbildern zusammengefasst. In der zweiten Phase folgte eine quantitative Befragung dieser Schulen. Der Rücklauf betrug 574 Schulen. Es waren alle Bundesländer vertreten, alle gängigen Schularten sowie unterschiedliche Schulgrößen. Neben der Analyse der Grundgesamtheit wurden bestimmte Schulen unter dem Gesichtspunkt des Umsetzungserfolgs genauer betrachtet und unterschieden in Schulen mit abgebrochenen Mediationsprojekten, Schulen mit neu angelaufenen Projekten (max. 1,5 Jahre), Schulen mit Projekten mit Umsetzungsschwierigkeiten und Schulen mit erfolgreich implementierten Projekten. In der dritten Phase wurden an 50 dieser Schulen jeweils max. sechs leitfadengestützte Interviews und Gruppendiskussionen geführt. Die Auswertung der Interviews an den ersten neun Schulen erfolgte heuristisch, d.h. es wurden neue Auswertungskategorien entwickelt, auf denen dann der Leitfaden für die weiteren Interviews basierte. Die Auswertung der Interviews der weiteren 41 Schulen erfolgte dann inhaltsanalytisch. Die zentrale Fragestellung der Studie bezog sich auf den Umsetzungserfolg: Unter welchen Bedingungen läuft ein Projekt gut, unter welchen Bedingungen überwiegen die Schwierigkeiten?

Die umfangreichen Ergebnisse bestätigen bzw. ergänzen bereits vorgefundene Erkenntnisse zur Schulmediation. Eine Buchpublikation wird gerade vorbereitet. Eine Handreichung mit *Empfehlungen und Ideen für die Praxis* für Schulleiter/innen, Lehrerkollegien und Schulsozialarbeiter/innen gibt es schon jetzt unter www.evaluation-schulmediation.de. Auch Schulämter und Ministerien finden hier Anregungen, um die für die Einführung von Schulmediation notwendige strukturelle Unterstützung einzuschätzen.

Nun folgt ein kurzer Auszug aus den Ergebnissen.

Was bringt es denn nun, ein Mediationsprojekt einzurichten?

Erfolgreich umgesetzte Mediationsprojekte haben eine Vielzahl positiver Wirkungen: Die zu Schülermediatorinnen und -mediatoren ausgebildeten Schüler/innen erlangen eine hohe soziale und kommunikative Kompetenz und erlernen einen konstruktiven Umgang mit Konflikten, der teilweise auch auf andere Schüler/innen ausstrahlt. Die Lehrkräfte werden nicht nur entlastet, da sie weniger Unterrichtszeit für Bagatelkonflikte verwenden müssen, sondern berichten auch von weiteren positiven Effekten wie der besseren Kommunikation innerhalb der Lehrerschaft und/oder Kompetenzzuwachs. Außerdem ist an Schulen mit erfolgreich implementierten Mediationsprojekten festzustellen, dass sich die Zahl der Vorfälle insgesamt verringert, dass es zu einem Rückgang von Gewalt kommt, dass die Streit- und Konfliktkultur sich wandelt und dass das Schulklima sich verbessert.

Vier ausgewählte, zentrale Empfehlungen:

1. Wichtig ist, ... dass die Einführung des Mediationsprojektes sorgfältig vorbereitet wird und im Rahmen eines demokratischen und partizipativen Prozesses erfolgt.

Eine umfassend angelegte Einführung des Mediationsprojektes kann als ein Erfolgsfaktor angesehen werden. In Bezug auf die einführenden Veranstaltungen schneiden Mediationsprojekte, die die Eltern, das Lehrerkollegium und die Schülerschaft im Vorfeld der Einführung des Mediationsprojektes informieren, signifikant besser ab. Zudem wird bei den erfolgreich implementierten Projekten die Entscheidung über die Einführung eines solchen Projektes häufiger auf eine breite Basis gestellt und von verschiedenen Gremien und Akteurinnen und Akteuren getroffen. Die Evaluationsergebnisse weisen darauf hin, dass es für die erfolgreiche Implementierung nicht ausreicht, wenn nur die Schulleitung diese Entscheidung trifft. Das untermauert die hervorgehobene Bedeutung der Einführungsphase des Mediationsprojektes und weist bei vielen anderen Projekten auf ein Informationsdefizit bereits zum Beginn des Projektes hin. Für ein gelingendes Projekt ist es bereits in der Startphase wichtig, eine Situations- und Ressourcenanalyse durchzuführen sowie klare und nicht überfordernde Ziele zu formulieren.

2. Wichtig ist, ... dass Schulleitung und Kollegium ihre Aufgaben bei der Umsetzung von Schulmediation kennen und wahrnehmen.

Im Zentrum eines Schulmediationsprojektes stehen natürlich die Schülermediatorinnen und -mediatoren und die Begleitlehrkräfte. Aber auch die Schulleitung und die anderen, nicht direkt beteiligten Lehrkräfte

nehmen eine wichtige Rolle bei der Implementierung und Aufrechterhaltung des Schulmediationsprojektes ein.

Welche Aufgaben hat die Schulleitung?

- Die Schulleitung moderiert und koordiniert den gesamten Abstimmungs- und Einführungsprozess. Sie sorgt dafür, dass Kollegium, Schüler/innen und Eltern über Schulmediation umfassend informiert und in den Entscheidungsprozess eingebunden werden.
- Sie unterstützt die Klärung organisatorischer Fragen, z.B. die Bereitstellung von Räumen und Freistellung der Begleitlehrkräfte.
- Sie sorgt durch ihre Unterstützung dafür, dass Mediation einen institutionalisierten Stellenwert nach innen und außen erhält, indem sie z.B. darauf achtet, dass auf Konferenzen regelmäßig über das Projekt berichtet wird.
- Sie moderiert, wenn im Kollegium Unstimmigkeiten auftreten, z.B. bei Absprachen über Mediation während der Unterrichtszeit, Weiterleitung von Fällen.
- Sie leitet die Steuerungsgruppe.

Welche Aufgaben hat das Kollegium?

Die Haltung der Lehrkräfte, die nicht die Hauptverantwortung für das Mediationsprojekt tragen, und ihre Unterstützung sind **zentral** für die erfolgreiche Umsetzung von Schulmediation.

- Die Lehrkräfte informieren sich über Grundgedanken und Ziele sowie die konkrete Umsetzung von Schülermediation (z.B. durch eine Kurzfortbildung mit praktischen Übungsbeispielen).
- Sie beteiligen sich an Abstimmungs- und Klärungsprozessen. Diese betreffen: Auswahl der Schüler/innen als Mediatorinnen und Mediatoren, Vereinbarungen zur Zeitplanung von Mediation, Weiterleitung von Fällen bei gleichzeitiger Wahrung der Freiwilligkeit.
- Sie wissen Bescheid, welche Konflikte in der Schülermediation bearbeitet werden und wie mit anderen Fällen verfahren wird.
- Sie empfehlen ihren Schülerinnen und Schülern, das Angebot der Schulmediation zu nutzen, insbesondere dann, wenn sie Konflikte bemerken. Diese Empfehlung berücksichtigt aber den freiwilligen Charakter von Schulmediation.
- Sie wissen, dass Schülermediatorinnen und -mediatoren ihre Rolle als Konfliktvermittler/innen vor allem im Rahmen der Mediationsgespräche selbst einnehmen. Daher stellen sie an die Mediatorinnen und Mediatoren nicht den Anspruch, sich jederzeit vollkommen konfliktfrei zu verhalten. Zur Bearbeitung von akuten Fällen wird es geduldet, dass Mediation auch während der Unterrichtszeit stattfinden kann. Die Lehrkräfte engagieren sich zusammen mit den Schülerinnen und Schülern dafür, diesen Stoff nachzuholen.

3. Wichtig ist, ... dass geklärt und transparent ist, für welche Konfliktfälle und unter welchen Bedingungen Mediation eingesetzt wird und wie die Konfliktparteien zur Mediation gelangen.

Die Einordnung der Mediationspraxis in das Konfliktmanagementsystem der Schule und insbesondere das Verhältnis zwischen Mediation und schulischen Sanktionsmaßnahmen ist bei den untersuchten Schulen nicht für alle Beteiligten eindeutig und transparent geklärt. An Schulen mit erfolgreich implementierten Projekten besteht hier ein höheres Ausmaß an Klarheit. Im Gegensatz zu Schulen mit Projekten mit Umsetzungsschwierigkeiten sehen sie Mediation als eine Konfliktlösungsmöglichkeit im Vorfeld von Sanktionen und als Alternative zu schulischen Ordnungsmaßnahmen.

Für die Praxis in der Schule ist es notwendig, klare Regelungen zu finden, die für die Lehrkräfte verbindlich und für die Schüler/innen transparent sind. Diese Regeln könnten so aussehen:

- Mediation ist freiwillig. Keiner kann zur Mediation gezwungen werden.
- Wer nicht zur Mediation gehen will, hat dafür keine Konsequenzen zu erwarten.
- Vor jedem Mediationsgespräch werden die Konfliktparteien nochmals gefragt, ob sie die Vermittlung wollen.
- Mit den Schüler/innen wird besprochen, dass die Empfehlung, zur Mediation zu gehen, keine Verpflichtung ist, sondern eine offene Bitte.
- Wenn eine oder beide Konfliktparteien nicht zur Mediation wollen und sie den Konflikt nicht selbst lösen können, können sie sich an eine Lehrkraft oder andere Instanzen zur Konfliktbearbeitung wenden.
- Mediation ist ein Instrument zur Konfliktbearbeitung, das vor allem konfliktpräventiv wirken soll. Konflikte sollten in einem frühen Stadium bearbeitet werden, so dass sie nicht weiter eskalieren.
- Alle Konfliktsituationen, die entlang der getroffenen Vereinbarungen für die Bearbeitung im Rahmen der Mediation geeignet sind, sollten generell dorthin verwiesen werden. Damit hat Mediation für alle Beteiligten ihren klaren Platz in der Schule.

Das Prinzip der freiwilligen Teilnahme an Mediationen wird an der Mehrzahl der untersuchten Schulen nicht durchgehend aufrechterhalten. In den meisten Schulen mit erfolgreich implementierten Projekten haben sich aber Mischformen entwickelt, die sowohl auf Freiwilligkeit als auch auf Druck in unterschiedlicher Abstufung setzen. Eine durchgängige Forderung von Mediationsexpertinnen und -experten, dass Mediation nur dann zu einer Alternative zu den herkömmlichen Sanktionen und zu der bestehenden Konfliktlöskultur werden kann, wenn die Schule auf die traditionellen schulrechtlichen Verfahren zu Gunsten konstruktiver Konfliktbearbeitung ganz verzichtet, ist bisher

– betrachtet man die untersuchten Schulen – kaum eingelöst. Im Gegensatz dazu sind in der Untersuchung Ansätze deutlich geworden, dass Mediation in der Schule durch die mancherorts zu konstatierende Aufgabe der Freiwilligkeit verstärkt den Charakter von Sanktion bekommt. Eine konstruktive Konfliktkultur wird hier nur ansatzweise erreicht. Von daher muss davor gewarnt werden, Freiwilligkeit als eines der Grundprinzipien von Mediation aufzugeben. Also nicht Mediation statt Sanktion, sondern Mediation und Sanktion.

4. Wichtig ist, ... dass Mediation nicht als singuläres Projekt verstanden wird und dass die Mediatorinnen und Mediatoren keine Einzelkämpfer/innen bleiben.

Das Bewusstsein, dass ein Mediationsprojekt am ehesten dann erfolgreich sein kann, wenn es ins Schulprogramm eingebunden ist, scheint sich – so ein zentrales Ergebnis der Untersuchung – allmählich zu etablieren, die Einbindung in das Schulprogramm ist als ein Erfolgsfaktor zu bewerten. Für eine erfolgreiche Gewaltprävention ist diese Einbettung einer der entscheidenden Faktoren. Es geht also um die Entwicklung eines ganzheitlichen Konzeptes zu Gewaltprävention und Konfliktbearbeitung und die Einbindung des Mediationsprojektes ins Schulprogramm.

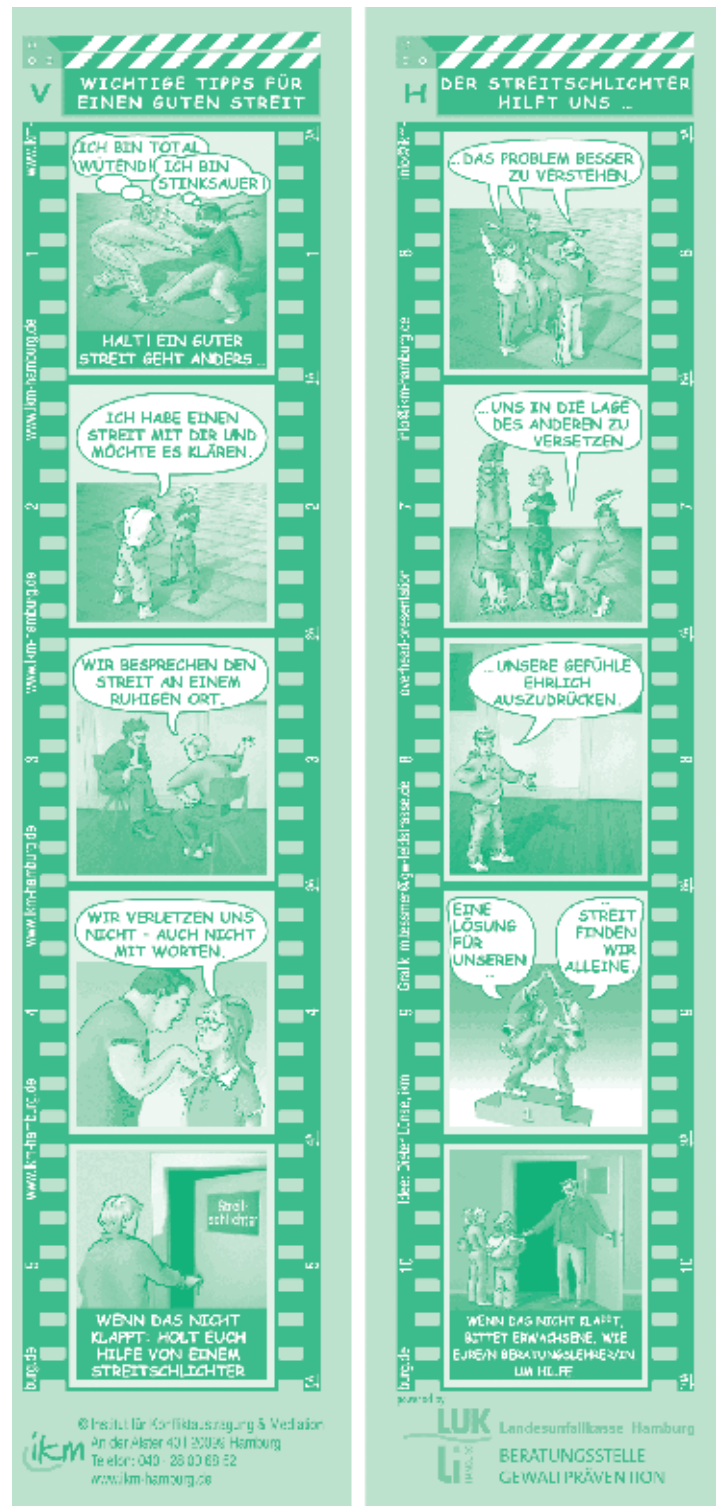
Darüber hinaus wird festgehalten, dass die Verknüpfung des Mediationsprojektes mit anderen Projekten der Gewaltprävention und/oder mit der Durchführung von Trainings zu sozialen bzw. Konfliktlösungskompetenzen für alle Schüler/innen hohe Bedeutung für den Umsetzungserfolg hat. Möglicherweise liegt auch ein Grund für den Abbruch bzw. das Auslaufen der Mediationsprojekte bei Schulen mit Umsetzungsschwierigkeiten darin, dass keine oder nur eine mangelhafte Verzahnung mit weiteren Projekten erfolgte.

Die konsequente Umsetzung von ergänzenden Projekten in den Bereichen Gewaltprävention und Demokratieverziehung, sowie die Einbindung des Mediationsprojektes in das Schulprogramm sind demnach zentrale Faktoren, damit sich das Mediationsprojekt als ein wichtiger Baustein zur Gewaltprävention darstellt. Wird dieser Weg eingeschlagen, entwickelt sich die Schule insgesamt: Konfliktbearbeitung, Gewaltprävention und soziales Lernen bilden ein Gesamtkonzept. Das Mediationsprojekt ist dann Teil einer übergreifenden Veränderung der Schule und kann in diesem Prozess die Rolle eines Motors einnehmen.

Behn, S., Kügler, N., Lembeck, H.-J., Pleiger, D., Schaffranke, D., Schroer, M., Wink, S.: *Evaluation von Mediationsprogrammen an Schulen. Hamburg/Berlin/Mainz 2005*

Behn, S. u.a.: *Evaluation von Mediationsprogrammen an Schulen – Empfehlungen und Ideen für die Praxis. pdf-Datei unter www.evaluation-schulmediation.de 2006*

Kontakt: Institut des Rauhen Hauses für Soziale Praxis gGmbH (isp), Tel.: 651 04 13 (siehe Adressen)



80 Hamburger Schulen, die mit Streitschlichtung arbeiten, nutzen dieses Lesezeichen für ihre Öffentlichkeitsarbeit. Im Unterricht wird das Thema des „Guten Streits“ mit Hilfe des Lesezeichens aufbereitet, und alle Schüler/innen bekommen ein persönliches Exemplar. Weiterhin kann das Lesezeichen gut genutzt werden für die Öffentlichkeitsarbeit unter den Eltern und im Stadtteil. Auf deutsch und türkisch erhältlich. Im Original ist das Lesezeichen vier-farbig. Informationen und Bestellung sind möglich beim **ikm**, An der Alster 40, 20099 Hamburg Tel: 28 00 68 52, info@ikm-hamburg.de



Kirsten Schroeter

Qualitätsentwicklung durch Selbstevaluation

Selbstevaluation ist ein wichtiges Instrument, um die Qualität von Projekten und Programmen zu überprüfen. Der damit verbundene Mehraufwand lohnt sich meist sehr, denn die Ergebnisse einer Selbstevaluation können zur Verbesserung der Arbeit beitragen. Damit die Selbstevaluation diesen positiven Effekt erzielt, muss sie gründlich vorbereitet und durchgeführt werden.

Selbstevaluation: Was ist das? Welchen Nutzen hat sie?

Ein Kollegium vergewissert sich auf dem Bilanztag am Ende des Schuljahres darüber: Was waren in Bezug auf Gewaltprävention und den Umgang mit Konflikten unsere Ziele? Was haben wir erreicht? Schüler/innen halten ihren Lernprozess im Rahmen eines Projekts zu Zivilcourage in Portfolios fest. Lehrkräfte, die einen neuen Umgang mit Unterrichtsstörungen einführen, besuchen ihren Unterricht und geben sich Rückmeldung. All diese Aktivitäten sind Teil von Selbstevaluation. Selbstevaluation bedeutet, das eigene Handeln selbst unter die Lupe zu nehmen und es

- systematisch und kontinuierlich
- im Austausch mit anderen
- auszuwerten
- und zu verändern.



Abb. 1: Inuit oder Indianer. Aus: Ulrich, S. (2001): *Achtung (+) Toleranz. Wege demokratischer Konfliktregelung.* Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung. Verwendung mit freundlicher Genehmigung des Zeichners Heribert Schulmeyer und des Verlags Bertelsmann Stiftung

Dem flüchtigen Blick zeigt sich wie bei diesem Kippbild meist nur eine Seite der Wirklichkeit (Ist es ein Indianer im Profil? Oder ein abgewandter Inuit, der ins Dunkel schaut?). Erst ein zweiter oder dritter Blick eröffnet andere Perspektiven. Ähnlich verhält es sich bei der Wahrnehmung der eigenen Arbeitswirklichkeit in der Schule. Das Geschehen in den Klassenräumen, auf dem Schulhof und im Kollegium zu beobachten, ist für Lehrkräfte zunächst einmal ganz alltäglich – und unumgänglich. Wer sich aber Zeit für zweite Blicke nimmt und zielgerichtet untersucht, was genau z.B. während eines Projektes zur Gewaltprävention geschieht, darf mit hilfreichen und ggf. überraschenden Erkenntnissen und Hinweisen zur Weiterentwicklung der eigenen Arbeit rechnen.

Lehrkräfte, Schüler/innen und Eltern überprüfen sich als Experten für das eigene Handeln selbst, um Aufschluss über ihren bisherigen Erfolg und Hinweise für Veränderungen zu erhalten. „Selbstevaluation – auch das noch?“, mag jetzt die eine oder der andere beim Lesen gedacht und sich zunächst einmal vorgestellt haben, welcher Zeitaufwand mit solcherlei zusätzlichen Aktivitäten unweigerlich verbunden sein wird. Selbstevaluation kostet in der Tat zusätzliche Zeit – doch diese ist gut investiert! Selbstevaluation hilft dabei:

- die Ausgangslage für die Arbeit zu bestimmen,
- Veränderungen sichtbar und für Sie und andere nachvollziehbar zu machen sowie
- fundierte Entscheidungen zu fällen.

Dabei ist es elementar, dass es nicht nur um das Aufdecken von Defiziten geht – Stärken und positive Veränderungen sollen ebenso entdeckt und gewürdigt werden wie (noch) ungelöste Probleme. Selbstevaluation kann dann sowohl der Weiterentwicklung der eigenen Professionalität dienen als auch für die

Weiterentwicklung der gesamten Schule förderlich sein.

Gelingende Selbstevaluation erfordert Vertrauen untereinander: „Eine qualitätsbewusste Schule ist (...) eine, in der ständig über Qualität gesprochen wird und konsensuell entschieden wird“¹. Selbstevaluation bedeutet demnach ein Mehr an Feedback und Kommunikation zwischen allen Beteiligten – Kommunikation über die Ziele der gemeinsamen Arbeit. Erst wenn Klarheit und Einigkeit über die Ziele besteht, kann darüber nachgedacht werden, wie das eigene Handeln ausgewertet werden könnte – und die Selbstevaluation beginnt.

Am Anfang steht die Entscheidung, welchen – zugleich relevanten und bewältigbaren – Bereich der eigenen Arbeit man genauer unter die Lupe nehmen möchte. Er wird in der Regel mit Projektvorhaben zusammenhängen – wenn man eine neue Unterrichtsmethode einführt, interessieren die Reaktionen der Schüler/innen und die Effekte für den Lernprozess, wenn man Streitschlichtung initiiert, möchte man mehr über den Umgang mit Konflikten bei Lehrkräften, Schülerinnen, Schülern und Eltern erfahren.

Der nächste Schritt erfordert, die Verantwortlichkeiten festzulegen. Wenn die Ziele der Projektgruppe formuliert sind, geht es darum zu bestimmen, woran man das Erreichen der Ziele festmachen wird – die so genannten Indikatoren (Anzeiger) für Erfolg sind zu

finden. Erst dann kann überlegt werden, mit welcher Methode diese Indikatoren gemessen werden könnten. Nach Einsatz der Methode müssen die erhobenen Daten ausgewertet werden. Liegen Ergebnisse vor, wollen diese verstanden und interpretiert werden – vielleicht macht man sich zunächst in der Projektgruppe Gedanken darüber und plant dann, wie die Ergebnisse in der Schulöffentlichkeit diskutiert werden können.

Erst nach einer Verständigung über die Bedeutung der Ergebnisse kann über Maßnahmen nachgedacht werden – was soll beibehalten und was (wie) verändert werden? Schließlich sollte die Selbstevaluation überdacht werden: War das Vorgehen passend für die Schule?

Schulische Selbstevaluation konkret ...

Einer der wichtigsten Schritte zu Beginn eines (Selbstevaluations-)Vorhabens ist die präzise Zielformulierung. Das klingt trivial – schließlich entsteht ein Vorhaben meist aufgrund einer Idee dessen, was man erreichen möchte. Dennoch verstecken sich hinter einem motivierenden Projekt in der Regel viele (Teil-)Ziele, die möglicherweise nicht im Einklang miteinander sind und die man im Laufe der Arbeit leicht aus den Augen verlieren kann. Erst anhand spezifischer, messbarer, aktionsorientierter,

Die folgenden Schritte sind dabei wesentlich:

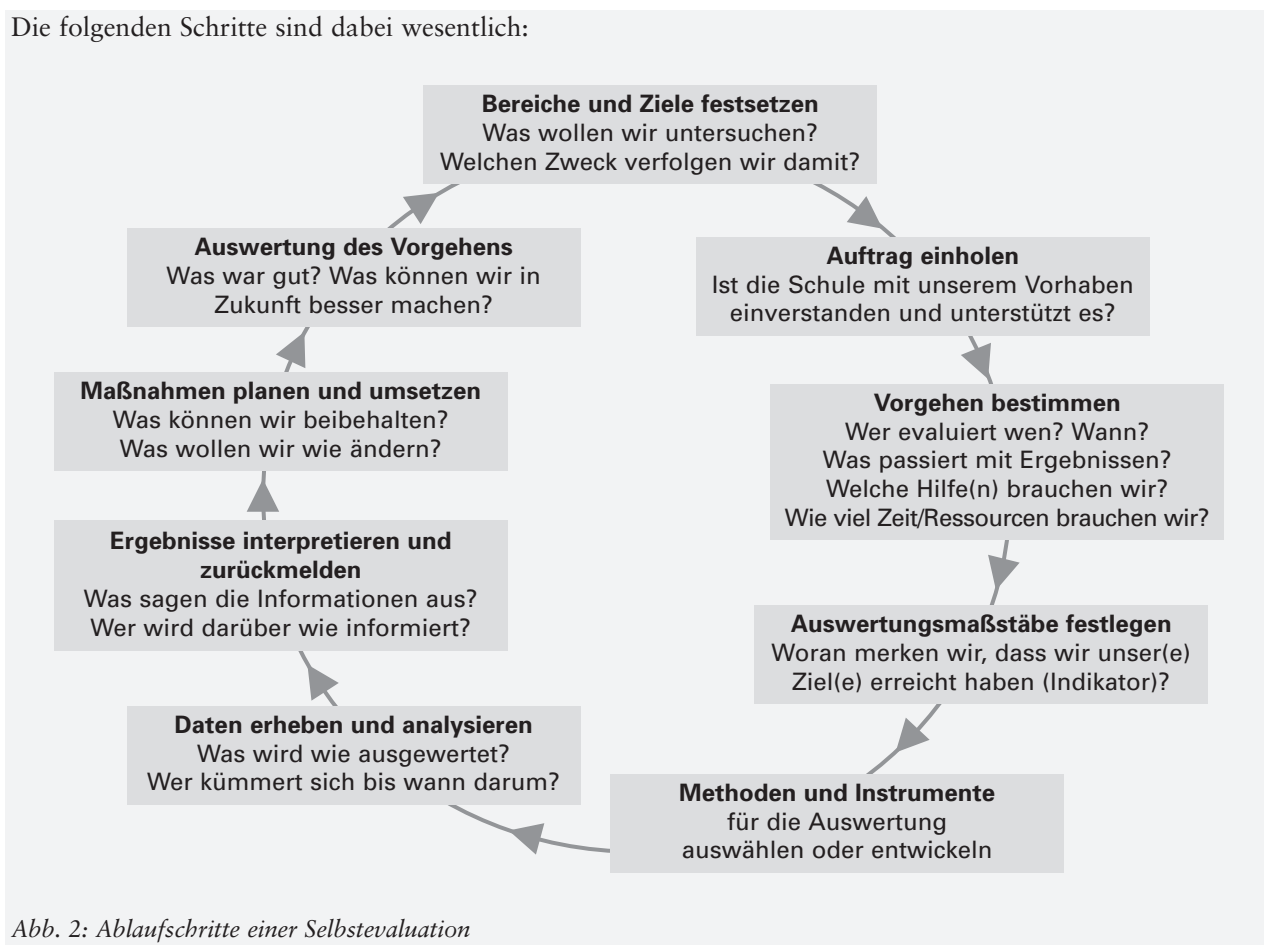


Abb. 2: Ablaufschritte einer Selbstevaluation

realistischer und terminierter Ziele – oft mit dem Akronym „smart“ bezeichnet – aber kann überlegt werden, wie das Erreichen jedes einzelnen Zieles überprüft werden könnte.

Eine Projektgruppe an einer weiterführenden Schule nimmt sich vor, das Thema „Verantwortungsübernahme“ stärker in den Mittelpunkt der Schulaktivitäten zu rücken und plant dazu u.a. ein Zivilcourage-Training für alle Eingangsklassen. Dieses Ziel ist vermeintlich leicht zu überprüfen – sollte es im nächsten Schuljahr entsprechende Trainings geben, ist offensichtlich, dass das Projekt erfolgreich ist. Dahinter verbergen sich bei genauerer Diskussion aller Beteiligten aber ganz verschiedene (Teil-)Ziele:

- Schüler/innen sind besser in der Lage, sich (verbal) in Auseinandersetzungen zu behaupten,
- Schüler/innen sind in der Lage, Auseinandersetzungen friedlich zu lösen,
- zwischen allen schulischen Beteiligten findet eine Verständigung über Verantwortung und Zivilcourage und ihre Bedeutung in der Schule statt, usw.

Um bewerten zu können, ob die Projektgruppe im Laufe des Schuljahres diesen zahlreichen Zielen näher kommt, ist es notwendig zu bestimmen, an welchen Anzeichen sie dies feststellen kann. In den meisten Fällen sind mehrere Indikatoren denkbar. Bezogen auf dieses Beispiel:

- Schüler/innen entwickeln ihr Selbstvertrauen weiter,
- es gibt weniger körperliche Auseinandersetzungen,
- die Zeit für Auseinandersetzungen im Unterricht nimmt aus Sicht der Lehrkräfte ab,
- die Trainings sind in den Schulalltag eingebunden und führen zu Austausch zwischen Lehrkräften, Schülerinnen und Schülern, usw.

...mit einem Spektrum methodischer Möglichkeiten!

Grundsätzlich können drei methodische Zugänge unterschieden werden: Viele verbinden mit (Selbst-)Evaluation die Durchführung von **Befragungen** – sie denken an Fragebögen (z.B. für Schüler/innen und Lehrkräfte zur Erfahrung mit Gewalt und Konflikten an der Schule). Hierzu gehört aber auch die Durchführung von (mehr oder weniger stark strukturierten) Interviews oder Gruppendiskussionen. Eine weitere Möglichkeit sind **Beobachtungen**, bei denen auf sichtbares Verhalten geachtet wird (z.B. Beleidigungen, Beschimpfungen im Unterricht, Auseinandersetzungen auf dem Schulhof). Der dritte methodische Zugang ist die **Dokumentenanalyse** – statt neue Daten zu erheben, schaut man sich vorliegende Informationen (Schulstatistiken zur Anzahl tätlicher Auseinandersetzungen oder darauf bezogener schulischer Maßnahmen, Nutzung von Streit-schlichtung, Medienberichterstattung über Konflikte

und Gewalt an dieser Schule, etc.) an und versucht, daraus Rückschlüsse für die eigene Fragestellung zu ziehen. In diese drei Kategorien können im Grunde alle Verfahren eingeordnet werden – dennoch lohnt der Hinweis auf (**Groß-)Gruppenverfahren** (z.B. Zukunftswerkstatt, Open Space etc.), **kreative Verfahren** (z.B. Fotoevaluation, Landkarte schulischer Konflikte) und **Verfahrensweisen**, die insbesondere **mit und für Schüler/innen** (z.B. Portfolio, Feedbackverfahren) geeignet sind.

Für die Untersuchung schulischer Qualität gibt es mittlerweile etliche, teils umfassende Indikatorensysteme, an denen sich Projektgruppen orientieren können (z.B. das europäische Projekt „Evaluation der Qualität von Schule und Unterricht“ sowie das Projekt „International Network of Innovative School Systems“ der Bertelsmann Stiftung). Die Unterstützung durch entsprechende Fortbildungen und/oder externe Berater/innen empfiehlt sich insbesondere dann, wenn Schulen bisher vornehmlich problematische Evaluationserfahrungen und/oder noch keine systematische Selbstevaluation betrieben haben. Gelingt Selbstevaluation, kann sie ein wesentliches Element einer lernenden Schule sein und Motor für kontinuierliche Qualitätsentwicklung.

1 Kempfert, G., Rolff, H.-J., *Pädagogische Qualitätsentwicklung*, Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1999

Online-Materialien

<http://www.blk-demokratie.de/materialien/demokratiebausteine/selbstevaluation/>

Auf der Seite des BLK-Programms „Demokratie lernen & leben“ finden Sie 13 sogenannte „Demokratie-Bausteine“ zur Selbstevaluation (einführende Texte, Verfahren und Instrumente als Download, kommentierte Literatur- und Materialempfehlungen).

<http://www.schule-bw.de/unterricht/schulentwicklung/eis/schulqualitaet/index.html>

Die Seite „Evaluationsinstrumente für Schulen (eis)“ des Landesbildungsservers Baden-Württemberg nennt in ihrer Methodenkiste u.a. zahlreiche Materialien zur Schülerselbstevaluation von Unterricht sowie Schul- und Klassenklima.

Weiterführende Literatur

May, A. & Schroeter, K. (2006): „Jetzt gehen Sie aber ans Eingemachte!“ Fallbeispiele schulischer Selbstevaluation aus dem BLK-Programm Demokratie lernen und leben. Freie Universität Berlin

Das BLK-Programm „Demokratie lernen und leben“ zielt auf Förderung demokratischer Handlungskompetenzen und Entwicklung demokratischer Schulkultur. Die Broschüre gibt anhand konkreter Beispiele aus den beteiligten Bundesländern (u.a. Hamburg) einen Einblick in die Praxis schulischer Selbstevaluation.

Burkhard, C. & Eikenbusch, G. (2000): *Praxishandbuch Evaluation*. Berlin: Cornelsen Scriptor

Kontakt:

Dipl. Psych. Kirsten Schroeter, Tel.: 38 94 395



Dieter Lünse

Der Wirksamkeitsdialog

Wenn in Teams, zwischen verschiedenen Projekten oder im Sozialraum ein Dialog über Evaluationsergebnisse stattfindet, können diese Ergebnisse besser genutzt werden. Diese Erkenntnis liegt dem so genannten „Wirksamkeitsdialog“ zu Grunde, durch den eine Verbesserung der gemeinsamen Arbeit erreicht werden kann. Die Beteiligten sorgen durch den moderierten Austausch für eine breite gemeinsame Basis und erleichtern durch die geschaffene Transparenz die eigene Arbeit.

Bei der Qualitätssicherung von Projekten steigt die Akzeptanz der Qualitätssicherung, wenn die Beteiligten die Verfahren und Instrumente kennen. Weiterhin wächst die Akzeptanz, wenn der Sinn der Qualitätssicherung bekannt ist und sie an die jeweilige berufliche Praxis angepasst wird. Eine solche Anpassung kann unter der Beteiligung und Kontrolle von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Projekte selbst geleistet werden. Das heißt für die Evaluation und die Überprüfung der Wirksamkeit von Gewaltprävention, dass es sich lohnt, die Praxis direkt und umfassend einzubeziehen und nicht nur von außen Maßstäbe und Kriterien aufzubauen. Denn wenn die Akzeptanz an dem Prozess der Evaluation gering ist, riskieren wir allzu leicht eine „Schönfärberei“ der Ergebnisse.

Die Projektgruppe WANJA¹ (Professionelle Handlungsmuster und Wirksamkeitsanalysen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit) hat für die offene Kinder- und Jugendarbeit einen Ansatz entwickelt, der diese Anforderungen an Qualitätssicherung berücksichtigt, und ein Handbuch zum so genannten „Wirksamkeitsdialog“ vorgelegt. Dieses Handbuch ist

in Nordrhein-Westfalen entstanden, um „Wege und Verfahren der Qualitätssicherung und -entwicklung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) zu erkunden und zu entwickeln, die den Prinzipien der Fachlichkeit, der Nutzerorientierung und der Diskursivität auf der Ebene der Steuerungsprozesse gerecht werden.“² Das Buch beinhaltet ein Kompendium an Evaluationsinstrumenten, die im Sinne einer optimalen Beteiligung der offenen Kinder- und Jugendarbeit eingesetzt werden können. Die Checklisten, Indikatorenlisten und Fragebögen sind direkt für die Praxis nutzbar, so dass deutlich wird, wie Evaluation das Arbeitsfeld bereichern kann. In der klientenorientierten Arbeit wächst nur zu leicht der Druck, viele Probleme auf einmal lösen zu wollen. Durch das Buch lässt sich eine Struktur aufbauen, und mit den Ergebnissen kann bewertet werden, welche Teile der Arbeit erfolgreich und welche nicht so erfolgreich verlaufen.

Ein Wirksamkeitsdialog geht über die Selbstevaluation hinaus. Im Team, im Sozialraum oder projektübergreifend kann ein zusätzlich von außen moderierter Dialog die Ergebnisse der Selbstevaluation

zusammenführen. Es zeigt sich, dass der Prozess der Zusammenführung neue Energien und Kreativität freisetzt, weil die Arbeit in ihrer ganzen Breite sichtbar wird. Die Beteiligten erfahren eine Entlastung, weil mehr Transparenz für die eigene Arbeit entsteht. Der Wirksamkeitsdialog benötigt eine Moderation, um die Regeln der Zusammenarbeit zu etablieren, die Arbeit aus einer neutralen Haltung zu steuern und Ergebnisse festzuhalten bzw. auszuwerten.

In Hamburg fand der Wirksamkeitsdialog seine Anwendung in den Schnittstellenprojekten der Jugendhilfe. Als die Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg in ihrer Drucksache 16/3586 einen Teil der „Hilfen zur Erziehung“ (Ziff. 7) festlegte, um integrative Projekte im Rahmen der Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe im Stadtteil (Schnittstellenprojekte genannt) zu fördern, wurden mit Forschungsbeginn prozess- und projektbezogene Evaluationsformen vereinbart. Die zwischen 2002 und 2004 damit beauftragten Prof. Dr. Timm Kunstreich und Prof. Erich Kern führten diese in Form von verschiedenen Wirksamkeitsdialogen durch. Das Ziel war, den Diskussionsprozess in damals allen verschiedenen Schnittstellenprojekten (Modellphase) zusammenzubringen. Es sollten „Erfolg versprechende projektspezifische Arbeitsprinzipien auf ihre Übertragbarkeit überprüft“ werden, um Hinweise zur inhaltlichen und strukturellen Weiterentwicklung zu geben.

Die Ergebnisse der Wirksamkeitsdialoge in Hamburg zeigen, dass sie neue Kriterien zur Beurteilung hervorbringen. Das Gelingen oder Nicht-Gelingen kann umfangreicher beurteilt werden, als wenn es nur Kriterien von außen gewesen wären. Gerade bei der Neugründung von Projekten, wie seit ein paar Jahren in der Gewaltprävention, liegt die Stärke in der Offenheit gegenüber der Prozessentwicklung. Die Schwierigkeit ist aber, dass die Auftragslage und die Erwartungen nicht von Beginn an geklärt werden können. Bevor diese zu verschwimmen drohen, lohnt sich ein Wirksamkeitsdialog, um mit echten Gelingensbedingungen weiterzuarbeiten.

Weiterhin zeigte sich auch als Parallele zu Projekten der Gewaltprävention, dass das Zusammengehen von mehreren Personen oder Institutionen immer wieder mit dem Zauberwort „Kooperation“ verbunden wird. Zu selbstverständlich wird mit dieser Anforderung umgegangen, und so bekommt Kooperation den

Stellenwert eines Nebenprodukts. Doch davon kann nicht ausgegangen werden. Zeitlich, fachlich und organisatorisch muss vieles geleistet werden, so dass Kompetenzen und eine definierte Rolle für diese Arbeit nötig sind. Zusätzlich braucht es den organisierten und am Prozess orientierten Dialog, um erfolgreich Ergebnisse zu steuern.

Die Hamburger Erfahrung besagt weiterhin, dass ein Wirksamkeitsdialog sich anders als andere Verfahren auf die Unterschiedlichkeit von Systemen – wie zum Beispiel eine Jugendeinrichtung oder eine Schule oder einen ganzen Stadtteil – einstellen kann, weil die einzelnen unterschiedlichen Glieder beteiligt sind und weil kein System dem anderen gleicht, so dass immer dasselbe Instrument einsetzbar wäre. Aus den Erfahrungen der 18 Stadtteile in Hamburg, die ein Gewaltpräventionsprogramm entwickelt haben, bestätigt sich diese Erfahrung im Sinne der am jeweiligen Standort üblichen eigenen Kultur der Konfliktaustragung und Gewaltbearbeitung (siehe Beitrag „Netzwerk Neuwiedenthal“).

„Über die Projekte hinaus muss es dafür einen Dialog aller Akteure regionaler Jugendhilfe geben. Träger, Jugendamt, Stadtteilgremien, örtliche Jugendhilfeausschüsse brauchen gemeinsame Entwicklungsziele für ihre Region und müssen gemeinsam agieren. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Ergebnisse solcher regionalen Dialoge ist der Stil, in dem sie geführt werden ... Dialogbereitschaft und Konsensfähigkeit der handelnden Personen – insbesondere derer, die den Dialog verantwortlich gestalten – sind notwendige Voraussetzungen“³ befinden Prof. Erich Kern und Prof. Dr. Timm Kunstreich in ihrem Wirksamkeitsdialog und verstärken damit einen neuen Blick auf Evaluation, Qualitätskriterien und Qualitätsentwicklung.

- 1 Projektgruppe WANJA: *Handbuch zum Wirksamkeitsdialog in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit*, Votum Verlag Münster 2000
- 2 *ebd.*
- 3 Prof. Dr. Timm Kunstreich: *P R O W I D Projekt Wirksamkeitsdialoge Bericht über die Wirksamkeitsdialoge mit zehn integrativen Projekten der Kinder- und Jugendhilfe im Stadtteil (Schnittstellenprojekte)*, Hamburg 2004

Kontakt: ikm, Tel.: 28 00 68 52 (siehe Adressen)

Gewaltprävention und Intervention – Beispiele aus der Hamburger Praxis



Stefanie Neveling

Mehr Freude, weniger Stress mit den Kindern – Der Elternkurs des Deutschen Kinderschutzbundes

Elternsein ist eine anspruchsvolle Aufgabe, die Väter und Mütter manchmal auf eine harte Probe stellt. Die große Herausforderung für Eltern ist, auch in Situationen von großem Stress und von Belastung ihren Kindern gegenüber möglichst besonnen zu reagieren. Der Kinderschutzbund bietet deshalb Kurse an, in denen Eltern lernen, auch mit schwierigen Situationen im Alltag gut umzugehen.

Luisa trödelt bei den Hausaufgaben, Jan räumt sein Zimmer nicht auf, und die 12-jährige Anna möchte am liebsten bis Mitternacht zu einer Party. Alltägliche Probleme, die Eltern zur Verzweiflung bringen können.

Seit November 2000 gibt es den § 1631 im Bürgerlichen Gesetzbuch (BGB), der sagt:

„Kinder haben das Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafung, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.“ Ist das aber immer so durchzuhalten, wenn man selber schon gestresst von der Arbeit kommt, die Lehrerin um ein Gespräch bittet, das Baby weint und der Dreijährige einen Wutanfall hat?

Der Elternkurs Starke Eltern-Starke Kinder® des Deutschen Kinderschutzbundes soll helfen, solche und andere Situationen und Probleme stressfreier und ohne Gewaltanwendung zu bewältigen und mehr Spaß in das Familienleben bringen. Starke Eltern-Starke Kinder® wird seit 2002 in unterschiedlichen Einrichtungen der Familienbildung angeboten.

Im Jahr 2005 wurden in Hamburg ca. 60 Elternkurse in Elternschulen, Erziehungsberatungsstellen, Familienbildungsstätten, Kinder- und Familienhilfzentren, Kitas und Schulen durchgeführt.

Dabei haben sich etwa 900 Familien in Hamburg intensiv mit der Erziehung ihrer Kinder auseinander

gesetzt.

Besonders hervorgehoben werden können die Kurse in türkischer Sprache, Kurse nur für Eltern mit Kindern in der Pubertät und Kurse für mehrfach belastete Mütter/Eltern.

Darüber hinaus findet der Kurs Anwendung in der Fortbildung von Tagesmüttern und Pflegeeltern.

Mit dem Elternkurs Starke Eltern-Starke Kinder® sind alle Eltern, Mütter, Väter angesprochen. Ziele sind, ihre Erziehungsfähigkeit zu stärken, sie zu stützen und den Kinderrechten in der Familie Geltung zu verschaffen. Vermittelt wird das Modell ‚anleitender Erziehung‘: Eltern nehmen ihre Rolle und Verantwortung als Erziehende wahr, leiten und begleiten ihre Kinder – unter Achtung der Kinderrechte.

Das Modell wird in 12 Kurseinheiten, die jeweils durch ein einprägsames Motto überschrieben sind, in fünf aufeinander aufbauenden Stufen erklärt, erprobt und geübt:

Welche Werte und Erziehungsziele habe ich in meiner Familie?

Die Eltern schauen auf ihre eigene Erziehung zurück und machen sich ihre Werte und Erziehungsziele bewusst. Gerade dieses findet im normalen Alltagsleben oft keinen Raum.

Kenne ich mich selbst?

Spätestens beim Motto einer dieser Abende: „Vorbild sagt mehr als viele Worte“ müssen viele Eltern schmunzeln oder geraten ins Nachdenken. Wie häufig sage ich meinem Kind, dass es einen Fahrradhelm aufsetzen soll, tue es aber selber nicht? Erledige ich eigentlich Aufgaben, auf die ich keine Lust habe, immer sofort oder rege ich mich nur beim Kind darüber auf, dass die Hausaufgaben noch nicht fertig sind?

Wie stärke ich das Selbstvertrauen meines Kindes und unterstütze es bei der eigenständigen Problemlösung?

An diesen Abenden üben Eltern, Feedback zu geben und zu empfangen, können lernen, ihrem Kind zuzuhören, ohne gleich auf alles fertige Antworten haben zu müssen und bekommen Methoden gezeigt, wie sie ihr Kind dabei unterstützen können, Probleme selbstständig zu lösen.

Wie kann ich meine Gefühle und Bedürfnisse angemessen ausdrücken?

Hier ist ein Motto: „Alle Gefühle sind erlaubt, aber nicht alle Handlungen“. Eltern glauben häufig, dass Gefühle wie Wut auf ihre Kinder oder der Wunsch, sie eine Zeit lang mal nicht zu sehen, nicht sein dürfen.

Der Elternkurs geht davon aus, dass alle Gefühle ihre Berechtigung haben und wir lernen müssen, sie adäquat und ohne den anderen zu erniedrigen und zu verletzen auszudrücken. Dabei geht es auch um Ich-Botschaften und Klarheit in der Sprache.

Wie lösen wir Probleme in unserer Familie?

An den letzten Abenden können die Eltern im Kurs üben, Vereinbarungen zu treffen, ohne dass jemand dabei der Verlierer ist oder das Gesicht verliert, wie man Regeln aushandelt und Grenzen setzen kann und wie sie konsequent auf Regelverstöße reagieren können, ohne immer Fernsehverbot oder Hausarrest zu verhängen. Die Inhalte des Kurses basieren u.a. auf kommunikationstheoretischen und familientherapeutischen Konzeptionen (P. Watzlawick, C.R. Rogers, Th. Gordon, A. Adler, S. Minuchin, T. Rönkä, etc.) Angesetzt wird immer an den bereits vorhandenen Fähigkeiten und Stärken der Eltern und Kinder.

Starke Eltern-Starke Kinder® ist eine Kombination aus Theorievermittlung und Selbsterprobung: Die theoretischen Inhalte werden am Anfang des jeweiligen Kursabends von der Kursleitung in verständlicher Weise vermittelt. Anschließend werden diese Inhalte durch Kleingruppenarbeit, Übungen, Rollenspiele und Diskussionen mit den Erfahrungen der teilnehmenden Eltern in Verbindung gebracht.

Durch den gruppenspezifischen Prozess kann die Verarbeitung der Inhalte in einer annehmenden,

durch Humor und Spaß gekennzeichneten Atmosphäre vertieft und die Reflexion über das eigene Verhalten intensiviert werden.

Wochenaufgaben sollen helfen, neues Verhalten in normalen Alltagssituationen zu erproben und auf Machbarkeit in der eigenen Familie zu überprüfen.

Auffallend ist, dass 50% der Eltern, die einen Kurs besuchen, Kinder zwischen 2 und 3 Jahren haben. Kinder in diesem Alter können durch Laufen und Sprechen bereits sehr eigenständig ihren Willen ausdrücken und umsetzen. Dabei geraten sie aber auch immer wieder an eigene und durch andere gesetzte Grenzen. Das macht hilflos und wütend; Geschrei und Wutausbrüche folgen. Eltern wissen nicht, wie sie reagieren sollen. Sie möchten sich nicht von ihren Kindern „tyrannisieren“ lassen, werden selber hilflos und wütend, und so kann leicht ein Verhältnis von Macht und Gewalt entstehen, aus dem ein Entkommen schwer wird.

Die zweite große Gruppe sind Eltern mit Kindern in der Pubertät. Durch das Verhalten ihrer Kinder zweifeln sie an ihrer eigenen Erziehungsfähigkeit, fühlen sich nicht mehr geschätzt und schwanken zwischen Wut, Ohnmachtsgefühlen und Trauer.

Für beide Elterngruppen ist es wichtig, sich wieder auf sich zu besinnen, die eigenen Werte und Erziehungsziele herauszuarbeiten, Verständnis für das entwicklungsentsprechende Verhalten ihrer Kinder zu erlangen und Methoden zur Gesprächsführung und gewaltfreien Konfliktlösung zu erproben.

Evaluiert wird der Elternkurs durch einen Fragebogen, den die Eltern am letzten Abend ausfüllen. Wesentliche Rückmeldungen sind, dass der Kurs praktische Fähigkeiten zur Handhabung von Konfliktsituationen vermittelt, zum besseren Verständnis verhilft, was wichtig in Erziehung und Beziehung ist, mehr Selbstvertrauen als Elternteil gibt und zum Austausch mit anderen Eltern ermutigt.

In Hamburg gibt es 130 durch den Deutschen Kinderschutzbund ausgebildete Elternkursleiter/innen. Dieses stellt ein breites und flächendeckendes Angebot des Kurses im ganzen Stadtgebiet sicher.

Der Deutsche Kinderschutzbund, Landesverband Hamburg, bietet einmal im Jahr eine Schulung an, bei der sich pädagogische Fachkräfte zur Elternkursleitung Starke Eltern-Starke Kinder® qualifizieren können.

Geplant ist, das Konzept der anleitenden Erziehung durch Fortbildungen auch an Erzieher/innen und Lehrkräfte weiter zu geben, zur Anwendung in ihrem Arbeitsalltag und zur Erleichterung der Arbeit mit den Eltern.

*Kontakt: Deutscher Kinderschutzbund e. V.,
Tel.: 43 29 27 43 (siehe Adressen)*



Eyke Greve

Konzepte für die Grundschule

Das Thema Gewalt wird in der Grundschule oft vernachlässigt, weil es noch nicht so offensichtlich eine Rolle spielt. Dabei ist es besonders wichtig, mit Kindern schon frühzeitig gewaltpräventiv zu arbeiten. Die Beratungsstelle Gewaltprävention führt mit Grundschulkindern verschiedene Programme durch, die hier vorgestellt werden.

Es gibt Konflikte unter Kindern, die ausgetragen und ausgehandelt werden sollten, und es gibt Verhaltensweisen, die durch konsequentes Handeln eingegrenzt werden müssen. Diese Grenzen werden in Schule von Erwachsenen gesetzt, d.h. Kinder dürfen sie nicht überschreiten, und wenn sie es doch tun, wird dem mit Sanktionen begegnet. Das stellt hohe Anforderungen an die Lehrkräfte, die einerseits die Ausbildung, aber auch das intuitive Feeling dafür brauchen, was altersangemessene Konfliktbewältigung und Aggression ist und wo Erwachsene regulierend und schützend eingreifen müssen.

Was sollen Pädagoginnen und Pädagogen tun, wenn Reden im Sinne von Ermahnen, Zureden, Überzeugen und Strafen nicht hilft? Die Lebenswelten von Kindern haben sich geändert. Kinder heute sind anderen Eindrücken, Einflüssen und Erwartungen ausgesetzt, erleben emotionale und soziale Defizite und kulturelle Differenzen, sind allgegenwärtig von Medien umgeben und wachsen in vielgestaltigen Familienverhältnissen auf. Diese verschiedenen Einflussfaktoren sollen hier nicht Thema sein. Fakt ist jedenfalls, dass die Grundschularbeit in vielen Städten und sozialen Brennpunkten mittlerweile

Knochenarbeit ist.

Kinder, die in ihrer frühen Kindheit nicht genügend Liebe, Bindung, Halt und positive Vorbilder hatten, neigen in Konfliktsituationen dazu, ihr schwaches Selbstwertgefühl auf Kosten von anderen zu stärken. Die Demütigung der anderen und der eigene Triumph, verbunden mit dem Gefühl, sich alles zutrauen zu können, bedeutet für sie Machtzuwachs und Stärkung des Ichs. Diese Kinder greifen zum Modell der Konfliktlösung durch Gewalt, um so das schwer erträgliche Gefühl, selbst Opfer zu sein, nicht spüren zu müssen.

Die schlechte Botschaft ist: Wenn wir nichts tun, wird es schlimmer. Die gute Botschaft ist, dass die wissenschaftlichen Erkenntnisse der letzten Jahre aus der Entwicklungspsychologie, der Bindungsforschung und der Neurobiologie belegen, dass Kinder „nachreifen“ können. Und je früher dieser Prozess beginnt, desto Erfolg versprechender ist er.

Dieses „Nachreifen“ der sozialen und emotionalen Kompetenzen geschieht nicht zufällig und nicht beiläufig während der verschiedenen Schulstunden. Es braucht ein bewusstes Planen der Pädagoginnen und Pädagogen und eine genaue Abstimmung, welche

Intervention und welche Maßnahmen in der jeweiligen Situation angemessen sind. Gewaltprävention in der Grundschule ist ein Puzzle aus verschiedenen Bestandteilen, die wirksam werden, wenn sie ineinander greifen. Kinder können lernen, Konflikte gewaltfrei zu lösen, wenn sie gleichzeitig lernen, Empathie zu entwickeln, ihre Impulse zu kontrollieren und mit ihrem Ärger und ihrer Wut angemessen umzugehen. Dazu brauchen sie eine Schulumgebung, die ihnen diese Kompetenzen vorlebt, geduldig und konsequent reagiert, klare Grenzen setzt, Anerkennung für das bereits Geleistete gibt und vor allem Zeit zur Verfügung stellt, um dieses neue Verhalten und Fühlen zu erproben.

In unserem Fortbildungsangebot für Pädagoginnen und Pädagogen haben wir Bausteine entwickelt oder aufgegriffen, die helfen können, schon frühzeitig aggressives und gewaltbereites Verhalten in andere Bahnen zu lenken:

FAUSTLOS

Das Projekt „FAUSTLOS“ wurde von Prof. Dr. med. Manfred Cierpka am „Heidelberger Präventionszentrum“ entwickelt und ist mittlerweile im gesamten Bundesgebiet verbreitet. Für Grundschulen besteht es aus einem Lehrgang, der von Klasse 1 bis Klasse 3 in wöchentlichen Lektionen durchgeführt wird. Es gibt ebenfalls ein Programm für Kindergärten, das sich auch gut für den Einsatz in Vorschulen eignet. Seit dem Jahre 2003 werden in Hamburg Grundschullehrer/innen fortgebildet, um mit diesem Programm zu arbeiten.

FAUSTLOS will die Fähigkeit der Kinder zur alltäglichen Konfliktlösung stärken. Den Lektionen liegen die Bausteine „Empathieförderung“, „Impulskontrolle“ und „Umgang mit Ärger und Wut“ zugrunde. Es richtet sich an alle Kinder der Klasse und zeichnet sich durch gute didaktische Aufbereitung und Systematik der aufeinander aufbauenden Lerneinheiten aus. Anhand von Fotos lernen Kinder, die dargestellten Konflikte zu klären, in weiterführenden Gesprächen und Übungen findet die Übertragung auf ihren Alltag statt.

Die Beratungsstelle Gewaltprävention unterstützt die Verbreitung des Programms, die weiterführende Betreuung der Schulen durch Beratung und Supervision und die Finanzierung. Durch das Einwerben von Sponsorengeldern der Stiftung „Ein Herz für Kinder“ bestand für viele Schulen die Möglichkeit, das Material und die Fortbildung kostenlos zu erhalten.

Klassenrat

Immer wieder heißt es nach den Pausen:

- A hat zu mir „F... deine Mutter“ gesagt.
- B hat mich getreten.
- C ärgert mich immer.
- D hat mein Radiergummi weg genommen.
- E hat mich ausgelacht.
- F hat zu mir gesagt: „Du bist nicht mehr meine Freundin“.
- Ich darf beim Fußball nicht mitspielen.

Der Klassenrat ist der Raum, in dem Konflikte von den Kindern mit Hilfe der Erwachsenen bewusst, konstruktiv und phantasievoll geregelt werden. Der Klassenrat findet wöchentlich in einer festgelegten Stunde mit ritualisiertem Ablauf statt. So lernen Kinder Konflikte zu benennen und sie selbstständig zu klären. Er darf nicht der Raum sein für Belehrungen oder Sanktionen durch die Lehrkräfte. Es wird nicht entschieden, wie ein Konflikt „wirklich“ war. Es gibt keine Verlierer, sondern – wie es im Kommunikations-Fachjargon heißt – es wird eine „win-win“-Situation hergestellt.

Im und durch den Klassenrat lernen Kinder,

- dass ihre Sichtweisen Gewicht haben und Anerkennung finden,
- einander zuzuhören,
- sich in Fragen und Probleme anderer einzufühlen,
- dass sie mit Hilfe anderer Probleme besser lösen können,
- dass sie über Kompetenzen verfügen,
- Gefühle zu erkennen und sie zu äußern.

Die Bearbeitungsstruktur eines Anliegens folgt einem festen Muster: Zunächst wird das Problem dargestellt und durch die Möglichkeit von Nachfragen verdeutlicht. Dann erfolgt die Ansprache der Gefühlsebene (Wie hast du dich gefühlt? Kennt ihr das Gefühl auch? Wie würde es euch in dieser Situation gehen?). Als nächstes werden die Wünsche benannt (was wünschst du dir von A?). Alle Kinder suchen gemeinsam nach einer Lösung, die für die Kontrahenten passt. Wenn alles gut läuft, können dann Vereinbarungen über die Lösungen getroffen und schriftlich festgehalten werden.

Die Rolle der Erwachsenen in dem Lösungsprozess ist es, zu moderieren (nicht zu urteilen), Hilfestellungen und Schutz zu geben, die Selbstständigkeit der Kinder zu stärken, die Angemessenheit von Lösungen zu überwachen.

Das Stopp-Programm

Das Stopp-Programm eignet sich vor allem für Pausenkonflikte zwischen Kindern, insbesondere auch Kindern aus verschiedenen Klassen. Es besteht aus drei Schritten:

1. Stopp !
Oder auch: Stopp ! Ich will nicht, dass du ...
2. Stopp ! Ich will, dass du aufhörst und dich entschuldigst, sonst ... (die Ankündigung, sich an einen Erwachsenen zu wenden)
3. Der „Täter-Opfer-Ausgleich“ durch einen Erwachsenen – das Wiedergutmachungsritual

Hier geht es in keiner Weise um Klärung, weil klar ist, dass der- oder diejenige, der/die das Stopp-Signal missachtet hat, sich ins Unrecht gesetzt hat. Voraussetzung für die Wirksamkeit des Programms ist, dass wirklich alle Kinder und alle Lehrkräfte einer Schule es kennen und anwenden. Insbesondere bei den Lehrkräften erfordert es klare Absprachen über die Konsequenzen, die die Missachtung des Signals haben muss. Die Stopp-Regel ist ein Ritual,

- das Sicherheit und Orientierung gibt,
- das dem Opfer die Definitionsmacht gibt,
- in dem Kindern die Möglichkeit gegeben wird, deutlich zu machen, wo der Spaß aufhört und der Ernst anfängt,
- in dem Kinder ihre Grenzen selbst bestimmen – situations- und geschlechtsspezifisch,
- das zeigt, dass es möglich ist, sich gewaltfrei zu wehren,
- das es ermöglicht, verletzte Gefühle und Bedürfnisse auszudrücken.

Umgang mit „Risikoschülern“

Bei aller Liebe, Geduld, Klarheit und vielen gewaltpräventiven Programmen wird es doch immer Schülerinnen und Schüler geben, welche die Energie der Pädagogen binden und das System Schule an seine Grenzen bringen. Der Umgang mit diesen Kindern fordert von den Kolleginnen und Kollegen die Reflexion über den eigenen Umgang mit Konflikten, die Klärung der eigenen Rolle, d.h. der professionellen Aufgaben und der eigenen Grenzen. Die Kommunikationsprozesse der verschiedenen Beteiligten an einer Schule müssen ebenso überprüft werden wie die Einbeziehung anderer Institutionen und die Frage: Wohin gebe ich was wann ab? Und zu guter Letzt ist auch die Gesprächsführung mit den Eltern dieser Kinder ein eigenes Kapitel, das geübt werden muss. Eine Fortbildung, die dieses systemische Herangehen zum Inhalt hat, ist ein weiterer Baustein zur Gewaltprävention.

Materialien:

Cierpka, Manfred: FAUSTLOS – Wie Kinder Konflikte gewaltfrei lösen lernen, Herder Verlag, 2005

Durach, Grüner und Napast: Das mach ich wieder gut! AOL Verlag, 2002

Grüner und Hilt: Bei STOPP ist Schluss! AOL Verlag, 2005

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: Achtsamkeit und Anerkennung, Köln, 2002

Fit und stark fürs Leben, Klett Verlag, 2002

Götzinger und Kirsch: Grundschulkindern werden Streitschlichter, Verlag an der Ruhr, 2004

Kontakt:

Beratungsstelle Gewaltprävention, Tel.: 428 63 62 44 (siehe Adressen)



Cornelia Koch und Christian Böhm

„Eines Tages an der Brücke ...“

Spiel- und theaterpädagogische Bausteine in der Gewaltprävention

Über 1.500 Schüler/innen Hamburgs haben im letzten Jahr an einem Projekt teilgenommen, in dem Gewaltprävention durch Theaterpädagogik thematisiert und erarbeitet wurde. Spielerisch und interaktiv haben sich die Schüler/innen mit alltäglichen Konflikten und Gewaltsituationen auseinandergesetzt. Im Folgenden wird das Projekt des tribühne Theater e.V. vorgestellt.

Kinder und Jugendliche lassen sich in Schule und Unterricht auf unterschiedlichste Art und Weise erreichen. Nachhaltig wird das Lernen aber meist erst, wenn ein erfahrungs- und handlungsorientiertes Lernen zum Einsatz kommt. Die Idee des tribühne Theater e.V. aus Lübeck ist es, spiel- und theaterpädagogische Methoden der konstruktiven Konfliktlösung anzuwenden. Das Programm, von dem hier berichtet wird, besteht aus zwei Theaterstücken für Kinder ab 6 Jahren und Jugendliche ab 12 Jahren, interaktiven Projekttagen und Fortbildungen für Lehrkräfte. Es wurde über diverse Praxisprojekte, wie die Projekttag der Jungen Volkshochschule Hamburg und Netzwerkarbeit wie die Kriminalprävention in Städten und Gemeinden Schleswig-Holsteins entwickelt. Das Netzwerk spannte sich zwischen der Freien und Hansestadt Hamburg (z.B. KALEIDOSKOP e.V.) und der Hansestadt Lübeck (z.B. der Kriminalpräventive Rat der Stadt Lübeck), warb in Schulen um Unterstützung und erhielt eine Förderung aus Bundesmitteln. Es wurde finanziert vom BMFSFJ über „entimon – Gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsradikalismus“, sowie weitere Landesmittel. Das Projekt wollte Kinder und Jugendliche als Zuschauer/innen und Teilnehmer/innen über geschulte Multiplikatorinnen und Multiplikatoren auf künstlerisch eigenartigem Wege erreichen. Ziel war, die Kooperation und Begegnung in der jeweiligen Gruppe

oder Klasse über spiel- und theaterpädagogische Methoden zu fördern.

Beispiele aus dem Projekt

Zur konkreten Erläuterung der geförderten Projekte sollen exemplarisch zwei Einstiegswege beschrieben werden. Was passiert, wenn sich zwei Menschen mitten auf einer sehr schmalen Brücke treffen? Jeder will schnell auf die andere Seite – doch es ist nur Platz für einen. In einer Theatergeschichte, Kindern ab der dritten Klasse vorgespielt, begegnen sich Charly mit seiner Geburtstagstorte und die Bäuerin mit frischen Eiern. Werden sie sich streiten und anschreien, wer zuerst hinübergehen darf? Lässt die Bäuerin Charly zuerst durch oder geht Charly freiwillig zurück, schmeißt die Bäuerin ihn ins Wasser oder werfen sie gemeinsam eine Münze? Mit der Methode des Forumtheaters werden unterschiedliche Lösungen für den „Brückenkrieg“ von den Kindern vorgeschlagen, dann gespielt und anschließend besprochen: Wie erging es bei diesem Vorschlag Charly und der Bäuerin? Welche Gefühle haben sie bei dieser Lösung? Haben sie ihr Ziel erreicht? Was passiert, wenn sie sich auf dem Rückweg wieder treffen? Die Kinder lernen unterschiedliche Konfliktlösungsstrategien einschätzen und erfahren im Spiel, wie Konflikte konstruktiv nach dem „win-win“-Prinzip

gelöst werden können.

Für Jugendliche ab 12 Jahren stand ein Theaterstück zur Verfügung, das drei alltägliche, heikle Situationen aus dem Leben von Jugendlichen darstellte: Gewalt - Zuhause - in der Clique - in der Schule. Die Schauspielerinnen von KALEIDOSKOP e.V. spielten drei Szenen bis zu dem Punkt, an dem der Konflikt eskalierte und die Gewalt begann: Dann übernahmen die Zuschauer/innen die Regie. Sie suchten, diskutierten und schlugen Handlungsalternativen vor, wie die Gewalt hätte vermieden werden können. Diese Lösungsvorschläge wurden dann direkt von den Schauspielerinnen darstellerisch umgesetzt.

Umfang der Fortbildung

Die Theateraktionen regten zum Mitdenken und Mitentscheiden an. In den beiden nächsten Tagen konnte die Arbeit zur Gewaltprävention in den Schulklassen fortgesetzt werden. Die Bearbeitung der von den Jugendlichen eingebrachten Problemlagen wurde über dieselben Methoden praktisch angewendet und umgesetzt. Begleitend konnten die Lehr- bzw. Fachkräfte an Fortbildungsangeboten teilnehmen, die die Methoden der Spiel- und Theaterpädagogik präsentierten und ihre Einsetzbarkeit in Schule und Unterricht veranschaulichten.

Die zeitlich befristete Förderung über Bundesmittel erfolgte vom 1.4. bis zum 31.12.2005. Das Projekt in seinen Facetten und Bausteinen (Theaterstücke, Projektstage, Workshops, Fortbildungen) wurde vor und mit 1.544 Kindern und Jugendlichen umgesetzt (ca. 300 Grundschüler/innen). Zusätzlich konnten mit knapp einhundert Fachkräften Workshops und Fortbildungen durchgeführt werden.

Als besondere Note: Eine Veranstaltung mit 120 Schülerinnen und Schülern fand im Innenministerium Schleswig-Holsteins statt. Das Publikum setzte sich aus Jugendlichen aus ganz Schleswig-Holstein zusammen, Fachkräfte aus Schule, Jugendhilfe und Polizei komplettierten die Zuschauer/innen.

Evaluation des Projekts

In der Evaluation durch das Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation (ikm) konnten verschiedene positive Ergebnisse zusammengestellt werden, die im Schwerpunkt die Akzeptanz der gewählten Methoden und die Realitätsnähe der Inhalte zum Gegenstand hatte.

Ca. 90-95% der Kinder und Jugendlichen empfanden die Theaterstücke und Projektstage sehr gut bis gut (keine geschlechtsspezifischen Unterschiede) und hatten „viel Spaß“. Die eingeschätzte Realitätsnähe

lag laut Evaluationsbericht in beiden Gruppen bei ca. 80%. Diese Bewertung variierte möglicherweise abhängig von der jeweils subjektiv realen Situation der Kinder und Jugendlichen: Wenn Kinder selbst weniger mit Gewalt zu tun hatten, schätzten sie die Realitätsnähe der Theaterstücke geringer ein. Leichte Unterschiede gab es zwischen Schülerinnen und Schülern der 7. und 9. Klassen, eventuell altersbedingte Effekte: Jüngere erlebten die Übungen als interessant und spannend, die Älteren gaben etwas negativere Bewertungen ab. Rollenspiele und Theaterspielen sind in dieser Altersgruppe innerhalb der Klassenstrukturen möglicherweise unangenehm und zu persönlich.

Die Fortbildungsangebote für die Lehrkräfte wurden ebenfalls sehr positiv bewertet, auch wenn sie aufgrund der Anzahl der Personen nur bedingt aussagekräftig sind (N=20). Die vermittelten Methoden der Spiel- und Theaterpädagogik wären demnach gut geeignet für die Klassenlehrerstunde, Projektstage und Klassenfahrten. Ihre Einsetzbarkeit in Pausensituationen und im Fachunterricht konnte im Rahmen dieser Fortbildung nicht überzeugend näher gebracht werden.

Fazit und Weiterarbeit

Die Ergebnisse der Kooperation der beteiligten Institutionen und des aus Bundes- und Landesmitteln geförderten Projektes sind überaus positiv. Die Städte Hamburg und Lübeck kooperieren im Kontext des Ländervertrages im Fachbereich Kriminalprävention, tauschen sich fachlich aus; Institutionsvertreterinnen und -vertreter treffen sich auf Fachtagungen oder zu besonderen Anlässen. Die Schauspieler/innen und Trainer/innen der beiden Städte vernetzen sich, setzen die Zusammenarbeit bei Folgeprojekten fort und geben gemeinsam Fortbildungen für Fachkräfte aus Schule, Jugendhilfe und Polizei. In Lübeck wie auch in Hamburg konnten weitere Projektstage und -wochen mit vergleichbaren Inhalten umgesetzt werden. Fortbildungen für Lehrkräfte können in Hamburg als schulinterne Veranstaltungen durchgeführt werden. Eine Verbindung der hier beschriebenen Theaterstücke mit der vom Fachkreis Gewaltprävention erarbeiteten Projektwoche (siehe Artikel „Ey Alter, was geht ab?“) ist möglich und bietet eine sehr positive Einstiegsatmosphäre in die Projektwoche.

*Kontakt: tribühne Theater e.V.,
Tel.: 0451/61 11 230 oder KALEIDOSKOP e. V.,
Tel.: 0163/733 95 94 (siehe Adressen)*



Joachim Ranau

„Ey Alter, was geht ab?“ – Gewaltprävention an Schulen und im Stadtteil

Eine der ersten Ideen des Hamburger Fachkreises Gewaltprävention war die Entwicklung eines Praxisprojektes zur Gewaltprävention in Schulen. Daraus ist inzwischen eine inhaltlich-methodische Handreichung für Lehrkräfte zum Thema Gewaltprävention entstanden, das „Projekthandbuch Gewaltprävention“.

Kinder und Jugendliche erleben in ihrem sozialen Umfeld täglich Konflikte. Unübersehbar ist das Potenzial für Konflikte, die u.a. durch Schimpfwörter ausgelöst werden. Der eine hört sie als positiven Hinweis, der andere als tiefe Verletzung. Jede Schule und jeder Stadtteil hat eine eigene „Kultur“ des Umgangs miteinander entwickelt. Nicht immer ist dieser Umgang mit Blick auf die Möglichkeit der Entwicklung von Gewaltphänomenen vorbeugend, geschweige denn konstruktiv.

Gewaltprävention setzt sehr früh an und macht die Strukturen für Konflikteskalationen sichtbar. In einem gemeinsamen Projekt werden die Dinge neu geregelt.

„Wenn ich was sage, dann machen die mich fertig!“

„Wie meinst’ n das?“

„Dann ... dann töten die mich!“

„Jetzt übertreib mal nicht – wir sind hier doch nicht in der Bronx, wir sind hier mitten in Köln!“

Der Dialog spiegelt die Angst wider, die sich nach Erpressung festsetzt und sich dramatisch steigern kann. Doch der Fragende gibt seinem Gegenüber wieder Bodenhaftung und setzt eine Grenze. Der Dialog stammt aus der Krimiserie „Tatort“ mit dem Titel „Kinder der Gewalt“. Der Film wird als Einstieg in die Projektwoche genutzt, so dass analog ein Bezug

zu dem eigenen Alltag hergestellt werden kann.

Den Einstieg in Gewaltprävention zu finden, bedeutet erst einmal, wach, aufmerksam zu machen, damit die jeweilige „Kultur“ im Umgang mit Konflikten und Gewalt deutlich wird. Vieles ist Alltag und wirkt auf den ersten Blick nicht sonderlich problematisch. Beim genaueren Hinsehen wird schon bewusster, dass es mehrere Perspektiven gibt: Täter, Opfer und auch die Zuschauenden.

Der Hamburger Fachkreis Gewaltprävention wollte genauer hinsehen und baute kurz nach seiner Gründung 1998 das Praxisprojekt Gewaltprävention in Schulen auf. Die Fachkreismitglieder Uwe Hanse, Dieter Lünse und Joachim Ranau konzipierten eine Projektwoche für Schulen und außerschulische Einrichtungen. Ende 1999 wurde die Woche in einer Gesamtschule mit Schülerinnen und Schülern des Jahrgangs 7 zum ersten Mal durchgeführt. In der Folge entstand eine inhaltlich-methodische Handreichung für Lehrkräfte zu der Arbeit mit Konflikten und Gewalt: das „Projekthandbuch Gewaltprävention“. Das Projekthandbuch ist mit der Idee verbunden, die Lehrkräfte im Rahmen einer Fortbildung praxisnah auf die Organisation und Durchführung der Projektwoche vorzubereiten und Gewaltprävention auf diesem Wege dauerhaft im System zu

verankern. Inzwischen haben sich 20 Schulen an dem Programm beteiligt.

Grundsätze und Konzept

In der Gestaltung des Projektes haben wir uns von folgenden Grundsätzen leiten lassen:

Wir gehen davon aus, dass die Weiterentwicklung von sozialen Kompetenzen, welche grundsätzlich schon bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vorhanden sind, die beste Form der Gewaltprävention ist. Ein wichtiger Beitrag zur Umsetzung des Projektes leistet die Selbsterfahrung, da unseres Erachtens Belehrungen die eigenen Erkenntnisse und Erfahrungen nie ersetzen können.

Das Thema Gewaltprävention bietet keine „Patentrezepte“, aber der konstruktive Umgang mit Gewalt ist erlernbar und kann vor Ort erprobt werden. Die selbstständige Entwicklung vieler Verhaltensoptionen schafft hier das nötige Selbstvertrauen und gibt Sicherheit.

Mit allen Beteiligten wird ein Hilfesystem entwickelt und getestet, damit es im Konfliktfall entsprechend greifen kann. Die Hilfesuchenden haben vor Ort immer die Möglichkeit, im Falle eines unlösbaren Konfliktes zuvor benannte Ansprechpartner aufzusuchen.

Das Projekt ist prinzipiell für jeden Schultyp bzw. für jede Schule geeignet und wird in der Vorbereitungsphase flexibel auf die jeweiligen Altersstufen von Schüler/innen und eventuell auf den jeweiligen Schultyp angepasst. Denkbar ist auch, das Konzept auf außerschulische Einrichtungen zu übertragen. Das Projekt hat ausdrücklich präventiven Charakter. Daher sollte die Veranstaltung nicht als „Feuerwehr-“ oder „Notfall“-Projekt für Schulen, in denen aktuelle Gewaltprobleme vorhanden sind, missverstanden werden. Es schließt aber deshalb „problematische“ Schüler/innen oder Schulen nicht aus. Auch kann nicht davon ausgegangen werden, dass nach einer Projektwoche zur Gewaltprävention das Thema abschließend behandelt worden ist und „Gewaltvorfälle“ damit der Vergangenheit angehören. Im Gegenteil: Möglicherweise können (unterschwellig) vorhandene Konflikte und Spannungen sowohl zwischen Schüler/innen untereinander als auch zwischen Schüler/innen, und Lehrkräften in der Projektwoche oder direkt danach durch die Bearbeitung des Themas deutlicher werden oder aufbrechen.

Umsetzung und Durchführung

Die Veranstaltung umfasst maximal 5 Tage und eventuell eine zusätzliche Abendveranstaltung. Sie kann im Rahmen einer Projektwoche durchgeführt werden. Zielgruppe sind Schüler/innen der 6. bis 10. Klasse. Je nach Größe der Schule sollte die Ver-

anstaltung eine Klassenstufe ansprechen. Der Elternrat der betreffenden Schule sollte ebenfalls in die Vorbereitung und Durchführung mit einbezogen werden. Abgeklärt wird auch, ob das Projekt durch ältere Schüler dokumentiert (Video, Schulzeitung) wird. Im Projekthandbuch selbst befinden sich Organisations- und Zeitpläne, alle benötigten Arbeitspapiere, die methodischen Anleitungen und alle sonstigen relevanten Hinweise.

Der Einstieg

Im ersten Veranstaltungsblock werden die Schüler/innen, Eltern und andere Teilnehmende in das Thema Gewalt/Gewaltprävention eingeführt. Sie werden gebeten, ihre Einschätzungen, Erfahrungen und Meinungen zum Umgang mit Gewalt in der Schule und zu möglichen Hilfeangeboten abzugeben. Im Zentrum steht der Film „Kinder der Gewalt“. In anschließenden Arbeitsgruppen und einer großen gemeinsamen Runde wird die mögliche Übertragbarkeit der Darstellungen und Aussagen des Films auf die eigene Schule projiziert. Die aktuellen Probleme und Themen zum Bereich Gewalt kommen zur Sprache. Vorhandene Hilfe- und Beratungsangebote in der Schule werden diskutiert und auf ihre Tauglichkeit überprüft.

Die „Stark-werden-Rallye“

Am zweiten Tag wird eine Rallye durchgeführt. An einzelnen Stationen befassen sich die Schüler/innen mit den geschilderten unterschiedlichen Aspekten von Gewaltprävention. Sie lösen in dieser „Stark-werden-Rallye“ Aufgaben, in denen sie sich sowohl mit dem Thema Gewalt als auch mit ihrer eigenen Person auseinandersetzen. Der Selbsterfahrungsanteil der Aufgaben ist bewusst sehr hoch gehalten, um die Erweiterung der sozialen Kompetenzen der Jugendlichen zu fördern und ihnen mehr Verhaltensspielraum in kritischen Situationen zu ermöglichen. Der Wettbewerbscharakter ist gering, die Auseinandersetzung mit den Inhalten der einzelnen Stationen steht stark im Vordergrund. Die Schüler/innen erhalten einen Arbeitszettel, mit dem sie auf die einzelnen Bereiche vorbereitet werden und durchlaufen der Reihe nach die von den Lehr- und Fachkräften geleiteten Stationen „Wutpalme“, „Gewaltsack“, „Komplimente machen“, „Lebenspanorama“, „Das Gewalt- und Konfliktlösungs-ABC“, „Die Schlichter“, „Gemeinsam sind wir stark“ und „Gefühlskabinett“.

Konfliktlandkarten

Am dritten und vierten Veranstaltungstag werden den Schüler/innen Arbeitsgruppen/Workshops angeboten, in denen sie sich u.a. mit strukturellen Rahmenbedingungen innerhalb der Schule, Regeln für konstruktives Miteinander und den Umgang mit

Gewalt beschäftigen. Die Workshops haben zum Ziel, in kleineren Gruppen über einen Schultag hinweg intensiver zum Thema Gewalt zu arbeiten und den Schüler/innen vielfältige Methoden wie z.B. die Konfliktlandkarte vorzustellen. In den Workshops wird prozess- und ergebnisorientiert gearbeitet. Die Ergebnisse werden auf diesem Weg in den Schulalltag übernommen.

Gemeinsamer Abschluss

Am letzten Tag der Projektwoche können je nach Interesse von Schüler/innen und Lehrkräften weitere Elemente und Methoden gewaltpräventiver Arbeit von außen in das Projekt integriert werden (z.B. schulnahe Beratungsstellen, Jugendbeauftragte der Polizei u.a.). Alternativ kann eine gemeinsame Sportveranstaltung aller Teilnehmenden stattfinden. Möglich ist zudem, bei einem gemeinsamen Frühstück die Abschlussveranstaltung zu planen, auf der am letzten Tag (evtl. abends) Ergebnisse präsentiert werden, Schulöffentlichkeit hergestellt wird, Eltern einbezogen und mögliche Highlights vorgestellt werden. Positive Erfahrungen haben wir mit der Zusammenstellung eines schulspezifisch interessanten Abendprogramms (Bands, Theatergruppen o.ä.) gemacht, in dessen Rahmen die Arbeitsergebnisse der letzten Tage präsentiert werden. Eine die Veranstaltung eventuell begleitende Videogruppe der Schule stellt ihren Beitrag vor, Fotos werden ausgestellt, und ein Informationstisch weist auf (Hilfe-)Angebote und Ansprechpartner/innen für die Thematik innerhalb der Schule hin.

Wirkung der bisherigen Arbeit

„Jetzt sehe ich so viele Ähnlichkeiten“, sagte eine Schülerin neun Monate nach der Projektwoche. Sie erinnerte sich im Klassenrat an den Film „Kinder der Gewalt“. In der Bearbeitung und dem fortlaufenden Gespräch im Schulalltag waren viele Parallelen deutlich geworden. Dadurch wurden für sie wie auch für den ganzen Jahrgang die Probleme in ihrem sozialen Umfeld deutlicher und auch neue Lösungen erkennbar.

An 20 Hamburger Schulen wurde in den letzten fünf Jahren auf diesem Weg Gewaltprävention aufgebaut. Die meisten Schulen setzen das Projekt in jeder neuen Jahrgangsstufe 7 oder 8 fort. Neben den aktuellen Vorfällen haben sie sich mit den schulischen

Strukturen unter gewaltpräventiven Aspekten auseinander gesetzt. Die Grundsätze der Schule wurden näher vermittelt. Orte und Wege im sozialen Umfeld der Schüler/innen, an denen Konflikte eskalieren, wurden bekannt und Maßnahmen zum konstruktiven Umgang festgelegt. Weiterhin wurde durch bestimmte Verhaltensnormen und Regeln, sowie durch die Mitbestimmung von Schüler/innen und Schülern, Schritt für Schritt die Gewalt an der Schule abgebaut.

Sowohl die Resonanz der an der Durchführung beteiligten Lehrkräfte als auch die der beteiligten Schüler/innen war überwiegend positiv. „Ohne dass uns die Gewalt auf den Nägeln brennt, haben wir die Auseinandersetzung mit dem Thema geprobt“, zog eine Schule Bilanz, „weil jetzt unsere Wahrnehmung für Konflikte, Spannungen und unterschwellige Auseinandersetzungen geschärft ist. Und ein Handlungskatalog ist entstanden, so dass wir vielen Eskalationen vorbeugen können.“

Andere Schulen erfuhren, dass sie Vorfälle, in denen Schüler/innen Gewalt in unterschiedlichster Form vor, während oder nach dem Projekt ausübten bzw. erfuhren, mit Unterstützung kompetent bearbeiten können.

Deutlich wurde in den Auswertungen auch, dass ohne das große Engagement der beteiligten Lehrkräfte die umfangreiche Vorbereitung und Durchführung der Projektwoche zur Gewaltprävention schwer möglich gewesen wäre. Mit den Ziel- und Leistungsvereinbarungen der Schulen wird es künftig möglich sein, diese Projekte zu verankern und Ressourcen einzuplanen. Eine Unterstützung für diese Arbeit erhalten Schulen beim Institut für Konfliktaustragung und Mediation (ikm) und bei der Beratungsstelle Gewaltprävention im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (BSG-Li).

*Info und Anmeldung
zur Projektwoche Gewaltprävention,
Beratung und Moderation:
Institut für konstruktive Konfliktaustragung und
Mediation (ikm), Tel.: 28 00 68 52*

*Beratungsstelle Gewaltprävention, Landesinstitut
für Lehrerbildung und Schulentwicklung (BSG-Li),
Tel.: 428 63 6235
(siehe Adressen)*



Christina Großmann und Sigrid Ruppel

Mobbing unter Schülerinnen und Schülern

Dem Thema Mobbing wurde in Hamburg bis vor einigen Jahren keine besondere Bedeutung beigemessen. Inzwischen hat sich das sehr geändert, und der Umgang mit Mobbing ist eine wichtige Frage geworden, mit der sich immer mehr Fachleute in Hamburg beschäftigen. Deshalb wird hier die Entwicklung des Themas in Hamburg vorgestellt und beispielhaft eine Intervention in einem Mobbingfall beschrieben.

Zu dem Thema „Mobbing unter Kindern und Jugendlichen“ arbeiten u. a. die AG Kinder- und Jugendschutz Hamburg e.V. (ajs) mit dem Arbeitsbereich „Konflikte lösen ohne Gewalt“ (KloG) und die Beratungsstelle Gewaltprävention im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (BSG-Li) seit einigen Jahren.

Die Recherchen des Arbeitsbereiches KloG zum Problemfeld Mobbing unter Kindern und Jugendlichen ergaben, dass es in Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen einen hohen Bedarf an Informationen dazu gab, das Thema zunehmend in den Medien präsent war und ein Ratgeber zu Mobbing unter Kindern und Jugendlichen bislang nicht existierte. Mitte August 2003 wurden die ersten 500 Exemplare der von Sandra Hofmann verfassten Broschüre „Mobbing unter Kindern und Jugendlichen in der Schule - Ein Ratgeber zur Konfliktlösung für Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler“ an alle Hamburger Schulen und Kinder- und Jugendhilfe-einrichtungen verschickt. Die Resonanz auf die Broschüre war so groß, dass die erste Auflage von 3.000 Exemplaren schon sehr schnell vergriffen war. Zwei weitere Auflagen konnten durch die zusätzliche Finanzierung der damaligen Behörde für Soziales und Familie im Laufe des Jahres 2004 nachgedruckt werden.

Ein weiterer wichtiger Impuls gelang der ajs durch die Fachtagung „Mobbing unter Kindern und Jugendlichen in der Schule“ im November 2004. Die über 240 Teilnehmer/innen, ein großer Teil aus dem Berufsfeld Schule, beschäftigten sich einen Tag lang intensiv mit dem Phänomen Mobbing, seinen Ursachen, dem Ausmaß und den Auswirkungen. Darüber hinaus wurden vorhandene Ansätze der Intervention und Prävention vorgestellt und diskutiert. Die

Öffentlichkeitsarbeit zu diesem Thema ist in der AG Kinder- und Jugendschutz Hamburg e.V. seitdem ein Arbeitsschwerpunkt und wird auch von anderen Trägern als wichtiger Bestandteil der Präventionsarbeit gesehen.

Neben der Öffentlichkeitsarbeit und Sensibilisierung ist die konkrete Beratungsarbeit für Kinder und Jugendliche bei Mobbingfällen ein Arbeitsgebiet. Hierfür begleitet die Beratungsstelle Gewaltprävention (BSG-Li) eine Reihe von Maßnahmen an Schulen. Einerseits bietet die BSG-Li Vorortberatung und Krisenintervention an, andererseits hat sie einen Praxisleitfaden zum Thema „Mobbing unter Schülern“ für Lehrkräfte, Beratungslehrkräfte, Sozialpädagoginnen und -pädagogen entwickelt, mit dessen Hilfe die Lehrkräfte selbst auf Mobbingfälle reagieren können. Dieser Praxisleitfaden wird vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung veröffentlicht werden. In dem Praxisleitfaden werden konkrete Handlungsmöglichkeiten bei Mobbing unter Schülerinnen und Schülern dargestellt. Neben den sehr praxisnah beschriebenen Handlungsmöglichkeiten enthält der Leitfaden auch eine Definition von Mobbing und beschreibt Merkmale des Phänomens. Darüber hinaus erhält der/die Leser/in einen Überblick über häufige Erscheinungsformen von Mobbing und auch Hinweise, was zu tun ist, wenn Mobbing vermutet wird, aber noch nicht aufgedeckt werden konnte.

Besonders durch das Angebot der Beratungsstelle Gewaltprävention zum Thema Mobbing an Schulen finden die konzeptionellen Vorschläge ihren Weg in die Praxis. Im Folgenden wird die Bearbeitung eines Mobbingfalles durch die Beratungsstelle beschrieben, um die Möglichkeiten der Intervention in einem solchen Fall aufzuzeigen.

Bearbeitung eines Mobbingfalles durch die BSG-Li

In einer 8. Klasse wird massiv gemobbt, die Schülerin Sarah¹ seit etwa zwei Jahren ständig attackiert. Sarah schildert auf Befragen ihr Leid wie folgt:

„Wenn ich morgens in die Klasse komme und die anderen grüße, drehen sich alle weg. Keiner antwortet mir. Sie behandeln mich wie Luft. Einmal, als ich krank war und mich zuhause langweilte, wollte ich wissen, welche Hausaufgaben ich zu erledigen hatte und ob wir bald eine Klassenarbeit schreiben würden. Ich rief Jasmin an und fragte sie. Jasmin sagte mir, dass ich keine Hausaufgaben erledigen müsse und auch keine Klassenarbeit zu befürchten hätte. Beides war gelogen. Gleich am ersten Tag, als ich wieder in der Schule war, haben wir eine Mathearbeit geschrieben. Die habe ich natürlich verhaun. Ich habe das Gefühl, dass die anderen ihren Frust bei mir ablassen. Wenn die schlecht drauf sind, werde ich beschimpft, beleidigt, geschubst, gehauen oder mir werden Sachen weggenommen. Ich kann es bald nicht mehr ertragen. Ich bin in Behandlung bei einer Heilpraktikerin, weil ich Schlafstörungen habe und auch sonst nervös bin. Manchmal fange ich einfach an zu weinen und weiß gar nicht warum. Besonders Claudia und Cynthia sind gemein zu mir. Manchmal sind sie extrem freundlich und dann wieder super gemein. Sie haben mir auch einen falschen Termin für unseren Ausflug genannt, als ich krank war. Ich kam wieder zur Schule und meine Klasse war nicht da. Ich habe mich schon daran gewöhnt, dass alle hinter meinem Rücken tuscheln und Lügen über mich verbreiten. So wird behauptet, dass ich psychisch krank bin. Das stimmt aber gar nicht. „Psycho, verpiss dich!“, das höre ich oft. Die Lehrer bekommen viele Sachen gar nicht mit. Wenn die Lehrer sich einmischen, sagen die Schüler nur, dass es nicht so gemeint war oder dass es nur Spaß war. Meine Mutter ist dauernd mit den Lehrern im Gespräch, aber sie kommt auch nicht weiter.“

Nachdem Sarah ihre Erfahrungen geschildert hatte, wurde ihr erklärt, dass es sich in ihrem Fall um Mobbing handelt und dass dieses Mobbing beendet werden kann. Sarah wurde dann über drei diesbezügliche Interventionsschritte informiert (1. Klassenversammlung, 2. Arbeit mit der Klasse, 3. Evaluation) und willigte in das Vorgehen ein.

1. Klassenversammlung

Alle Eltern, Schülerinnen und Schüler der betroffenen Klasse sowie die Klassenleitung nehmen an der Klassenversammlung teil. Die Klassenversammlung findet am Abend statt und dauert etwa 2 bis 2,5 Stunden. Alle Beteiligten werden zunächst mit dem Ziel der Veranstaltung und dem Ablauf vertraut gemacht. Ziel der Klassenversammlung ist es, Mobbing zu beenden und zukünftig friedvoll bzw. respektvoll miteinander umzugehen.

Der Ablauf der Klassenversammlung erfolgt in vier

Abschnitten und wird von einer Fachkraft (BSG-Li) moderiert: a. Aufwärmphase – Übung zum besseren Kennenlernen und Hinführung zum Thema; b. Darstellung der verschiedenen Sichtweisen durch die Betroffenen (Opfer, Mobber, Mitläufer, Dulder, Eltern, Lehrkräfte); c. Grenzsetzung durch BSG-Li (Verbot des Mobbens und Androhung von Konsequenzen); d. Wiedergutmachung (ernst gemeinte, aufrichtige Entschuldigungen von Mobbern, Mitläufern und Duldern beim Opfer).

2. Arbeit mit der Klasse

Die Arbeit mit der Klasse wird von der BSG-Li sehr zeitnah zur Klassenversammlung aufgenommen. Es werden mit der Klasse Angebote umgesetzt, die eine offene Kommunikation miteinander über die Beziehungen zueinander ermöglichen (Feed-back-Übungen). Daneben werden Hilfen erarbeitet, die die Schüler/innen in Anspruch nehmen können, falls erneut Mobbing droht (z. B. feste Ansprechpartner/innen wie Beratungslehrkraft oder Klassenleitung benennen). Außerdem werden mit den Schüler/innen Möglichkeiten für eine regelmäßige Kommunikation in der Klasse erarbeitet (z.B. Kummerkasten, Klassenrat).

3. Evaluation

Etwa drei Monate nach Beendigung einer Mobbingintervention erfolgt die Prüfung, ob die Mobbingintervention erfolgreich war. Konnte das Mobbing nachhaltig gestoppt werden? Im Fallbeispiel Sarah war dies erfolgreich gelungen.

Die oben beschriebene Mobbingintervention (1. Klassenversammlung, 2. Arbeit mit der Klasse, 3. Evaluation) ist in der Umsetzung recht anspruchsvoll und stammt aus der Zeit, in der die BSG-Li verschiedenste Mobbing-Interventionsformen auf ihre Praktikabilität und Nachhaltigkeit überprüfte. Die Interventionsform wurde modifiziert und weitere Handlungsmöglichkeiten kamen hinzu.

Mobbing ist in Hamburg ein noch neuer, jedoch wichtiger Bereich in der Gewaltprävention wie auch bei Einzelfällen für die direkte Intervention. Das Zusammenspiel von Öffentlichkeitsarbeit zur Sensibilisierung und konkreter Bearbeitung in der Praxis sind wichtig, zumal die Anfänge des Mobbing sehr verdeckt sind. Informationen, Broschüren und Praxisleitfaden können bei der AG Kinder- und Jugendschutz Hamburg e.V. und der Beratungsstelle Gewaltprävention nachgefragt werden.

1 Das Fallbeispiel ist authentisch, die Namen der Schülerinnen wurden geändert.

*Kontakt: Beratungsstelle Gewaltprävention,
Tel.: 428 63 62 44; AG Kinder- und Jugendschutz
Hamburg e.V., Tel.: 410 980 0 (siehe Adressen)*



Achim Strehlke und Katrin Meuche

Die Gewaltpräventionsarbeit der Kirche

In der Kirche ist Frieden und damit auch Gewalt ein wichtiges Thema. Die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche setzt sich gerade im Rahmen der Dekade zur Überwindung der Gewalt besonders intensiv mit Gewaltprävention auseinander. Dabei kommen sowohl lang erprobte als auch neu entwickelte Angebote zur Gewaltprävention zum Einsatz.

Der Einsatz für Gewaltprävention, Frieden und Versöhnung gehört zum Kern des christlichen Selbstverständnisses. Die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche macht die Überwindung von Gewalt in den Jahren 2001 bis 2010 zu ihrem Schwerpunkt und hat für Hamburger Schulen mit den Klassentagungen der Evangelischen Schülerinnen- und Schülerarbeit, dem Projekt Alternativen zur Gewalt (PAG), dem Pfarramt für Gewaltprävention in Blankenese und dem sprachethischen Projekt eine Reihe konkreter Angebote parat.

Wo Schulen und Kirchengemeinden sich gemeinsam für Gewaltprävention engagieren, können sie zusammen mit anderen gesellschaftlichen Akteuren in ihrem Stadtteil eine Kultur des Friedens und der gewaltfreien Bearbeitung von Konflikten aufbauen. Sie können dabei auf die Unterstützung kirchlicher Einrichtungen wie der Arbeitsstelle Gewalt überwinden, des Jugendpfarramtes und des Pädagogisch-Theologischen Institutes (PTI) zählen.

- Die **Klassentagungen** sind Wochenendseminare für Schulklassen ab Stufe 5 aller Schulformen mit ihrer Lehrkraft.
- Das **Projekt Alternativen zur Gewalt** richtet sich in Hamburg an Eltern, Lehrkräfte, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Jugendarbeit und junge Erwachsene mit Wochenendkursen in konstruktiver Konfliktbearbeitung.
- Das **sprachethische Projekt** ist ein Arbeitsvorschlag für die Klassen 8 bis 12, Medien unter dem Aspekt Gewalt in der Sprache zu analysieren.

Die Klassentagungen der Ev. Schülerinnen- und Schülerarbeit

Dieses Angebot des Jugendpfarramtes der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche an Schulklassen ab Stufe 5 aller Schulformen hat sich seit mehr als 20 Jahren bewährt. Wir wollen auf diesem Wege Kinder und Jugendliche in ihrer Verantwortlichkeit für sich und die Gemeinschaft stärken. Wir trauen ihnen selbstbestimmtes Handeln zu und ermutigen sie dazu. Die Förderung sozialer und persönlicher Lebenskompetenz steht dabei im Mittelpunkt.

Bevor eine Klassentagung stattfindet, besucht das Team die Klasse in der Schule. Es geht vor allem darum, ein erstes gegenseitiges Kennenlernen zu ermöglichen. In dem ca. 90minütigen Gespräch stellen sich die Teamer/innen vor und versuchen, die Arbeitsweise auf einer Tagung lebendig werden zu lassen. Es werden Fragen beantwortet wie „Was passiert auf einer Klassentagung?“, „Haben wir dort auch Freizeit?“, „Müssen wir auf den „heißen Stuhl?“. Schließlich werden gemeinsam ein Thema für die Tagung festgelegt und weitere Verabredungen getroffen. Ob eine Schulklasse wirklich an einer Klassentagung teilnehmen möchte, entscheiden die Schülerinnen und Schüler in einem Vorgespräch, denn: die Teilnahme ist freiwillig.

Die Lehrkraft bucht einen Aufenthalt mit zwei Übernachtungen in der Evangelischen Jugend-, Freizeit- und Bildungsstätte auf dem Koppelsberg in Plön oder einer anderen geeigneten Bildungsstätte.

Die inhaltliche Gestaltung und Durchführung übernehmen die zwei ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen, zumeist Studierende, die eine längerfristige Ausbildung für die Leitung von Klassentagungen

absolviert haben und durch ihr Alter zumeist noch einen „guten Draht“ zu den Jugendlichen haben.

Spiele und Übungen, Gesprächsrunden und Arbeit in Kleingruppen wechseln sich ab. „Lernen mit Kopf, Hand und Herz“ ist unser Motto. Ein Klassiker unserer Arbeit ist das sog. **Aquarium**: Die Schüler/innen teilen sich in Gruppen. Jede Gruppe erhält den Auftrag, die gesamte Klasse als „Aquarium“ zu malen. Jede Person wird als Wasserlebewesen dargestellt. Sichtbar werden sollen dabei auch die Beziehungen untereinander. Die Bilder werden im Plenum vorgestellt und erläutert. Diese Übung eignet sich, Rückmeldungen darüber einzuholen, wie die Jugendlichen sich untereinander sehen und wahrnehmen. Oftmals erleben die Protagonistinnen und Protagonisten, wie ihre (Selbst-)Wahrnehmung von der anderer abweicht. Wenn Konflikte in der Gruppe vorhanden sind, können sie mithilfe dieser Übung aufgedeckt werden. In der Regel bietet diese Übung viel Stoff zur Weiterarbeit.

Ein wesentlicher Bestandteil aller Tagungen ist die **Arbeit mit Verträgen**. Gleich, ob es um die Regelung der Nachtruhe, den Umgang miteinander oder die weitere Zusammenarbeit in der Klasse geht, werden gemeinschaftlich verbindliche Absprachen ausgehandelt. An diesem Beispiel können Jugendliche lernen, dass sie Prozesse vor dem Hintergrund gegebener Bedingungen eigenverantwortlich mitgestalten können.

Eine Klassentagung ist kein Allheilmittel für die Lösung von Konflikten. Unserer Erfahrung nach wirken die erarbeiteten Ergebnisse im Schulalltag umso länger nach, je intensiver sich die Lehrkraft um die Weiterentwicklung der erarbeiteten Ansätze bemüht und sich z.B. um die Einhaltung der Regeln kümmert.

Das Projekt Alternativen zur Gewalt

„Was kann ich tun, wenn in einer U-Bahn eine Ausländerin beschimpft wird?“, „Was kann ich machen, wenn ich in der Schule Mobbing erlebe?“, „Wie kann ich einen Familienkonflikt zwischen Stiefvater und Stiefkindern schlichten?“ Solche und ähnliche Themen werden in den Workshops des Projektes Alternativen zur Gewalt (PAG) immer wieder durchgespielt, bis sich Lösungen auftun.

PAG-Seminare bestehen aus Übungen, die anregen, eigene Erfahrungen mit Konflikten und der Überwindung von Gewalt zu reflektieren. Die Pflege des eigenen Selbstwertgefühls steht ebenso auf dem Programm wie das Kommunikationsverhalten: „Wie kann ich meinen Ärger mitteilen, ohne den anderen zu verletzen?“, „Wie kann ich die menschliche Seite meines Gegenübers so erreichen, dass sich eine gewaltträchtige Situation verwandelt?“ Wir lernen durch Ich-Botschaften, die eigenen Beobachtungen, Gefühle, Bedürfnisse und Bitten so mitzuteilen, dass

der oder die andere es wirklich hören kann.

Die Teilnehmenden machen die Erfahrung, wie schwer es ist, drei Minuten lang einer anderen Person zu erzählen, was sie an sich mögen und was sie richtig gut können, sie erleben, wie schön es ist, wenn ihnen die andere Person erzählt, was sie Wunderbares gehört hat. Und anschließend reflektieren sie darüber, warum wir in unserer Gesellschaft so oft bei uns und bei anderen auf die negativen Seiten schauen und welche Kraft wir daraus beziehen, auch auf die guten und schönen Seiten zu schauen.

Eine Gruppe bekommt eine Aufgabe, die sie zu lösen hat, ohne miteinander zu sprechen, macht dabei Schlüsselerfahrungen und reflektiert anschließend darüber: Wie verhalte ich mich in meiner Arbeit und meiner Familie, wenn ich mit anderen zusammenarbeite? Führe ich? Achte ich darauf, dass alle im Boot sind? Wir lernen in 6 Schritten einen Konflikt zu lösen, so dass beide Seiten gewinnen. In Rollenspielen probieren wir das neue Handwerkszeug an Konflikten aus, die die Teilnehmenden mitbringen und bewegen.

Wer an einem Wochenende einen PAG-Grundkurs mitmacht, ist in der Regel so begeistert, dass sich ein oder zwei PAG-Aufbaukurse anschließen, in denen sich die Gruppe zunächst selber auf das Thema einigt, das ihnen unter den Nägeln brennt. Schon diese Entscheidung im Konsens zu fällen, ist konstruktive Konfliktbearbeitung in real. An einem vierten Wochenende können sich die Teilnehmenden selber zu Trainerinnen und Trainern ausbilden lassen.

Grundlage der Kurse ist die Erfahrung, dass es eine Macht gibt, die stärker ist als Gewalt. Sie kann Konflikte verwandeln und Gewalt überwinden. Diese verwandelnde Kraft kann als Empathie, Mitmenschlichkeit oder (Feindes-)Liebe beschrieben werden. Sie findet ihren Ausdruck in einer aktiven, streitbaren Gewaltfreiheit, die offensiv den Konflikt mit den Trägerinnen und Trägern direkter, struktureller und kultureller Gewalt sucht. Die Erfahrung zeigt: Couragiertes Konfliktverhalten kann man trainieren. Kreativität, Humor, Zivilcourage und Feindesliebe sind oft stärker als Gewalt.

PAG ist in den USA als Projekt für Gefängnisinsassen entstanden und arbeitet derzeit weltweit in 40 Ländern, mit Häftlingen, Schülerinnen und Schülern, Menschen in Stadtteilen und Kirchengemeinden. PAG-Seminare werden geleitet von einem bunt gemischtem Team von Ehrenamtlichen: Jung und Alt, Arbeiter, Akademiker und Arbeitslose, Migranten und Deutsche, Moslems, Christen und Unreligiöse, Polizisten und Haftentlassene. Die Vielfalt ihrer Erfahrungen und Hintergründe machen es leicht, die Brücke zur Alltagsrealität der Teilnehmenden zu schlagen.

In Hamburg bietet PAG Kurse in Harburg und Ottensen an, im Hamburger Umland z.B. in Elmshorn. Aktuelle Kurse stehen im Internet unter www.pag.de.

Gewalt in der Sprache überwinden

Was bedeutet es, wenn wir von „Rentnerschwemme“ oder „Sozialschmarotzern“ reden? Menschen werden nicht entlassen, sondern „freigesetzt“, und ein Politiker hat erstaunt festgestellt, „dass es doch inzwischen einige tüchtige Ostdeutsche gibt.“

Gewalt beginnt nicht erst mit Schlägen oder Krieg. Alle Ereignisse unserer Welt haben ihr Vorspiel in der Sprache. Bevor direkte Gewalt gegen Menschen ausgeübt wird, gibt es bereits eine sprachliche Ausgrenzung. Sprache ist mehr als die Beschreibung von Wirklichkeit, sie gestaltet sie. Sie lenkt unser Gefühl, je selbstverständlicher, je unbewusster wir uns ihr überlassen. Unser Sprechen entspricht unserem Denken. Sprache kann zum Medium der Gewaltausübung werden – das Wort selbst kann zur Waffe werden, um andere zu degradieren, zu beleidigen oder zu demütigen. Sprache vermag aktiv in die Welt einzugreifen und sie zu verändern.

Um diesen mit der Sprache transportierten (Vor-) Urteilen auf die Spur zu kommen, hat die Arbeitsstelle Gewalt überwinden ein sprachethisches Schulprojekt gestartet. Die Jugendlichen analysieren Zeitungen, Zeitschriften und elektronische Medien unter dem Aspekt Gewalt in der Sprache und beleuchten die Rolle der Sprache unter den verschiedenen Aspekten der Überwindung von Gewalt und der Schaffung einer Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit.

Die Schwerpunkte, unter denen diese Analyse geschieht, legen die Jugendlichen selber fest, ebenso wie die zu analysierenden Medien. Am Ende des sprachethischen Medienprojektes entsteht eine Ausstellung, ein Internet-Auftritt, ein multimediales Projekt. In einem Abschlussgespräch kommen die Jugendlichen mit den „Machern“ der Medien über ihre Beobachtungen ins Gespräch. Durch dieses Projekt werden die Jugendlichen angeregt, sich intensiv mit dem allgegenwärtigen Aspekt von Gewalt auseinander zu setzen und hellhöriger für die Rolle der Sprache in Bezug auf Gewalt zu werden.

Kirchliche Anbieter

Das Projekt Alternativen zur Gewalt (PAG) und das sprachethische Projekt werden von der Arbeitsstelle Gewalt überwinden der Nordelbischen Ev.-Lutherischen Kirche angeboten. Auch das Pfarramt Gewaltprävention in Blankenese arbeitet mit Elementen von PAG. Die Klassentagungen sind ein Angebot der Evangelischen Schülerinnen- und Schülerarbeit des Nordelbischen Jugendpfarramtes. Weitere Beratungsangebote finden Schulen auch im Pädagogisch-Theologischen Institut (PTI). Die Adressen dieser kirchlichen Einrichtungen finden Sie im Adressteil des Readers.

Kontakt: Arbeitsstelle „Gewalt überwinden“ der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche, Tel.: 60 55 80 22 (siehe Adressen)

Claudia Schneider

Umgang mit Vorurteilen – Fremdheit als Lernchance

Die Junge Volkshochschule Hamburg (JVHS) konzipiert Angebote für Kinder und Jugendliche und erstellt „maßgeschneiderte“ Programme, die auf konkrete Bedürfnisse von Schulen und Jugendeinrichtungen eingehen. Die Nachfragen zum interkulturellen Lernen haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen, und die JVHS hat inzwischen Pilotprojekte wie Auslandsreisen für Berufsvorbereitungsklassen oder Workshops für Schülervertreter/innen unterstützt und entwickelt, um interkulturelles Lernen zu fördern.

„Sie sind verrückt“, wurde dem Initiator eines Projektes mit Brasilien, Wolfgang Kastens, Klassenlehrer einer Berufsvorbereitungsklasse, von ver-

schiedenen Seiten entgegengehalten. „Die schaffen es doch kaum, zur Schule zu gehen. Und überhaupt: Woher soll denn das Geld für eine so weite Reise

kommen?“

Diese Äußerungen bekam der Lehrer der Gewerbeschule 17 während der Vorbereitungszeit zu einem Partnerschaftsprojekt mit einer brasilianischen Produktionsschule zu hören. Sie beziehen sich auf Schülerinnen und Schüler, die ein Berufsvorbereitungsjahr besuchen und oft als „schwierig“ abgestempelt werden. Viele von ihnen sind Schulverweigerer oder fallen als Störer in der Klasse auf. Sie zählen zumeist zu den benachteiligten Jugendlichen in unserer Gesellschaft und stammen oft aus problematischen sozialen Verhältnissen. Viele haben einen Migrationshintergrund, und ihnen bleibt häufig schon auf Grund unzureichender Sprachkenntnisse (sowohl in Deutsch als auch in der Muttersprache) der schulische Erfolg und ein problemloser Übertritt in eine Ausbildung verwehrt.

Ein Projekt der JVHS wurde für genau diese Jugendlichen entwickelt. Es unterstützt den Aufbau eines Partnerschaftsprojekts mit einer Schule im Ausland. Die Schüler/innen sollen das Projekt intensiv mit planen und organisieren. Mit einem solchen Vorhaben ist die Hoffnung verbunden, dass der „Umweg“ über die Auseinandersetzung mit Problemen Jugendlicher aus einer anderen Kultur, so genannten benachteiligten Jugendlichen, in der Bewältigung eigener Probleme und gleichzeitig bei der Verbesserung der Berufsfähigkeit behilflich ist.

Viele dieser Jugendlichen befinden sich in einer Lebenssituation, in der sie nur mit erheblichen Schwierigkeiten positive Selbstkonzepte entwickeln sowie Zukunftspläne schmieden und angemessen umsetzen können.

Eine Reise ins Ausland ist für sie meist ein einschneidendes Erlebnis, das ihnen eine Perspektive aufzeigen kann.

Ergebnisse

Für die Schüler/innen der Gewerbeschule 17 war die Reise nach Brasilien mit großen Unsicherheitsgefühlen verbunden, denn sie verlassen kaum „ihren“ Stadtteil und haben nur selten Gelegenheit, ins Ausland zu reisen.

Für die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen war es wesentlich, dass sie sich an der Planung und insbesondere der Finanzierung der Reise beteiligt haben. In Hamburg erledigten sie verschiedene Auftragsprojekte – wie den Verkauf von Brennholz, die Herstellung von Frühstücksbrettern, PC-Tischen und eines Gartenzaunes –, die Geld in die Reisekasse brachten und gleichzeitig ihre fachlichen Kompetenzen verbesserten.

Während der Reise und auch in der Vorbereitungsphase im Fremdsprachenunterricht haben sich alle Schüler/innen um die Aneignung portugiesischer Sprachkenntnisse bemüht. Vor Ort versuchten die Jugendlichen im Kontakt mit den Partnerschülerinnen

und -schülern „gutes Deutsch“ zu sprechen und auf Vulgärsprache zu verzichten.

In Brasilien war den Hamburger Schülerinnen und Schülern der allgegenwärtige emotionale Umgang zwischen den Menschen zunächst sehr fremd. Die Vorstellungen vieler Schüler/innen waren bezüglich der Begegnung mit jungen Frauen sexistisch geprägt. Durch positive Erfahrungen mit den Einheimischen konnten die Jugendlichen aus Hamburg aber nach kurzer Zeit emotionale Kontakte zulassen und darauf gleichartig reagieren. Insgesamt gelang ihnen eine differenziertere Wahrnehmung von zwischenmenschlichen Beziehungen. Die in Deutschland oft beobachtete „Macho-Haltung“ ließ nach.

Demokratie, Toleranz und Menschenrechte

Ein anderes Projekt der Jungen VHS zum interkulturellen Lernen ist ein Training mit der Schülervertretung. Das Programm beinhaltet spielerische Übungen zur Demokratie-, Toleranz und Menschenrechtserziehung, entwickelt vom „Adam Institut for Democracy and Peace“ in Jerusalem, und wird ergänzt durch „Capoeira“, eine von Brasilianern angeleitete Sportart aus Brasilien.

Grundlegendes Ziel dieses Workshops ist es, ein tolerantes und demokratisches Miteinander in „multikulturellen“, von starker Binnendifferenzierung geprägten komplexen Gesellschaften zu erlernen. Der Überzeugung folgend, dass Demokratie nicht nur die Umschreibung für ein bestimmtes Staats- und Gesellschaftssystem ist, sondern als Verhaltensform in allen Situationen des Alltags umgesetzt werden kann, geht es in einer Vielzahl von Übungen und spielerischen Aktivitäten während des Workshops darum, demokratische Grundprinzipien erfahrbar zu machen.

Die moralische Einstellung eines Menschen entsteht nicht nur durch Anhäufung von Wissen; sie bildet sich vor allem in der Auseinandersetzung mit anderen Menschen. Das JVHS-Jugendseminar mit der Schülervertretung ermöglicht eine Vielzahl solcher Erfahrungen in einem geschützten Lernraum. Die Jugendlichen werden in Spielsituationen hineingeführt, deren realitätsnaher Charakter sich erst nach und nach erschließt. Sie erfahren u.a., was es heißt, Macht zu haben und sie auszuüben. Sie spüren, welche Konsequenzen der Druck einer Gruppe auf das eigene Verhalten haben kann und erleben, was es im positiven Sinne bewirkt, wenn eine Entscheidung auf Grund der Kenntnis der tatsächlichen Bedürfnisse aller erfolgen kann.

Jede Spielsituation wird ausführlich ausgewertet. Die Jugendlichen legen ihr persönliches Erleben offen, hinterfragen eigenes Verhalten und prüfen Übertragungsmöglichkeiten der Erkenntnisse auf ihren Alltag bzw. abstrakte Situationen gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Sie reflektieren dabei beispielsweise, welche Möglichkeiten eine demokratische Gesellschaft hat, politische Gleichberechtigung für ihre Mitglieder zu garantieren und welche Grenzen existieren, gleiche Chancen für alle herzustellen. Und sie erkennen, dass in einer Demokratie nicht nur die Lösung eines Problems, sondern auch der Weg zur Lösung hin eine wichtige Rolle spielt.

Da der Grundsatz gilt, dass in den Spielsituationen das Maximum an Freiheit für alle erreicht werden soll, müssen die Beteiligten verhandeln und nach kreativen Lösungen eines Dilemmas suchen. Ohne den moralischen Zeigefinger zu erheben, verändert sich so das Bedürfnis nach egoistischer Verfolgung eigener Interessen im Idealfall zu einem Bedürfnis nach Anerkennung aller als grundlegendem Prinzip.

Erfahrungen

Die JVHS Hamburg hat das Seminar inzwischen drei Mal mit der Schülervertretung von Förderschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien durchgeführt. Die beteiligten Jugendlichen waren zwischen 13 und 20 Jahre alt.

Insbesondere, dass in diesen Seminaren Jugendliche unterschiedlichen Alters und aus unterschiedlichen Bildungsschichten zusammentreffen, macht den inhaltlichen Austausch interessant und fordert ein hohes Maß an gegenseitigem Respekt und Einfühlungsvermögen.

Die Mischung aus dem emotionalen und dem aktiven Zugang zum Thema des Programms stieß bei den Jugendlichen auf großen Zuspruch.

Die Jugendlichen sind in ihrer Grundhaltung, für Belange anderer einzutreten bzw. sich für eine Verbesserung schulischen Zusammenlebens zu engagieren, auf jeden Fall gestärkt worden. Sie haben eine Woche lang erlebt, wie weit reichend respektvolles Miteinander die Atmosphäre in einer Gruppe verändert. In der Auswertung des Seminars wurde eine große Bereitschaft deutlich, sich mehr für ein

demokratisches Miteinander in der Schule zu engagieren und die schulübergreifende Zusammenarbeit zu fördern. Zwei Schulen haben eine gemeinsame Sportveranstaltung zum Thema „Toleranz und Respekt“ organisiert, weitere Projekte sind in Planung.

Zusammenarbeit und Perspektiven

Interkulturelles Lernen benötigt mehrere Perspektiven und am besten die Möglichkeit, dass eine ganze Schule oder ein ganzer Stadtteil am Lernprozess beteiligt ist. Wir fokussieren oft auf die Welt der Jugendlichen und Kinder allein und vergessen dabei die Eltern wie auch die Lebenswelt der Lehrkräfte. Sehr schnell werden die Analysen reduziert und z.B. nur eine mangelnde Lernbereitschaft der Schüler/innen festgestellt, ohne die Lernbedingungen und den Einfluss der Erwachsenen zu sehen. Das Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation (ikm) zum Beispiel hat in diesem Zusammenhang gute Erfahrungen mit dem Programm „Anti-Bias“, dem vorurteilbewussten Lernen, gemacht. Vorurteile werden nach diesem Ansatz nicht einfach beiseite geschoben. Wichtiger ist, sie in ihrer Funktion zu erkennen und zu bearbeiten.

Mit dem Bereich Interkulturelle Erziehung des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung, dem Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation (ikm), der Jungen Volkshochschule (JVHS) und der Agentur Nachbarschaft und Schule in Eimsbüttel (NaSCHEI) wurden neue Perspektiven entwickelt. In umfangreiche Projekte werden Eltern wie auch die Arbeitsweise des Lehrkörpers mit einbezogen.

Insgesamt hat das gemeinsame Arbeiten gezeigt, dass die Verknüpfung der Kompetenzen verschiedener Institutionen „gedankliche Hürden“ überwinden helfen kann. Neue Lösungen sind das Ergebnis!

*Kontakt: Junge Volkshochschule (JVHS),
Tel.: 20 94 21 19 (siehe Adressen)*



Burkhard Oelemann und Konrad Schmidt

... cool, aber einsam.

Über die Auswirkung von Jungensozialisation in Schule und Gesellschaft

Die Einrichtung Männer gegen MännerGewalt® ist seit Jahren in der Jungenarbeit aktiv. In diesem Beitrag wird untersucht, was die Hauptursachen für die Probleme der Jungen sind: Unsere Gesellschaft geht insgesamt nur wenig auf die Bedürfnisse von Jungen ein, vielen Jungen fehlt ein positives Bild des Männlichseins, an dem sie sich orientieren können.

Im Lesen, in der Mathematik und in den Naturwissenschaften sind Deutschlands Schulmädchen mittlerweile den gleichaltrigen Jungen weit überlegen. Dies ist nach den Worten von Mitautor Jürgen Baumert ein wirklich aufregender Befund in der großen internationalen PISA-Schulleistungsstudie 2000.

Es sind die Jungen, die Deutschland im Weltmaßstab so weit herunterziehen, dass Politiker seit Monaten von einer neuen Bildungskatastrophe sprechen. Jungs bleiben in der Bundesrepublik doppelt so oft sitzen wie Mädchen, fliegen doppelt so oft vom Gymnasium, landen doppelt so oft auf einer Sonderschule.

Männliche Schüler stellen nur 46 Prozent der Abiturienten, aber 72 Prozent der Abgänger ohne Hauptschulabschluss. Die Abi-Zensuren der Jungen sind obendrein im Schnitt um fast eine Note schlechter als die ihrer Mitschülerinnen.

Jungen stellen zwei Drittel der Klienten bei Jugendpsychologen und Erziehungsberatern. Unter den jugendlichen Patienten, die wegen der berüchtigten „Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung“ (ADHS) behandelt werden müssen, sind überdurchschnittlich viele Jungen: Auf sechs bis neun ADHS diagnostizierte Jungen komme ein Mädchen, so das Universitätsklinikum Lübeck.¹

Menschliche Kindheit und Jugend ist stark geprägt von der Geschlechtszugehörigkeit und dem not-

wendigen Erlernen einer gesellschaftlich akzeptierten Geschlechterrolle. Diese Rollenvorgaben und ihre Lernbedingungen sind ebenso eng definiert wie massiv in ihrer Wirksamkeit.

Durch diese Geschlechtsrollen-typische Zuteilung erfahren Mädchen und Jungen häufig Sozialisationsbedingungen, die zu erheblichen Teilen beide unterschiedlich leiden lassen. Jungen und Mädchen geht es deshalb auch unterschiedlich, also anders schlecht, sie sind daher auch anders benachteiligt.

Wie Jungen aufwachsen

Die ersten Jahre eines Jungen sind von Frauen bestimmt. Üblicherweise sorgt die Mutter für das Kind, später im Kindergarten die Erzieherinnen und in der Grundschule die Lehrerinnen.

Fast alles, was für einen Jungen in seinen ersten Lebensjahren konkret zählt, was ihn versorgt, ernährt, beschäftigt und unterstützt, kommt von Frauen.

Allein diese Tatsache spiegelt aus dem Erleben der Jungen schon stillschweigend folgende Leitsätze wider:

- Frauen und Kinder gehören zusammen;
- Männer und Kinder gehören nicht zusammen;
- Jungen sind für Männer uninteressant;
- will ein Junge Kontakt zu Männern haben, sehnt er

sich nach deren Nähe, darf er sich nicht wie ein Kind verhalten.

Männer sind in der Kleinkinderziehung immer noch eine Randerscheinung. Wenn sie auftreten, dann zumeist nicht als emotionale Wesen, sondern häufig als erziehende Funktionsträger, also als strafende bzw. körperlich züchtigende Instanz, als ausgeruhte Organisatoren spektakulärer Sonntagsausflüge oder als Förderer von Aktion und Aggression. Ist der Mann müde, tritt er mit Kindern nicht in Kontakt. Häufig gibt es neben funktionalen Begegnungen kaum emotionalen Kontakt zwischen einem Mann und einem Jungen. Der Junge erfährt aber damit gerade in seiner Kleinheit und Bedürftigkeit nicht die Anerkennung durch einen Mann. Abwesenheit der Männer und damit der Mangel an realen alltäglichen Erfahrungen mit ihnen bedeutet, dass Jungen keine realistische Vorstellung von dem, was Männlichsein heißt, entwickeln können. Vor allem: Überforderung, Angst oder Versagen, eigentlich Alltagserfahrungen von Männern, bleiben Jungen verborgen. Sie finden in ihrer Abwesenheit statt und werden in der Regel von Vätern zu Hause verschwiegen.

Aus Jungs werden pubertierende Als-ob-Männer

Treffen mehrere Jungen aufeinander, versuchen sie, sich gegenseitig davon zu überzeugen, dass sie der Mann-Norm entsprechen. Je größer die Unsicherheit und die Angst sind, je weniger Orientierung jeder einzelne für sich hat, umso deutlicher müssen sie ein Versagen vor sich und anderen verbergen. Was eignet sich da besser, als betont den Werten traditioneller Männlichkeit nachzueifern und scheinbare Überlegenheit und Stärke zu demonstrieren.

Angst ist für Jungen das unmännlichste aller Gefühle. Jungen und Männer werden darauf getrimmt, die eigenen Bedürfnisse einzuschränken, ihr Leben gering zu achten, es notfalls für andere einzusetzen.

Gewalt dient der Leugnung von eigenen Gefühlen der Unzulänglichkeit und des Mangels. Jungen wachsen häufig orientierungslos auf. Häufig gibt es kaum emotionale Begegnungen zwischen dem „großen“ und dem „kleinen Mann“. Die Abwesenheit der Männer und damit der Mangel an realen Erfahrungen mit ihnen bedeutet, dass Jungen keine realistische Vorstellung von dem, was Männlichsein heißt, entwickeln können. Vor allem: Überforderung, Angst oder Versagen bleiben Jungen verborgen. Sie finden in ihrer Abwesenheit statt und werden in der Regel zu Hause verschwiegen. Den Jungen fehlen die Vorbilder.

Unter Vorbildern verstehen wir real lebende Personen. Ein Vorbild hat, weil es eine lebende Figur ist, neben seinen Stärken auch Schwächen. Leitbilder als bloße Abstraktionen von Eigenschaften hingegen verkörpern nur positive Seiten und Stärken. Deshalb bieten Leitbilder keinerlei Halt gebende Orientierung

bei der Suche der Jungen nach Männlichkeit. Sie stiften vielmehr Verwirrung. Die Orientierung an Leitbildern und Klischees bedingt eine dauerhafte Idealisierung. Jungen scheitern daher keineswegs an irgendwelchen falschen Idealen, sondern an der Unerreichbarkeit dieser Ideale. Das Leitbild wird so zum Leid-Bild.

Wie Jungen lernen – oder eben nicht

Zum Prozess des Lernens gehört auch das Scheitern, der Versuch und sein Misslingen, die Überforderung. Diese Seiten des Lernens versuchen Jungen vor sich und anderen zu verbergen. Schulisches Versagen erleben die Jungen als unmännlich. Sie kennen keine Männer, die ihnen dies als Teil von Männlichkeit vorleben.

So machen sich Jungen lieber zum Klassenkasper, geben sich betont selbstsicher und stören den Unterricht oder sie werden gewalttätig. Dies ist ihre Möglichkeit zu überspielen, dass sie etwas nicht verstehen oder können.

Was ist zu tun?

Jungen lernen anders als Mädchen. Sie lesen wesentlich weniger als Mädchen, fand die PISA-Studie heraus, doch wenn Jungen lesen, dann lesen sie Sachbücher. Es ist für Jungen einfacher, sich mit eher unpersönlichen Themen zu beschäftigen. Ihre Selbstwahrnehmungsfähigkeit wurde ihnen schließlich von klein auf erst einmal aberzogen. Wenn Jungen aber eher Sachbücher lesen, so könnte dies auch als Anregung verstanden werden.

Warum sollte eine Lehrerin oder ein Lehrer nicht einmal eine ganze Stunde den Sportidolen, dem Hubschrauber oder dem Handy widmen?

Wir erleben es immer wieder, dass es Jungen viel leichter fällt, auch von sich und ihren Erfahrungen zu reden, wenn zuerst ein eher unpersönliches Thema vorgegeben wird.

In der Grundschule mangelt es vor allem an männlichen Lehrern. Ein bedauerlicher und gleichzeitig nicht schnell zu ändernder Zustand.

Die Arbeit mit Jungen in der Schule kommt ohne die Vorstellung eines gelungenen und positiven Mann-Seins nicht aus. Geschlechtsneutrale Lehrer, ein geschlechtsneutraler Lehrplan und eine angeblich geschlechtsneutrale Schule gehen sicherlich an den Bedürfnissen von Jungen (und Mädchen) genauso vorbei wie eine Schule, die zwar Mädchen fördert, Jungen aber verachtet.

Nur eine eindeutig solidarisch begleitende Haltung für die Jungen nimmt sie mit ihren Problemen und Schwierigkeiten ernst und ermöglicht ihnen eben die emotionale Öffnung, die zur Veränderung nötig ist. Jungen suchen Halt und Orientierung bei Männern, die ihnen eine positive Männlichkeit vorleben. Bei Frauen suchen sie Verständnis für die schwierigen Aspekte ihres Jungeseins.

Solidarisch begleiten bedeutet, die Jungen vor dem Hintergrund ihrer Stärken, ihrer Neigungen und ihrer Schwierigkeiten zu sehen.

Voraussetzung hierfür ist die Reflexion des eigenen Bildes von Männern und Männlichkeit durch die Lehrerinnen und Lehrer. Ansonsten gedeiht so mancher Versuch einer Jungenarbeit eher zum Umerziehungsprogramm für das männliche Böse, das es auf die rechte Bahn zu zwingen gilt.

Die Arbeit mit Jungen, besonders mit schwierigen, verhaltensauffälligen und gewalttätigen, kann nur im Spannungsfeld von ehrlicher und authentischer Solidarisierung mit dem Jungen als Person und gleichzeitiger Entsolidarisierung von seinem gewalttätigen oder grenzüberschreitenden Verhalten gelingen.

Es ist also nötig, sich authentisch zu verhalten, sich als Person zu zeigen, und sich nicht hinter pädagogischen Rollen zu verstecken. Für Jungen ist es, wie beschrieben, schwierig, ihre Ängste, Unsicherheit und Nöte zu äußern. Jungen benötigen dafür eine Sprache

und einen geschützten Raum, in dem sie nicht abgewertet werden, sondern vielmehr ressourcenorientiert und damit positiv-diagnostisch mit ihnen gearbeitet wird.

Jungen zeigen ihre Emotionen anders als Mädchen dies tun und gehen deshalb auch völlig anders in Kontakt zu Erwachsenen. Es ist notwendig, die Interessen der Jungen und ihre Stärken zu fördern und die Hintergründe ihrer Schwächen und Auffälligkeiten verstehen zu lernen.

Die ungekürzte Originalversion dieses Artikels „Cool, aber einsam! Jungensozialisation in Schule und Gesellschaft“ ist erhältlich unter:
<http://www.oelemann.de/Download/download.html>

1 Jochen Bölsche: *Böse Buben, kranke Knaben*, SPIEGEL-Online, Okt. 2002

**Kontakt: Männer gegen MännerGewalt®,
Tel.: 220 12 77 (siehe Adressen)**



Dieter Galinski

Juventus Veddel, Billtown Boys und andere – Das Projekt Streetsoccer Liga Hamburg

Seit 2002 gibt es in Hamburg die so genannte „Streetsoccer Liga“ als dauerhaftes, außerschulisches Sportangebot für nicht vereinsgebundene Kinder und Jugendliche. Inzwischen ist die Streetsoccer Liga eines der größten Jugendsportprojekte in Hamburg außerhalb des Vereinssports und außerdem ein wichtiges Angebot im Bereich der Gewaltprävention.

Streetsoccer Liga Hamburg ist mehr als Fußballspielen

Kindern und Jugendlichen ein attraktives Freizeitangebot zu machen, ihnen die Möglichkeiten zu körperlicher Bewegung und damit zum Aggressionsabbau zu geben, stand am Anfang aller Überlegungen zu diesem Projekt. Was lag näher, als sich auf die beliebteste Mannschaftssportart zu konzentrieren: Fußball bzw. dessen kleinen Bruder Straßenfußball oder Streetsoccer.

Die Idee ist nicht neu. In Hamburg hat es in der Vergangenheit immer wieder bis heute Streetsoccer Turniere gegeben. Neu ist die Konzeption der Streetsoccer Liga. D.h. Kinder, Jugendliche sowie erwachsene Betreuer kommen nicht zu einem singulären Event zusammen und gehen nach den Spielen wieder auseinander. Vielmehr spielen sie über mehrere Wochen jeden Freitag mit- und gegeneinander Fußball. Dabei geht es vor allem darum, Regeln einzuhalten, Verantwortung zu übernehmen, Toleranz

einzuüben und Konflikte gewaltfrei auszutragen.

Obwohl Fußball gespielt wird, ist doch vieles anders als bei den „Großen“. Nicht nur die Spielfelder (10 mal 15 Meter) und Tore (80 cm hoch und 120 cm breit) sind kleiner, auch die Mannschaften bestehen statt aus elf nur aus vier Feldspielern (mit bis zu vier Auswechselspielern). Einen Torwart gibt es nicht. Und die Spiele dauern nur jeweils zehn Minuten.

Das Wichtigste aber ist: Es gibt keinen Schiedsrichter. Die Kids sollen selbst entscheiden, wann der Ball aus oder wie ein Foul zu bewerten ist. Eigene Verantwortung, Gemeinsinn und Konfliktfähigkeit sind gefordert, damit das Spiel weitergehen kann. Erst, wenn keine Einigung möglich erscheint, stehen als Streitschlichter ausgebildete Spielfeldbetreuer helfend zur Seite.

Streetsoccer Liga Hamburg ist eines der größten Jugendsportprojekte außerhalb des Vereinssports

Mit der Streetsoccer Liga Hamburg ist seit 2002 ein dauerhaftes, außerschulisches Sportangebot für nicht vereinsgebundene Kinder und Jugendliche in Hamburg etabliert worden. Mit insgesamt fast 3.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern zwischen 12 und 16 Jahren hat sich die Streetsoccer Liga Hamburg seitdem zu einem der größten Jugendsportprojekte in Hamburg außerhalb des Vereinssports entwickelt.

Gelingen konnte ein solch großes Projekt nur durch die intensive Zusammenarbeit der BürgerStiftung Hamburg mit dem Jugendamt Hamburg-Mitte (daraus ist der Verein Get the Kick e.V. entstanden) und den unterschiedlichsten sozialen Akteuren in den Bezirken Mitte und neuerdings Altona, dem SV St. Georg, dem Hamburger Fußballverband, den Jugendbeauftragten der Polizei, dem Amt für Schule mit dem Sportreferat und der Beratungsstelle Gewaltprävention, dem SpielTiger e.V., den Leitungen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der verschiedenen Jugendeinrichtungen. Und natürlich durch die finanzielle Unterstützung vieler kleiner und großer Spender und vor allem der Bundesregierung im Rahmen des entimon-Programms „Gegen Gewalt und Rechtsextremismus“.

Der organisatorische Aufwand ist immens. Am Beispiel der Frühjahrsliga 2005 soll dies verdeutlicht werden. 92 Teams mit durchschnittlich sechs bis acht Spielern hatten sich angemeldet. Mit insgesamt bis zu 14 Spielfeldern war auch das großzügig bemessene Platzangebot des Hammer Sportstadions ausgeschöpft. Dazu kamen noch vier Spielfelder am neu eingerichteten Austragungsort Altona. Achtzehn Spielfelder bedeuteten gleichzeitig 36 Betreuer und das nicht nur an einem Tag, sondern sechs Wochen hintereinander jeden Freitagnachmittag.

Auf den achtzehn Spielfeldern fanden in der Regel jeden Freitag jeweils zehn bis zwölf Spiele statt, mithin

also in der gesamten Frühjahrsliga rund 1.300 Spiele, die es im Spielplan vorzubereiten, während des Spiels zu leiten und zu betreuen und nach dem Spiel auszuwerten galt. Spielergebnisse und Tabellenstand waren am Montag danach im Internet einzusehen. Obwohl hierfür Honorarmittel zur Verfügung standen, wäre die Durchführung dieses Projektes ohne ehrenamtliches Engagement nicht denkbar.

In der Frühjahrs- und Herbstliga 2005 hatten sich insgesamt 803 Jungen und 104 Mädchen zwischen 12 und 16 Jahren beteiligt. Die überwiegende Anzahl der Teilnehmer/innen kam aus der Gruppe der 13- bis 14-Jährigen. Mehr als 80 Prozent stammten aus nicht deutschsprachigen Familien bzw. aus Familien mit Migrationshintergrund. Darunter bildeten Türken und Kurden die größte Gruppe. Viele Jugendliche kamen aber auch aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Afghanistan, Schwarzafrika und der ehemaligen Sowjetunion. Insgesamt waren 19 verschiedene Nationen vertreten. Sie spielten sowohl in ethnisch homogenen wie auch in gemischten Teams. Die überwiegende Zahl der Teilnehmer/innen kam aus sozial schwachen Familien (75%), die zu 90% in den Stadtteilen mit schwacher Sozialstruktur wohnen.

Streetsoccer Liga Hamburg ist erfolgreiche Jugendsozialarbeit

Die Streetsoccer Liga Hamburg als ein Modell zu etablieren, das den gemeinsamen Kampf gegen Gewalt und Rechtsradikalismus praktiziert, ist nach den Erfahrungen der ersten vier Jahre gelungen, wenngleich hier nur erste Schritte gemacht werden konnten. In der Öffentlichkeitsarbeit wurde auf dieses Ziel immer wieder hingewiesen, dennoch wurde bewusst darauf verzichtet, die Streetsoccer Liga etwa unter dem Titel „Fußball gegen Gewalt und Rechtsradikalismus“ zu starten. Den Organisatoren kam es hauptsächlich darauf an, die Inhalte zu leben bzw. die gewaltfreien Verhaltensweisen der Kinder und Jugendlichen zu stärken.

Den beteiligten Kindern und Jugendlichen wurde in konkreten Situationen deutlich, dass Konflikte zum Leben gehören, dass die Austragung von Konflikten aber gewaltfrei erfolgen kann und soll, wenn man ein gemeinsames Ziel erreichen will. Die Artikulation der eigenen Interessen und Bedürfnisse in der Konfrontation mit den Interessen und Bedürfnissen der anderen und der gewaltfreie Versuch, diese Gegensätze zu lösen, kann – so die Überzeugung der Projektverantwortlichen – die demokratischen Verhaltensweisen der Jugendlichen auch in anderen Situationen ihres Lebens positiv beeinflussen.

Der Evaluationsbericht der Sportpädagogen der Universität Hamburg¹ hebt zusätzlich die Bedeutung von Bildung und Erziehung an wohnortfernen Orten hervor und damit die Eroberung von neuen Spiel-

und Streifräumen. In diesem Bericht heißt es unter anderem: „Diese Eroberung des Erfahrungshorizontes, der mit der räumlichen Souveränität der Jugendlichen einhergeht, fordert auch die Fähigkeit, sich auf Neues einzulassen. Ängste müssen überwunden werden und eine Orientierungsleistung hinsichtlich der am Spielort geforderten Verhaltensweisen muss von den Jugendlichen erbracht werden.“

Weiter heißt es in dem Bericht: „Das für Jugendliche besonders wichtige Gefühl, dazu zu gehören, wird durch die Streetsoccer Liga Hamburg auf verschiedenen Ebenen gefördert. Einerseits werden die Jugendlichen aus den Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit rekrutiert. Hier bilden sich die Mannschaften, finden einen Betreuer, üben und trainieren für die Liga und nehmen gemeinsam an der Liga teil. Eine Gruppe Gleichgesinnter findet sich und bereitet sich gemeinsam auf den Wettkampf vor. Die möglichst erfolgreiche Teilnahme am Spiel- und Ligabetrieb ist das Ziel der Mannschaften. Die Freizeitgestaltung bekommt durch dieses Ziel eine Richtung, einen Sinn und eine Bedeutung, die erwünscht ist.“

Die Teilnahme an der Streetsoccer Liga selber ist geprägt von Ritualen und Symbolen der Zusammengehörigkeit, die sich einerseits auf die eigene Mannschaft beziehen und andererseits eine Identifikation mit der Streetsoccer Liga Hamburg als besondere Sportgemeinschaft fördern sollen: Die gemeinsame Fahrt zum Spielort, die Rituale zum Spielbeginn, der selbst gewählte Mannschaftsname, das T-Shirt, das Erscheinen des Mannschaftsnamens auf der Spiel- und Ergebnisliste sind Elemente, die das Gemeinschaftsgefühl stärken. Hier werden den Jugendlichen Identifikationsangebote gemacht, die so gestaltet sind, dass sie unmittelbar von den Jugendlichen angenommen werden können. All dies sind Elemente, die den Jugendlichen signalisieren, dass sie wichtig sind und zu einer Gemeinschaft gehören.“

Das Ziel, dass Jugendliche sich für die Aufgaben des Gemeinwesens engagieren und Verantwortung übernehmen, ist jedoch nur unter einer sehr lang-

fristigen Perspektive zu verwirklichen. Die erfolgreiche Ausbildung von Streitschlichtern und Jugendleitern gibt zwar zu berechtigten Hoffnungen Anlass. Die dauerhafte Einbindung der Jugendlichen in das Projekt steht und fällt mit der Finanzierung. Ehrenamtliches Engagement kann von ihnen nicht erwartet werden. Ehrenamtliches Engagement, d.h. unbezahlte freiwillige Tätigkeit, muss man sich auch leisten können. Dennoch kann gesagt werden, dass es gelungen ist, ein erzieherisches Milieu zu schaffen, in dem sich Werte und Tugenden wie Verantwortung übernehmen u.ä. entwickeln können.

Die Streetsoccer-Weltmeisterschaft „Tore zur Welt“

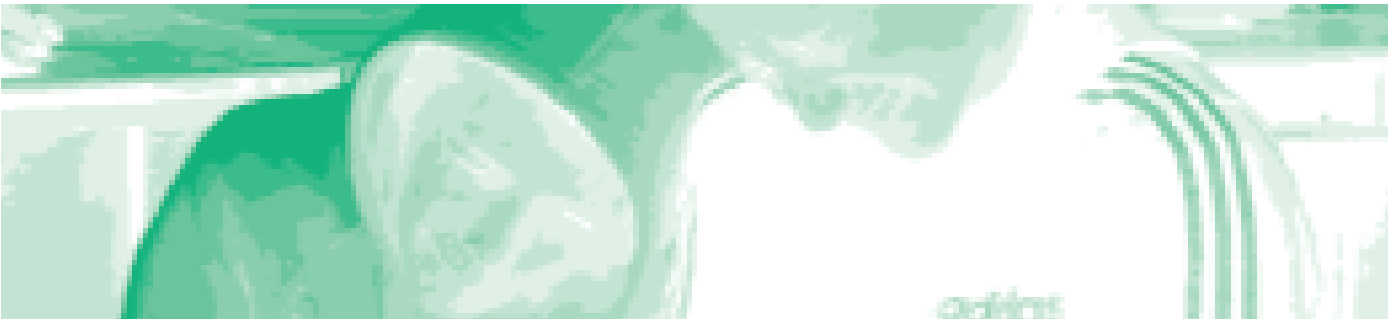
Die Förderung der Bundesregierung läuft Ende Mai 2006 aus, und damit entfällt ein gewichtiger Baustein für die Fortführung der Streetsoccer Liga. Dennoch sind die Organisatoren voller Hoffnung, dass die Qualität dieses Projektes potenzielle Spender überzeugt, den Fortbestand dieses überaus erfolgreichen Projektes sicherzustellen.

Mit Unterstützung des zum Allianz Konzern gehörenden Vereins Allianz für die Jugend e.V. konnte ein Folgeprojekt auf den Weg gebracht werden: Tore zur Welt. Die Streetsoccer-Weltmeisterschaft in Hamburg.

Die Idee: Hamburger Kinder und Jugendliche kommen aus aller Welt. Ihre Eltern und Großeltern sind gerade erst zugezogen oder wohnen schon seit Jahrzehnten hier. Kinder und Jugendliche aller in Hamburg lebenden Nationalitäten sind aufgerufen, sich für „ihr Land“ an der Streetsoccer-Weltmeisterschaft 2006 in der Hansestadt zu beteiligen. Gemeinsam soll damit ein Zeichen gesetzt werden gegen Gewalt und Ausländerfeindlichkeit und für ein friedliches Miteinander der Kulturen in unserer Stadt.

1 Der Evaluationsbericht kann bei Get the Kick e.V. angefordert werden.

Kontakt:
Streetsoccer-Liga, Get the Kick e.V., Tel.: 7100 9999
(siehe Adressen)



Dieter Bänisch

Gewaltprävention in der Fanarbeit

Der Verein Jugend und Sport e.V. beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit sozialpädagogischen Projekten im Rahmen der Fanarbeit. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Gewaltprävention, da Gewalt in der Fußballfanszene häufig eine große Rolle spielt. Die Erfahrungen aus zwei langjährigen Fanprojekten sind die Grundlage für das Projekt „WM-FanOffice“, das aktuell für die Fußballweltmeisterschaft ins Leben gerufen wurde.

Der Verein JUGEND UND SPORT e.V. wurde 1985 auf Betreiben der Hamburger Sportjugend gegründet und übernahm das bereits 1983 durch die Hamburger Sportjugend eingerichtete **HSV-Fanprojekt**. Anlass war der Tod eines Bremer Fans 1982 nach dem Spiel Hamburger SV gegen Werder Bremen im Volkspark. Der **St. Pauli Fan-Laden** wurde 1989 u.a. als Reaktion auf zunehmende Auseinandersetzungen der Fanszenen des HSV und des FC St. Pauli gegründet. Beide Projekte werden seit ihrer Gründung durch die damalige Jugendbehörde der Freien und Hansestadt Hamburg gefördert. Seit 1994 tragen sowohl der HSV als auch der FC St. Pauli über den Deutschen Fußball Bund (DFB) bzw. die Deutsche Fußball-Liga (DFL) zur Finanzierung der Projekte bei.

Die Projekte sind den Richtlinien des Kinder- und Jugendhilfegesetzes verpflichtet und sollen ihrem Auftrag gemäß jugendliche Fußball-Fans betreuen, begleiten und ihnen Angebote rund um den Fußball und das Fan-Dasein machen.

Die inhaltliche Arbeit der Fan-Projekte lehnt sich an das Konzept der aufsuchenden und zielgruppenorientierten Jugendsozialarbeit an und bietet u.a. Reisen, Sportangebote und Fan-Laden- bzw. Fanhausöffnungen an. Sie geht weiterhin von der Akzeptanz der Jugendlichen und ihrer Ausdrucksformen aus. Dazu gehört ausdrücklich, gesellschaftliche Institutionen zu mehr Engagement für die jungen Menschen und ihre Interessen zu bewegen. Beide Projekte arbeiten als Vermittler zwischen Fans, den Vereinen und anderen Institutionen – wie Polizei und Ordnungsdiensten – und verstehen sich als Lobby der Fans.

Ziel der Arbeit der beiden Fanprojekte ist:

- insbesondere subkulturell organisierte und/oder national-autoritär orientierte Jugendliche und junge Menschen sowohl in das sportliche und gesellschaftliche Leben zu integrieren als auch auf eine Integration von „normalen“ und „auffälligen“ Jugend-

lichen hinzuwirken und damit Ausgrenzungen zu vermeiden;

- zur Minderung von illegitimer Gewalt in jeglicher Form mit jugendpädagogischen Mitteln beizutragen und zugleich so zu wirken, dass die Anwendung legitimer Gewalt verringert werden kann;
- zum Abbau extremistischer Orientierungen (Vorurteile, Feindbilder, Ausländerfeindlichkeit) beizutragen, indem sie zum Gegenstand der Arbeit gemacht werden;
- die Fähigkeiten der Jugendlichen zur Bewältigung ihrer altersgemäßen Entwicklungsaufgaben zu fördern, Lernprozesse der Fans und ihrer Gruppierungen vielseitig anregend herauszufordern und die Jugendlichen in belastenden Lebenslagen und krisenhaften Situationen zu unterstützen;
- zur Schaffung eines Klimas, in dem gesellschaftliche Institutionen zu mehr Engagement für Jugendliche bewegt werden können, beizutragen.

Das **WM-FanOffice** ist von der Stadt Hamburg beauftragt worden, Betreuungsmaßnahmen während der WM 2006 zu entwickeln, zu vermitteln und durchzuführen. Neben dem HSV-Fanprojekt und dem St. Pauli Fan-Laden ist das WM-FanOffice das dritte Fußball-Projekt des freien Trägers der Jugendhilfe JUGEND UND SPORT. Finanziert wird das WM-FanOffice durch die Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG) der Freien und Hansestadt Hamburg.

Das WM-FanOffice hat den Auftrag, die Hamburger Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, Schulen und Vereine sowie die an der Durchführung der WM 2006 beteiligten Institutionen zu mobilisieren und zu vernetzen. Dies soll insbesondere der aktiven Partizipation von jungen Hamburgern und jungen Gästen dienen, die sich während der WM 2006 in Hamburg aufhalten.

Ziele dabei sind:

- Hamburg als weltoffene und gastfreundliche Stadt zu präsentieren;
- durch Informations-, Beratungs- und Hilfeangebote für insbesondere junge und ortsfremde WM-Fans Orientierungshilfe zu geben und Verhaltenssicherheit zu schaffen;
- durch internationale Begegnungen zwischen den WM-Gästen und der Hamburger Bevölkerung mögliche Vorurteile und gegenseitige Ressentiments gezielt abzubauen;
- durch Information und Beratung der mit der Umsetzung der WM in Hamburg beauftragten Institutionen auf die besonderen Bedürfnisse von jungen Fußballfans und WM-Gäste hinzuweisen.

Besondere Aktivitäten der Projekte

St. Pauli Fan-Laden

Hier war im vergangenen Jahr neben regelmäßig stattfindenden Fußballturnieren, Auswärtsfahrten und anderen Veranstaltungen die einwöchige Reise nach Auschwitz das hervorzuhebende Ereignis.

Die Reisegruppe bestand aus fünfzehn jungen Menschen aus dem FC St. Pauli Fanbereich im Alter von 18 bis 25 Jahren. Die Idee, eine Fahrt nach Auschwitz anzubieten, entstand aus dem Gedanken, sich direkt mit der deutschen Vergangenheit zu befassen und sie vor Ort fassbar zu machen. Das geplante Projekt setzte an der Präventions- und Bildungsarbeit des Vereins JUGEND UND SPORT e.V. an. Durch die Erkundung und direkte Konfrontation von und mit Konzentrationslagern konnten die jungen Menschen wertvolle – aber nicht immer ganz einfache – Lernerfahrungen sammeln. Die eigene Geschichte wurde erforscht und wichtige Diskussionen konnten entstehen. Weiterhin trägt eine solche Reise dazu bei, dass dieser Teil unserer Geschichte niemals in Vergessenheit gerät. Diese Gedenkstättenfahrt hat eine Begegnung mit einer anderen Kultur ermöglicht, sowie eine Auseinandersetzung mit dem deutsch-polnischen Alltag.

HSV-Fanprojekt

Auch hier fanden wie in den Jahren zuvor diverse Fußballturniere, Auswärtsfahrten etc. statt. Hervorheben möchten wir hier ein Projekt, das in Kooperation mit dem Thalia Theater den Versuch wagte, mit Fußballfans ein Theaterstück auf die Bühne zu bringen.

Herausgekommen ist das Stück „Hinter Euren Zäunen“. Seit Ende 2004 arbeiten eine Gruppe von Theatermachern, das HSV-Fanprojekt und HSV-Fans an dem Stück „Hinter euren Zäunen“. Wie der Titel schon verdeutlicht, erzählt das Stück vom Fußball aus der Fanperspektive, und zwar parteiisch. Fans sind für Fans kein Sicherheitsproblem oder Eventzuschauer, allenfalls Konkurrenten. Das Thalia Theater Hamburg (spielt übrigens bundesweit wie der HSV in der 1. Liga)

stellte für dieses Vorhaben sein Stadion in der Gaußstraße und alles, was sonst so für ein entsprechendes Stück benötigt wird, zur Verfügung. Der Clou des ganzen allerdings ist, dass das Ensemble aus HSV-Fans besteht und das „Drehbuch“ mit den Fans zusammen entwickelt wurde. Die Premiere war am 1. September 2005, weitere vier Vorstellungen waren an den darauf folgenden Tagen zu sehen. Im Dezember 2005 standen weitere fünf Vorstellungen auf dem Spielplan des Thalia in der Gaußstraße.

WM-FanOffice

Ein Hauptprojekt des WM-FanOffice, welches diesen Sommer in Kooperation mit der St. Pauli Kirche in der Kirche stattfinden wird, ist die **Übertragung der WM Spiele** für Kinder und Jugendliche. Neben dem Genuss der Spiele soll es den Kindern und Jugendlichen ermöglicht werden, miteinander in Kontakt zu treten. Sie sollen weiterhin durch Mitmachaktionen dazu ermuntert werden, Sport und den damit oftmals verbundenen Wettkampf als ein Miteinander zu begreifen.

Das Rahmenprogramm wird durch zahlreiche Informationsstände und Mitmach-Angebote komplettiert. Einrichtungen der Jugendhilfe, Häuser der Jugend, Jugendclubs und andere haben die Möglichkeit, sich sowohl in Planung als auch Durchführung zu beteiligen, durch Stände ihre Arbeit vorzustellen, die vorhandene Bühne zu nutzen etc.

Die Wochenenden werden jeweils einen thematischen Schwerpunkt setzen: Suchtprävention, Gewaltprävention, Sport, Kultur, Theologie sind bisher in der Planung.

Ein besonderer Projektbaustein ist die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen auf St. Pauli in Mediation und Streitschlichtung. Gemeinsam mit dem Landesinstitut für Lehrerbildung, Beratungsstelle Gewaltprävention und sozialen Einrichtungen im Stadtteil St. Pauli wurden 25 Jugendliche ausgebildet, um als „Gastgeber“ der St. Pauli Kirche zu fungieren und schon frühzeitig einzugreifen, sollten sich Probleme zwischen den Besuchern ergeben. Für Konflikte, die von den Streitschlichtern nicht eigenmächtig gelöst werden können, steht ein „klassischer“ Security-Mann bereit. Dieser ist selbst Erzieher mit langjähriger Erfahrung als Türsteher.

Bei Interesse an dem Verein und an weiteren Projekten können interessierte Leserinnen und Leser des Readers umfangliche Informationen über die Projekte und deren Aktionen auf unserer Internetseite www.jugend-sport.de finden. Ebenfalls auf dieser Seite sind diverse Saisonberichte (als PDF) sowie weiterleitende Links zu anderen Projekten zu finden.

*Kontakt: Jugend und Sport e.V., Tel.: 43 14 94
(siehe Adressen)*



Dieter Lünse

Gemeinsam gegen Gewalt – Gewaltprävention im Sozialraum

Gewaltprävention im Sozialraum ist ein relativ neues Thema. Die Erfahrung in Hamburg belegt inzwischen, dass durch die Vernetzung der verschiedenen Akteure in einem Sozialraum viel erreicht werden kann. Das Beispiel des Stadtteils Neuwiedenthal zeigt, wie durch die so genannten „Fachgespräche“ nachhaltige Initiativen zur Gewaltprävention angestoßen werden können.

Gewaltprävention im Sozialraum ist ein in Hamburg inzwischen sehr verbreiteter Ansatz. Aufgrund einer Initiative im Jahre 2000 vom damaligen Amt für Jugend, der Schulbehörde, einem bezirklichen Vertreter und dem Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation (ikm) entwickelten sieben Hamburger Stadtteile ein Programm gegen Gewalt. Inzwischen sind es insgesamt 18 Regionen, die einen eigenen Maßnahmenplan gegen Gewalt entwickelt haben.

So steht zum Beispiel über der Arbeit zur Gewaltprävention im Sozialraum Neuwiedenthal Sandbek das Motto „Gemeinsam gegen Gewalt“. Hinter der Überschrift verbirgt sich ein differenzierter Maßnahmenkatalog und die Absicht, langfristig in der Region an dem Thema zu arbeiten.

Wie kam es dazu?

Alle Stadtteile in Hamburg haben unterschiedliche sozio- kulturelle sowie demographische Bedingungen und eine Geschichte, die zu verschiedenen Formen von Konflikten und Gewalt beiträgt. Aufgrund der Erfahrungen in jetzt 18 Stadtteilen ergibt sich die Erkenntnis, dass immer eine *eigene* Kultur im Umgang Gewalt vorhanden ist.

Für Neuwiedenthal ist ein Vorfall bedeutend, der lange zurückliegt und doch präsent ist, weil bewusst wurde, was im Zuge einer Eskalation von Gewalt geschehen kann. Vor acht Jahren nahm sich ein Schüler das Leben, indem er sich öffentlich vor die S-Bahn warf. Dies geschah nach monatelanger

Erpressung aus dem Gefühl der Ohnmacht und Ausweglosigkeit heraus. Die Stadt Hamburg wie auch der Stadtteil selbst haben direkt auf diesen Vorfall reagiert und viele Maßnahmen gegen Gewalt entwickelt. Neue Angebote für Jugendliche sind aufgebaut worden, und die Aufmerksamkeit sowie Achtsamkeit für Konflikteskalationen ist seither gestiegen.

Vor zwei Jahren kamen erneut Vorfälle an die Öffentlichkeit – wiederum ging es um Erpressung unter den Jugendlichen.

Ein Stadtteil reagiert

Aufgrund der Vorerfahrungen war schnell eine kleine Gruppe aus Schule, Jugendarbeit, Jugendamt und Polizei zusammengestellt. Sie entwickelten gemeinsam mit dem ikm (als externen Moderator des Prozesses) einen Fahrplan mit Antworten auf die folgenden Fragen: Wie kann Öffentlichkeit für das oder für die spezifische/n Anliegen des Stadtteils hergestellt werden? Wer sollte aus dem Stadtteil zusätzlich in die Entwicklung einbezogen werden? Müssen Gremien berücksichtigt und in den Entwicklungsprozess des Fachgespräches einbezogen werden? Gibt es wissenschaftliche Analysen, Vorarbeiten zu dem jeweiligen Stadtteil, die für die Bearbeitung genutzt werden könnten? Wie sollen die Fachgesprächstage aussehen (Themenstellung, Detailplan, Ort, Teilnehmende, Ergebnissicherung, Einbe-

ziehung externer Personen)? Welcher Zeithorizont ergibt sich aus der Themenstellung? Wann sollen Zwischenergebnisse überprüft werden? Wann soll das Fachgespräch enden und wer oder was käme für die Weiterarbeit in Frage?

Festgelegt wurde, dass die Entwicklung von Maßnahmen zur Gewaltprävention das Gebiet Neuwiedenthal und Sandbek umfassen und ein Plan über mindestens fünf Jahre entstehen sollte. Alle weiteren Schritte wurden mit Einrichtungen des Stadtgebietes gemeinsam erarbeitet. Dazu zählte der Aufbau einer Öffentlichkeitsarbeit gegen Erpressung und ein Fachgespräch zum Umgang mit Gewalt und Konflikten.

Genauso wie in den anderen 17 Stadtteilen gelang es in Neuwiedenthal Sandbek, mit den Fachveranstaltungen die Vernetzung aufgabenorientiert zu verbessern und erste Handlungsideen zu entwickeln. Weiterhin wurde im Fachgespräch zum Themenkomplex Gewaltprävention gearbeitet, und neue Modelle zum Umgang mit Konflikten und Gewalt wurden erprobt. Beteiligt waren und sind die Berufsgruppen der Lehrer/innen, Sozialarbeiter/innen, Polizist/innen und Jugendgruppenleiter/innen aus verschiedenen Institutionen der Region. Die gemeinsam erarbeiteten Maßnahmen wurden und werden mit bereits laufenden Projekten wie der Mediation an Schulen, Projektwochen und Sportangeboten verknüpft, so dass im Laufe der Durchführung ein beachtlicher Maßnahmenkatalog entstanden ist.

Die Fachgespräche

Das Grundkonzept des Fachgespräches ist, dass die Fachleute in einem Stadtteil die Fragestellung gemeinsam entwickeln und Probleme gemeinsam bearbeiten. Mit einer gemeinsamen Fragestellung lassen sich zu Problemen, die viele Kinder und Jugendliche betreffen, besser und gezielter Lösungsmöglichkeiten entwickeln. Neben einzelnen konkreten Gewaltvorfällen bereiten den Menschen im Stadtteil oft die so genannten Gewaltphänomene große Sorgen und führen zu Angst und Unsicherheit. Furcht vor Gewalt und Kriminalität speist sich bekanntermaßen aus vielfältigen „Irritationen“. Wenn Jugendliche im Stadtteil ihren Raum einfordern und an Bushalteplätzen oder Tankstellen „auffallen“, bewirkt dies Ängste bei all jenen, die sich dort nicht länger aufhalten, sondern alles nur im Vorübergehen beobachten oder sich „vom Hörensagen“ beeinflussen lassen. Diese diffusen Ängste werden durch weitere Unsicherheiten wie Brüche in den sozialen Beziehungen, Umweltentwicklungen, Normen- und Werteveränderungen und sozialer Absicherung noch verstärkt und führen zu Verunsicherung, zu einem Gefühl der Schutzlosigkeit. Die Gewaltfurcht ist ein

Ausdruck dieser Ängste, der Befürchtungen oder der Wut über einschneidende gesellschaftliche Veränderungen.

Dazu zählt in Neuwiedenthal die Erpressung, die nicht immer so leicht feststellbar ist oder von den Opfern verschwiegen wird. Der Anfang ist, die Fachleute zu sensibilisieren, eine gemeinsame Strategie zu entwickeln und das Hilfesystem auszubauen. Im Fachgespräch kamen die Unterschiede wie auch Gemeinsamkeiten deutlich zur Sprache und konnten besprochen und geklärt werden.

Mit der Methode der Konfliktlandkarte konnte an der Erhellung der Dunkelziffer von Vorfällen gearbeitet werden. Dadurch ergaben sich Ideen für die Förderung bzw. Ausbildung von Kompetenzen für konstruktive Konfliktlösung auf den verschiedenen Ebenen des Stadtteils.

Dabei bestätigte sich, dass ein bloßes Nebeneinanderherarbeiten der verschiedenen Einrichtungen Kindern und Jugendlichen im Umgang mit Gewalt und Konflikten nicht weiter hilft. Allein das konzentrierte Vorgehen der Einrichtungen – bei aller Unterschiedlichkeit in der jeweiligen Ausrichtung – bewirkt ein geschlossenes Bild und trägt zu einem konstruktiven Umgang mit Problemen bei.

Der regelmäßige Austausch der Berufsgruppen bzw. beteiligten Personen fördert die Zusammenarbeit in der Region. Direkte Gewaltvorfälle können aktueller erfasst und effektiver bearbeitet werden. Die genannten Faktoren der Gewaltfurcht werden in die Analyse von Gewalt und Konflikten einbezogen. So werden Gewaltphänomene wie z.B. Erpressung vom Dunkeln ins Helle gebracht, womit die Chance enorm erhöht wird, auch im Dunkelfeld einen anderen Umgang mit Gewalt und Konflikten regional zu etablieren.

Die Öffentlichkeit wird über die Stadtteilkonferenz und die regionalen Medien hergestellt, so dass eine Transparenz und infolgedessen auch eine Verpflichtung für die Beteiligten entsteht, „am Ball zu bleiben“. In Neuwiedenthal Sandbek ist bemerkenswert, dass eine sehr breite Öffentlichkeitsarbeit aufgebaut wurde: Vier regionale Zeitungen, die Schulzeitungen, Gemeinderundbriefe und die Rundbriefe der Verbände berichten über konkrete Maßnahmen der Gewaltprävention!

Als ein besonderes Ergebnis der Fachgespräche sind das Faltblatt und das Plakat gegen Erpressung zu erwähnen. Diese wurden an alle Einrichtungen für Kinder und Jugendliche (Schulen, Jugendeinrichtungen etc.) verteilt. Es wurden außerdem direkte Gespräche mit den einzelnen Einrichtungen geführt. Dadurch sehen Kinder und Jugendliche nicht nur die Flyer und Plakate, sondern haben durch diese Öffentlichkeitsarbeit auch Anknüpfungspunkte für diverse Gespräche mit Fachleuten, ihren Eltern und anderen!

„Gemeinsam gegen Gewalt – durch Sport“

Am 6. November 2005 fand zum zweiten Mal ein Jugendfußballturnier unter dem Motto „Gemeinsam gegen Gewalt“ statt. Jugendliche aus dem Raum Süderelbe – von Neuwiedenthal bis Sandbek – nahmen daran in der Sporthalle Quellmoor teil. Die Mannschaften kamen von vielen benachbarten Schulen oder Schulen aus dem Raum Süderelbe, der Straßensozialarbeit, dem Haus der Jugend, dem Jugendcafé und dem Mädchenclub.

Das „Sportfest gegen Gewalt“ ist ein weiteres Ergebnis der sozialraumorientierten Fachgespräche 2004 in Neuwiedenthal und Sandbek. Ein Ziel dieses Turniers ist, die Jugendlichen des Stadtteils zusammen zu bringen, um miteinander zu sprechen und zu spielen. Sport soll dabei helfen, Barrieren abzubauen und auf zumeist spielerische Art zu überwinden. Darüber hinaus lernen die Jugendlichen beim Sport, Regeln zu achten und sich gemeinsam für ein Ziel einzusetzen – egal welcher Herkunft sie sind.

Am Spielfeldrand gab es viele Informationsstände von Einrichtungen, die sich gezielt mit Gewaltprävention und dem Umgang mit Gewalt beschäftigen und Materialien für Jugendliche und Erwachsene anboten. Es gab Stände zu den Themen Täter-Opfer-Ausgleich, Streitschlichtung an Schulen, Unterstützungsarbeit für Familien und u.a. der kirchlichen Jugendarbeit. Sehr erfreulich war, dass Elternvertreter das Sportfest besucht haben und damit den Jugendlichen zeigten, dass sie sich für das Thema Gewaltprävention interessieren und die Leistung der Jugendlichen würdigen. Durch das Sportfest nahm sich der Kreiselternrat Süderelbe des Themas Gewaltprävention unter Jugendlichen an. Der Schulleiter der Gesamtschule Süderelbe formulierte als Zielvorstellung, dass Probleme nicht am Schultor Halt machen dürfen, sondern Schule in den Stadtteil hinein wirken könne und müsse und mit möglichst vielen Jugendeinrichtungen gut zusammen arbeiten solle. Verantwortliche in den Schulen sollten auch Kenntnisse vom Leben im Stadtteil haben. Aggressives und gewaltbereites Verhalten lasse sich durchaus wirkungsvoll mit attraktiven Angeboten einer sinnvollen Lebens- und Freizeitgestaltung eindämmen.

Veränderung von Gewaltstrukturen

Mit der Arbeit des ikm in den regionalen Fachgesprächen wird ein umfassender Ansatz verfolgt, bereits vor der Gewalteskalation anzusetzen, um die konstruktive Austragung von Konflikten zu stärken. Die Chancen, der Gewalt früh zu begegnen, sind mit dieser Arbeit sehr groß. Die übergreifende Zusammenarbeit ermöglicht auch eine konsequente und zeitnahe Reaktion auf konkretes Gewalthandeln. Besondere Schwierigkeiten liegen im Bereich der Entstehung von Konflikten durch strukturelle Ursachen (Arbeitslosigkeit, Erziehungsdefizite, Bildungsferne usw.). Außerdem erweist es sich meist als schwierig, Programme zum konstruktiven Umgang mit Gewalt und Konflikten auszubauen und nachhaltig anzulegen. Gemeint sind hier langfristige Programme, die z.B. Bestandteil von Ausbildungen sind. Sehr deutlich ist, dass in der schulischen Ausbildung die Vermittlung von sozialer Kompetenz eine zunehmende Rolle spielt. Mit der Stärkung aller genannten Bereiche kann die Basis für konstruktive Konfliktaustragung gelegt und mit Mediation weiter darauf aufgebaut werden. Erst wenn bewusst wird, dass Konflikte durch ihre konstruktive Bearbeitung förderlich für das Zusammenleben sind und nicht ausgesessen oder mit Gewalt ausgetragen werden müssen, senken wir die gesellschaftlichen Kosten von Konflikten und können mit einem Stück mehr Zivilgesellschaft rechnen. Neuwiedenthal Sandbek ist nur ein Beispiel von vielen.

*Info und Anmeldung zum Fachgespräch, Beratung und Moderation:
Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation (ikm), Tel.: 28 00 68 52*

Beratungsstelle Gewaltprävention, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (BSG-Li), Tel.: 428 63 6235

*Erfahrungen aus anderen Stadtteilen:
Hintergrundinfos sind nachzulesen auf einer CD-Rom mit vielen Texten und einem Film, erhältlich beim ikm.
(siehe Adressen)*



Norbert Ziebarth

Polizeiliche Präventionsarbeit in den Schulen

Im Rahmen ihrer Gewaltprävention hat die Polizei das Konzept „Cop4U“ und das Präventionsprogramm „Kinder- und Jugenddelinquenz“ entwickelt und umgesetzt. Der Fokus liegt auf dem direkten Kontakt zu Schülerinnen und Schülern in deren Schulalltag. Die beiden Kooperationsprojekte zwischen Hamburger Schulen und der Polizei werden hier vorgestellt.

Cop4U - Eine Kooperation zwischen dem Amt für Schule, dem damaligen Amt für Berufliche Bildung und Weiterbildung und der Polizei Hamburg

Die aufgrund gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen zu beobachtende Zunahme problematischer Situationen in Familien und an Schulen erfordert weitere Anstrengungen, um negativen Tendenzen vorzubeugen und bereits entstandene kriminogene Entwicklungen einzudämmen.

Es ist daher erklärter Wille der BBS und der Polizei Hamburg, ihre positive Kooperation auszuweiten. Die Vereinbarung über die Arbeit der polizeilichen Ansprechpartner – Cop4U (Ein Polizist für Dich) – schafft den Rahmen für eine effektive und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Schulen und der Polizei.

Die Situationen an den Schulen ist aufgrund vielfältiger Rahmenbedingungen unterschiedlich. Insofern werden hier lediglich Basismaßnahmen beschrieben, die im Einzelfall von den Schulen und den zuständigen Polizeikommissariaten durch weitere gemeinsame Maßnahmen ergänzt werden.

Was wollen die Kooperationspartner?

Das Projekt „Cop4U“ dient dazu, die Präsenz von Polizisten in Uniform im Umfeld von Schule als „normal“ zu verankern und evtl. vorhandene Vorbehalte und/oder Berührungsängste abzubauen.

Es sollen eventuell bestehende Berührungsängste abgebaut und ein selbstverständlicher Kontakt hergestellt werden, um mit allen Beteiligten (Schüler/innen, Eltern, Lehrkräften) in einen Dialog zu treten und so das Vertrauen in die Polizei zu stärken.

Letztlich verfolgt die Vereinbarung das Ziel, über eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Schulen und der Polizei gemeinsam Maßnahmen zur Aufklärung und Eindämmung der Jugendkriminalität zu verabreden und umzusetzen.

Wie sieht die praktische Arbeit aus?

Die Polizei hat für jede Schule einen Cop4U benannt, der an den Unterrichtstagen erreichbar ist. Ein Plakat mit seinem oder ihrem Foto und einer telefonischen Erreichbarkeit wird an der jeweiligen Schule veröffentlicht.

Die Schule hat ihrerseits für die Polizei eine verantwortliche Ansprechperson benannt, z.B. eine Beratungslehrkraft oder die Schulleitung.

Gemeinsam wird so die Arbeit der Cop4U an den Schulen unterstützt und bekannt gemacht.

Die Cop4U treten in Uniform auf, sie

- führen regelmäßig Gespräche mit der Schulleitung und den Lehrkräften über die Situation an der Schule,
- sind Ansprechpartner/innen für Schüler/innen, Eltern und Lehrkräfte,
- sind regelmäßig präsent und gehen aktiv auf die Schulen zu.

Darüber hinaus können zwischen den Cop4U und den Schulleitungen individuell weitere Maßnahmen vereinbart werden, wie z.B. die Unterstützung schulischer Veranstaltungen oder die Information der Eltern auf Elternabenden über die Tätigkeit der Cop4U. Denn jede Schule hat eigene Bedarfe und jeder Stadtteil seine Besonderheiten.

Die Cop4U stehen als erste Ansprechpartner/innen zur Verfügung, sobald die Schule Rat oder Unterstützung durch die Polizei benötigt. Dieses kann z.B. erfolgen durch:

- Beratung von Lehrkräften und Schulleitung,
- Hinweise auf wahrgenommene Konfliktfelder,
- Einleiten polizeilicher Reaktionen auf aktuelle Vorfälle,
- Verfolgung von Straftaten,
- Einschaltung polizeilicher und/oder außerpolizeilicher Stellen im Bedarfsfall.

Der inzwischen gute und vertrauensvolle Kontakt der Cop4U zu Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften hat in einigen Fällen zur schnellen Identifizierung von Unruhestiftern, Tatverdächtigen oder schulfremden Personen geführt, so dass die Krisensituationen sich schnell wieder beruhigten.

So konnte in einer Schule durch die Präsenz des Cop4U eine Jugendgruppe identifiziert werden, die für mehrere Bedrohungen und Sachbeschädigungen verantwortlich war. Ein Fall von mehrfacher räuberischer Erpressung konnte aufgeklärt werden, da sich das Opfer an den Cop4U wandte. Die ständige Belästigung von Grundschulern durch ältere Jugendliche im Schulbus wurde schnell beendet, nachdem sich die Grundschüler dem Cop4U anvertrauten und dieser den Schulbus begleitete. Ein Raub konnte aufgeklärt werden, da sich das Opfer in der Sprechstunde an den Cop4U wandte und dieser das Opfer anschließend auf dem Heimweg begleitete.

Das Präventionsprogramm „Kinder- und Jugenddelinquenz“

Im Jahre 1982 beschlossen die damalige Behörde für Schule und Berufsbildung und die Polizei das gemeinsame Präventionsprogramm „Kinder- und Jugenddelinquenz“. Zielrichtung dieses seither bestehenden Programms ist die Vermittlung von Werten und Normen, die Sensibilisierung für und Information über Kinder- und Jugendkriminalität sowie deren Vermeidung.

Lehrkräfte können daher Polizistinnen und Polizisten als Experten in den Schulunterricht einladen, die unmittelbar aus ihrer Arbeit über Aufgaben und Erfahrungen berichten. Sie diskutieren mit den Schülerinnen und Schülern z.B. über Kriminalitätsentwicklungen und deren Ursachen. „Gewalt“ und damit einhergehende Erscheinungsformen in der jugendlichen Lebenswelt sind dabei ein Teilbereich. Die Inhalte der Unterrichtseinheiten werden im Vorwege zwischen der Präventionsbeamtin / dem Präventionsbeamten und der jeweiligen Lehrkraft abgestimmt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass Themen nicht allein an der Altersstufe oder der Schulform festgemacht werden können. Wichtig ist in diesem Zusammenhang aber, dass die Polizei nicht erst eingeladen werden sollte, wenn es bereits zu massiven Vorfällen gekommen ist.

Obwohl das Programm seit mehr als 20 Jahren besteht, zeigt die Praxis, dass es immer noch Schulen in Hamburg gibt, die nie von diesem Angebot gehört haben. Ziel des Programms ist die Prävention und Themen wie „Kriminalität“ und „Gewalt“ offen anzusprechen.

Wann sollte das Programm in die Schule kommen?

Auch wenn es oftmals aus Sicht einer Schulleitung an der eigenen Schule keine Sorgen und Probleme gibt,

die nicht mit internen pädagogischen Mitteln gelöst werden könnten, sollte die Polizei in die Stärkung der Schülerschaft hinsichtlich eines normengerechten selbstbewussten Umganges miteinander und in die Verhinderung abweichenden Verhaltens frühzeitig eingebunden werden. Die Handlungssicherheit der Schüler/innen soll erhöht werden, um zu verhindern, dass es zu „richtigen“ Problemen kommt.

Die Jugendlichen sind mobiler geworden und können, selbst wenn die Schule eine Oase der Ruhe ist, im Stadtteil, bei der Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Fahrrad zum Schwimmen, ins Kino, in den Jugendclub etc. mit entsprechenden herausfordernden und ängstigenden Situationen konfrontiert werden.

Was bietet die Polizei?

Die Polizei ist bereit, im Rahmen ihrer Möglichkeiten die Schule zu unterstützen. Wir können über unsere Erfahrungen mit Kriminalität, über die Ursachen und nichtigen Anlässe von Gewalt (... der hat mich schief angesehen, da musste ich doch zuschlagen ...), über Opfer- und Zeugenverhalten berichten.

Im Präventionsprogramm sind nur Freiwillige tätig, da sie in ihrer Freizeit in die Schulen gehen. Hintergrund dieser Praxis ist das Legalitätsprinzip, also der absolute Strafverfolgungszwang von Polizeibeamten im Dienst. Bei einer rigiden Handhabung des §163 StPO wäre eine präventive Behandlung altersspezifischer Kriminalität unmöglich. Die Kinder und Jugendlichen würden in kürzester Zeit zu der Auffassung kommen, dass das Präventionsprogramm eine besonders raffinierte Seite polizeilicher Ermittlungsarbeit sei.

Ein positiver Nebeneffekt der schulischen Präventionsarbeit ist, dass sich das Verhältnis zwischen Schulen und der Polizei verbessert hat. Berührungsängste und Vorbehalte sind minimiert worden.

Inzwischen stehen für diese nebenamtliche Tätigkeit 80 Polizeibeamtinnen und -beamte zur Verfügung, die im Jahr 2005 ca. 35.000 Schüler/innen in über 3.300 Unterrichtsstunden mit den Themen des Programms erreicht haben.

Wie kann eine Unterrichtseinheit aussehen?

Neben der Sekundarstufe I melden sich inzwischen vermehrt Grundschulen und bitten um den Besuch eines/einer Präventionsbeamten/Präventionsbeamtin der Polizei. Der Unterricht mit den „Kleinen“ stellt ganz andere Anforderungen an die Polizei als der in höheren Jahrgängen.

In der Regel sprechen wir über die Aufgaben der Polizei, über Möglichkeiten, Hilfen zu organisieren, über Sachbeschädigungen und Diebstähle, aber auch zunehmend über das Deliktfeld „Gewalt“.

Jede/r Präventionsbeamte/-beamtin hat dabei

seinen/ihren eigenen Stil entwickelt. In einigen Fällen werden in Rollenspielen Telefonate mit der Polizei geübt, Comicbilder als Einstieg in eine Diskussion genutzt oder Bilder mit polizeilichem Bezug zum Ausmalen verteilt.

Speziell für die Prävention an Grundschulen haben wir mit der BBS ein Handpuppen-Video bestehend aus kleinen Spielsequenzen zu den Themen „Diebstahl, Gewalt und Sachbeschädigung“ entwickelt.

In den Klassenstufen 5 bis 8 ist das Hauptthema „Klauen“ und „Gewalt“. Hier geht es u.a. um die Frage nach den Ursachen und den Motiven. Dieser Bereich wird nicht in der Form eines Vortrages erschlossen, sondern möglichst durch ein gemeinsames Gespräch. Die Schüler/innen sollen ihre Gedanken, ihre Sichtweisen und Ideen einbringen. Der Polizist/die Polizistin steht daneben im Unterricht als Experte/Expertin zur Verfügung und kann ergänzende Informationen geben.

Darüber hinaus wird deutlich vermittelt, dass jede/r Opfer werden kann und dass auch jede/r etwas gegen ein solches Verhalten tun kann. Die Klassengemeinschaft kann z.B. beschließen, dass sie solche Handlungen nicht mehr hinnimmt und bei der nächsten Tat der Lehrkraft Kenntnis gibt. Der/die Täter/in hat somit die Chance aufzuhören. Es wird deutlich gemacht, dass solches Mitteilen eindeutig kein Petzen ist.

Neben Ursachen von Gewalt wird insbesondere über Folgen gesprochen. Über psychische Folgen für die Opfer, finanzielle und strafrechtliche für den Täter und gesellschaftliche für beide Gruppen.

Bewaffnung spielt in der Diskussion über Selbstverteidigung eine wichtige Rolle. Dabei wird im Unterricht auf die Lebenswirklichkeit der jeweiligen Klasse eingegangen.

Von Opfern wird häufig angeführt, dass niemand geholfen hat. Daher werden unterschiedliche Sichtweisen oder Wahrnehmungen angesprochen (warum z.B. vorbeigehende Erwachsene eine Situation als harmlos interpretieren und daher aus ihrer Sicht nicht eingreifen müssen).

Weitere Schwerpunkte in diesem Bereich sind Vermeidungsstrategien und mögliche gewaltauslösende Signale. Wenn Jugendliche sich im Vorfeld schon über die teuren Markenklamotten eines anderen Jugendlichen mokiert haben, sollte dieser nicht in denselben Bahnwagen einsteigen. Andere Punkte sind das Unterlassen von aggressiven, demütigenden Äußerungen sowie körperlichen Kontakten wie Rempeln usw. Dies führt immer wieder zu sehr kontroversen Diskussionen über die Rechte jedes Einzelnen und auch über die Ehre bzw. einen möglichen oder vermeintlichen Gesichtsverlust.

Immer häufiger werden die Mitarbeiter/innen im Präventionsprogramm auch in Projekttag oder Projektwochen eingebunden.

Praxisbeispiele

Die Besprechung eines Films zum Thema „Raub unter Jugendlichen“ im Unterricht ermunterte eine 9. Klasse, selbst einen Film zu drehen. Im Entstehungsprozess mussten sich die Schüler/innen somit ausführlich mit den verschiedensten Aspekten der Jugendkriminalität auseinandersetzen, besuchten selbst Filmaufnahmen im Studio Hamburg, schrieben das Drehbuch für ihren Film und drehten den Film schließlich selbst. Die monatelange Befassung mit dem Thema sorgte nicht nur für einen positiven Schub für das Gemeinschaftsgefühl der Klasse, sondern auch für ein gesteigertes Selbstbewusstsein. Ziel war es auch, den Film später im Unterricht der Polizei einzusetzen.

In einer Grundschulklasse beginnt die Stunde dagegen mit der Frage, welche Polizisten sind bekannt, was macht die Polizei, wie lautet der Notruf etc.

Nach selbst berichteten Ereignissen zum Thema „Mein und Dein“ wird z.B. eine Videosequenz mit dem Kasper gezeigt, in dem er Opfer eines Diebstahls wird.

Die anschließende Besprechung auch in den unteren Klassen zeigt in der Regel schon ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl und Rechtsempfinden. Auf aktuelle Situationen wird auf Wunsch der Schule reagiert, wenn z.B. das „Weggucken“ Thema ist. Bei einer gefährlichen Körperverletzung auf dem Schulhof, bei der das Opfer anschließend tagelang im Koma lag, wurde im Unterricht das Entstehen (Gewaltspirale) der Situation und die Rolle der anderen anwesenden Schüler/innen (Zeugen, „Wer nichts tut, macht mit!“) besprochen.

Die Polizeibeamtinnen und -beamten aktualisieren ihre Unterrichtsinhalte, wenn neue Phänomene festgestellt werden oder sich rechtliche Vorschriften geändert haben. So fließen z.B. die Novellierung des Waffengesetzes, die fortschreitende Gewaltpräsenz auf Handys („happy slapping“) oder im Internet oder die Verabredung von Schlägereien im Internet in die Unterrichte ein.

Welche Schulen werden betreut?

Unterrichtsmitgestaltung im Rahmen des Präventionsprogramms „Kinder- und Jugenddelinquenz“ wird angeboten für alle Schulformen und alle Klassenstufen. Ergänzt wird dieses Programm durch Informationen für Eltern, Schulleitungen und Lehrerkollegien durch Tages- und Abendveranstaltungen wie pädagogische Planungstage, Elternratssitzungen oder Elternvollversammlungen. Zentrale Ansprechpartner/innen für das Präventionsprogramm sind die regionalen Jugendbeauftragten der Polizei.

Kontakt:

Polizei Hamburg, PA 321, Tel.: 42 86 58 321
(siehe Adressen)



Meent Adden und Malte Block

Das Dom-Präventions-Projekt des KIDS

Das KIDS von Basis & Woge e.V. ist darauf ausgerichtet, Ausstiegsmöglichkeiten für Kinder, Jugendliche und Jungerwachsene zu eröffnen, die sich in problematischen Lebenssituationen befinden und sich in jugendgefährdenden Szenen aufhalten. Ein besonderes Projekt des KIDS besteht seit dem Sommer 2004 auf dem Hamburger Dom, um im Rahmen der Gewalt- und Drogenprävention zu intervenieren und sozialpädagogische Hilfen anzubieten.

Das KIDS (Kinder in der Szene) des Trägers Basis & Woge e.V. liegt direkt am Hamburger Hauptbahnhof und ist eine Einrichtung, die aus Zuwendungen der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG) finanziert wird. Das Team des KIDS besteht aus 9,5 Stellen, die mit Diplom-Sozialpädagogen/innen und Diplom-Pädagogen/innen besetzt sind.

Konzeptionell ist die Einrichtung darauf ausgerichtet, Überlebenshilfen und Ausstiegsmöglichkeiten für Kinder, Jugendliche und Jungerwachsene, die sich in problematischen Lebenssituationen befinden und sich in jugendgefährdenden Szenen aufhalten, zu eröffnen. Sie haben ihren zeitweiligen Lebensmittelpunkt am Hauptbahnhof, in St. Georg oder sind von hier aus an andere Szenestandorte ausgewichen.

Die Mehrzahl dieser Jugendlichen wird von anderen Betreuungsangeboten nicht erreicht. Außerdem begleiten die Mitarbeiter/innen des KIDS diese Kinder und Jugendlichen in den Szenen und machen ihnen individuell zugeschnittene Angebote in Kooperation mit anderen Institutionen. Ferner hat das KIDS die Aufgabe, auf die Schließung eventuell bestehender Angebotslücken hin zu wirken und die Kooperation und Kommunikation im Arbeitsfeld zu verbessern.

Das KIDS hält folgende Angebote für die o.g. Zielgruppen vor:

- Offener Bereich
- Beratung
- Straßensozialarbeit
- Tagesstrukturierende Angebote (s. Jahresbericht 2004 des Vereins Basis e.V., Hamburg 2005)¹

Die Ausgangssituation – Warum ein Angebot auf dem Hamburger Dom ?

In den letzten Jahren wurde die Beobachtung gemacht, dass neben dem Hauptbahnhof als Eventort in zunehmenden Maße weitere Orte entstanden sind, die Jugendliche als Treffpunkte nutzen; dies auch als Folge der Sicherheit- und Ordnungsstrategien am Hauptbahnhof und in St. Georg. Neben der so genannten „offenen Drogenszene“, die z.T. an andere Plätze ausgewichen ist, haben sich auch die Jugendlichen, die der „Partyszene“ zuzuordnen sind, neue Orte gesucht. In dieser Szene spielen auch Drogen eine wichtige Rolle mit den Begleitumständen wie Beschaffungsdelinquenz, der Gefahr der Überdosierung, Schulabbrüchen etc. Die Mitarbeiter/innen des KIDS haben diese Orte (Nightcruiser, Dom, andere Stadtteile) in den vergangenen Jahren immer wieder aufgesucht und festgestellt, dass sich dort neben den Nutzerinnen und Nutzern des KIDS auch eine Vielzahl von anderen Jugendlichen aufhalten, die z.B. durch Drogenkonsum (Alkohol, Ecstasy, Cannabis) oder durch delinquentes Verhalten (z.B. Gewalt von Jugendlichen untereinander) auffällig waren. Der Dom kristallisierte sich in zunehmendem Maße als einer der Orte heraus, an dem es einen erhöhten Bedarf an sozialarbeiterischer Tätigkeit gab. Bestätigt wurde dies durch die Beobachtungen des Jugendbeauftragten der Polizeidirektion Mitte.

Das Arbeitsfeld Dom

Im Rahmen der aufsuchenden Arbeit gibt es seit dem Sommer 2004 ein festes Angebot auf dem Hamburger Dom. Die Installierung erfolgte in

Kooperation mit dem zuständigen Dom-Referat der Wirtschaftsbehörde, Vertretern der Innenbehörde, insbesondere dem Jugendbeauftragten der Polizeidirektion Mitte sowie dem zuständigen Polizeikommissariat.

Das Angebot richtet sich an junge Menschen in folgenden Problemlagen:

- Suchtmittelkonsum von legalen und illegalen Substanzen mit den daraus resultierenden Risiken,
- zeitweilige Beziehungsabbrüche zu den Eltern und zu betreuenden Einrichtungen,
- Auffälligkeiten durch delinquente Verhaltensweisen (z.B. so genannte „Abziehdelikte“),
- Jugendliche, die durch die institutionellen Netzwerke gefallen sind.

Die Arbeit auf dem Dom findet am Mittwoch, Freitag und Samstag im Zeitraum von 19.00 bis 23.00 Uhr statt. Sie wird von zwei Kolleginnen und Kollegen durchgeführt; gemäß der Standards in der Straßensozialarbeit wird immer in einem gemischtgeschlechtlichen Team zusammengearbeitet. Für die beratenden Tätigkeiten steht ein kleiner Container zur Verfügung. Der Treffpunkt der Szene, die aufgesucht wird, ist abhängig von der Jahreszeit. Im Frühjahr und im Sommer halten sich die jungen Menschen vor den Fahrgeschäften in der Nähe der Rettungsgasse auf, die am Millerntorstadion des FC St. Pauli vorbei führt. Im Winter ist es ein anderes Fahrgeschäft, das den Jugendlichen und Jungerwachsenen die Möglichkeit bietet, trotz der oftmals schlechten Wetterlage doch im Trockenen zu stehen. Zeitweilig halten sich vor den Fahrgeschäften 80 bis 120 Jugendliche und Jungerwachsene auf, die der Raverszene zuzuordnen sind und durch offensichtlichen Konsum von legalen Suchtmitteln auffällig werden. Illegale Drogen werden nur verdeckt konsumiert, da die Polizei jederzeit eingreifen kann. Durch Konkurrenzen mit anderen Jugendszenen (rechtsorientierte „Raver“ vs. „Rapper“ mit Migrationshintergründen) vor einschlägig bekannten Fahrgeschäften kommt es immer wieder zu Situationen, in denen es zu Gewalteskalationen kommen kann. Hier haben die Mitarbeiter/innen des KIDS die Möglichkeit, im Rahmen der Gewaltprävention zu intervenieren und zu deeskalieren.

Die Arbeit vor Ort gliedert sich in drei Phasen:

Phase I: Ansprache und Präsenz

Für Beratungszwecke steht den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein kleiner Container zur Verfügung, um in ruhiger Atmosphäre Beratungsgespräche durchführen zu können. Er liegt in unmittelbarer Nähe zu den Fahrgeschäften, an denen sich die meisten jungen Menschen aufhalten. Jeweils zwei Mitarbeiter/innen sind im Rahmen der aufsuchenden

Arbeit tätig. Das Team ist nach Möglichkeit gemischtgeschlechtlich besetzt, damit ggf. auch eine geschlechtsspezifische Beratung stattfinden kann. Dieses Team hält sich vor den Fahrgeschäften auf, wenn die höchste Frequentierung durch die Jugendlichen besteht.

Phase II: Ermittlung des Hilfebedarfs

Die Jugendlichen und Jungerwachsenen können sich zu allen Lebenslagen beraten lassen. Außerdem werden Möglichkeiten bereit gestellt, eine Kontaktaufnahme zwischen Jugendlichen und ihren Eltern, Betreuerinnen, Betreuern, den Jugendgerichts- und Bewährungshilfen und anderen Sorgeberechtigten zu gewährleisten bzw. wiederherzustellen. Ansonsten richten sich die Schwerpunkte dieser Beratung nach den o.g. Problemlagen. Des Weiteren bietet das Beratungsangebot vor Ort die Option einer Krisenintervention, z.B. bei Notfällen, hervorgerufen durch Überdosierung von Alkohol und anderen Substanzen. Hier sollen auch im Sinne einer indizierten Prävention gezielt Jugendliche angesprochen werden, bei denen der Konsum von legalen und illegalen Suchtstoffen bekannt ist, um riskanten Konsum ggf. durch gezielte Informationen zu verhindern.

Safer-Sex Beratung im Bereich der HIV-/Hepatitisprävention ist gerade deshalb in dieser Szene erforderlich, weil es sich hier um ein recht junges Publikum handelt und es Wissensdefizite hinsichtlich dieser Thematik gibt. Über das Verteilen von Kondomen und Flyern bietet sich immer die Möglichkeit, über diese Themen ins Gespräch zu kommen.

Neben dem Beratungsangebot wird ein begrenztes Versorgungsangebot (Getränke, Snacks) bereitgestellt, um einer evtl. Unterversorgung und den damit verbundenen Risiken (Dehydrierung) vorzubeugen.

Phase III: Intensivere Hilfe und Beratung

Wie bereits erwähnt, bietet der Träger Basis & Woge e.V. tagesstrukturierende Angebote an. Hierzu zählen z.B. die Arbeitsprojekte „Cash-Work“ und „Flohuby“, sowie das Lernangebot „Hirntoaster“. Bei Bedarf können Jugendliche in Absprache mit den Eltern oder den betreuenden Einrichtungen in diese Projekte vermittelt werden. Die Begleitung und Zuständigkeit erfolgt über die Mitarbeiter/innen des KIDS im Rahmen des Bezugssystems.

Für Jugendliche, die sich in besonders prekären und problematischen Lebenssituationen befinden, kann eine intensivere Arbeit in der Anlaufstelle erfolgen. Hier ist jedoch eine genaue Prüfung durch die Mitarbeiter/innen des KIDS erforderlich, in welchem Umfang die betreffenden Jugendlichen dieses Angebot nutzen können.

Im Sommer 2004 wurde das Projekt vom Institut für Interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung

(ISD) evaluiert. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden folgende Beispiele aufgeführt:

Person A. ist ein 17-jähriges Mädchen, das durch die Dompräsenz der Sozialarbeiter/innen des KIDS eine Wiederaufnahme der Hilfe erfährt. Sie sucht das KIDS wieder regelmäßig auf und lässt sich zu einer Entgiftung in der Fachklinik Bockholt motivieren. Sie verlässt ihren Freund, der sie nach ihren eigenen Angaben schlecht behandelt hat, und strebt nach Unabhängigkeit. Das KIDS wird nach der Entgiftung versuchen, ein Hilfeplangespräch beim zuständigen Amt für soziale Dienste anzusetzen.

Person B. ist ein 16-jähriger Junge. Er hat keinen Schulabschluss, nimmt häufig Partydrogen und lebte schon einmal für einige Monate auf der Straße. Aufgrund der fehlenden Tagesstruktur bietet das KIDS B. die Teilnahme an entsprechenden Maßnahmen wie „Lernlust“ und „Cash-Work“ an. Im Rahmen des entwickelten Betreuungsverhältnisses im KIDS können nun Themen wie Drogen und Schule (Ausbildung, Praktikum) bearbeitet werden. Ein Besuch beim Berufsinformationszentrum steht in den nächsten Tagen an.²

In den Empfehlungen für ein sozialarbeiterisches Hilfeangebot auf dem Dom stellt das ISD fest, dass ein abgestuftes Phasenmodell in Abhängigkeit von der individuellen Problemlage bzw. dem Hilfebedarf als sinnvoll und adäquat angesehen werden kann. Die Forderung nach einer mobilen Beratungsstelle wurde bereits auf dem Winterdom 2004 in Form eines Containers umgesetzt. In einer Befragung zur Bewertung der Straßensozialarbeit auf dem Dom gaben 86% aller jungen Menschen an, dass sie das Angebot für sinnvoll und gut halten³. Inhaltliche Schwerpunkte der aufsuchenden Arbeit auf dem Dom ergeben sich dabei im schulisch-beruflichen und justiziellen Bereich sowie im Hinblick auf das Konsumverhalten legaler und illegaler Suchstoffe.

Nach den letzten statistischen Erhebungen des KIDS Ende 2005 haben die Teams der aufsuchenden Arbeit Kontakt zu 336 Jugendlichen und Jung-erwachsenen gehabt. 97 dieser jungen Menschen nutzen über den Dom hinaus die Anlaufstelle am Hamburger Hauptbahnhof.

Eine große Zahl der angetroffenen jungen Menschen auf dem Dom ist volljährig oder kurz davor, volljährig zu werden. Viele dieser Jugendlichen und Jungerwachsenen sind nie in Einrichtungen der Jugendhilfe oder anderen Hilfesystemen angekommen oder haben nie von der Möglichkeit erfahren, Maßnahmen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes in Anspruch zu nehmen. Hierzu wird das KIDS in nächster Zeit weitere konzeptionelle Überlegungen anstellen, speziell hinsichtlich der Kooperation und Vernetzung mit den Einrichtungen, die explizit für Jungerwachsene zuständig sind. Ferner ist geplant, Suchtmittel konsumierenden Jugendlichen und Jung-erwachsenen die Einrichtungen der Drogenhilfe, speziell Entgiftungskliniken, in der Beratung vor Ort näher zu bringen.

1 *Jahresbericht des Vereins Basis e.V., Hamburg 2005*

unter: www.basis-ev.org

2 Kalke, J, Degwitz, P, Prinzleve, M: *Streetwork auf dem Hamburger Dom – Problemlagen der Jugendlichen* Hamburg 2004, Seite 24

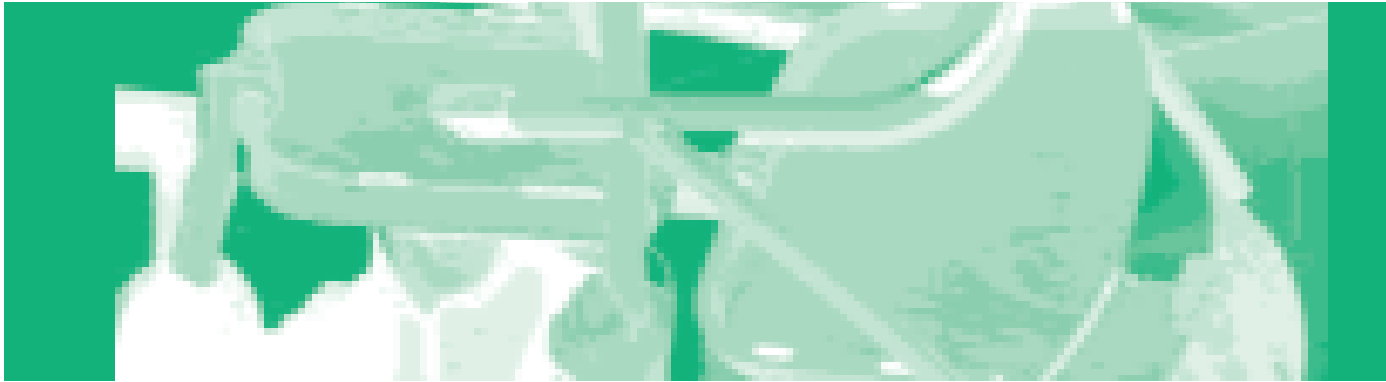
3 Kalke/Degwitz/Prinzleve, ebd. S. 25

Literatur:

Basis e.V.: *Jahresbericht 2004 des Vereins Basis e.V., Hamburg 2005*

Jens Kalke, Peter Degkwitz, Michael Prinzleve: *Streetwork auf dem Hamburger Dom, Problemlagen der Jugendlichen, Evaluation des KIDS - Pilotprojekts, Handlungsempfehlungen, Hamburg 2004.*

Kontakt: KIDS, Basis & Woge e.V., Tel.: 24 96 94
(siehe Adressen)



Dirk Bange, Silvia Kristian und Michael Thiem

Das Familieninterventions-Team – Ein neuer Ansatz zur frühzeitigen Bekämpfung der Kinder- und Jugenddelinquenz

Im September 2002 beschloss der Hamburger Senat die Einführung des Familieninterventions-Teams (kurz: FIT). Das Familieninterventions-Team hat die Aufgabe, sich um besonders gefährdete Minderjährige zu kümmern, die ihm von der Polizei gemeldet werden. Hier wird das Konzept des FIT vorgestellt und über die in den ersten drei Jahren gesammelten Erfahrungen berichtet.

Das Konzept des FIT

Bis zur Einrichtung des FIT bei der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG) meldeten die Jugendbeauftragten der Hamburger Polizei die von ihnen als besonders gefährdet eingeschätzten Minderjährigen an die zuständigen Allgemeinen Sozialen Dienste der bezirklichen Jugendämter (ASD). Seit dem 1. Januar 2003 gehen diese Meldungen allesamt an das FIT.

Anzeichen dafür, dass Minderjährige einer besonderen Gefährdung ausgesetzt sind, liegen für die Polizei z.B. vor, wenn Kinder oder Jugendliche schwere Straftaten begehen, dabei besondere „kriminelle Energie“ zeigen, unter Drogeneinfluss stehen oder sich hierfür in Gruppen zusammenschließen. Besondere Gefährdungen können aber auch vorliegen, wenn sich Minderjährige an gefährdenden Orten, etwa im Prostitutions- oder Drogenmilieu, aufhalten oder von ihren Sorgeberechtigten vernachlässigt oder misshandelt werden. Letztere Meldungen gehen nach wie vor direkt an den zuständigen ASD.

Das FIT bewertet die Meldungen umgehend aus der Sicht der Jugendhilfe und überprüft, ob eine unmittelbare Kindeswohlgefährdung besteht. Dazu greift es aus beim ASD gegebenenfalls bereits vorliegende Informationen über die Minderjährigen zurück und nimmt Kontakt zu Schulen oder anderen Institutionen auf, die Kenntnisse über die/den Minderjährige/n haben. Das FIT wird unverzüglich selbst tätig, wenn es aufgrund dieser Recherche eine unmittelbare Kindeswohlgefährdung im Zusammenhang mit Straftaten Minderjähriger feststellt. Es übernimmt in diesen Fällen die Rolle eines Jugendamtes. Die weniger dringenden Fälle werden umgehend dem örtlich zuständigen ASD zugeleitet. Das

FIT wird selbst tätig bei

- schweren Delikten wie schwerer Körperverletzung und vergleichbaren Straftaten gegen das Leben sowie Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung,
- schwerem Diebstahl, Raub oder räuberischer Erpressung
- Straftaten gegen die persönliche Freiheit, insbesondere wenn
- diesen „besondere kriminelle Energie“ wie intensive Planung, Serienmäßigkeit, besondere Brutalität und bzw. oder Gruppenbildung zugrunde liegt,
- verfestigte Verhaltensmuster z.B. durch Wiederholung erkennbar sind und bzw. oder
- ein wirksamer erzieherischer Einfluss der Sorgeberechtigten nicht mehr gegeben erscheint oder tatsächlich nicht gegeben ist.

Das FIT oder der ASD nimmt nach der Zuständigkeitsklärung unverzüglich telefonisch oder schriftlich Kontakt zur Familie auf und führt – in der Regel im Rahmen eines Hausbesuchs – ein Gespräch mit den Sorgeberechtigten und der/dem Minderjährigen. Dieses Gespräch muss vom FIT innerhalb von fünf, vom ASD innerhalb von zehn Werktagen nach Eingang der Meldung geführt werden. Ist eine Kontaktaufnahme nicht möglich oder wird bei einem Hausbesuch niemand angetroffen, sind andere geeignete Maßnahmen zur Situationsklärung zu ergreifen.

Ziel dieser Vorgaben ist es, dass bei jeder Polizeimeldung von der Jugendhilfe zügig reagiert wird und ein einheitliches Vorgehen gesichert ist. Auf die Signalwirkung von Kinder- und Jugenddelinquenz wird schnell reagiert, um möglichst frühzeitig sich verfestigende abweichende Verhaltensmuster zu

verhindern.

Kommt das FIT oder der ASD nach Sichtung der vorliegenden Informationen und aufgrund des Hausbesuchs zu der Einschätzung, dass weitere Maßnahmen der Jugendhilfe nicht notwendig sind, z.B. weil die

Sorgeberechtigten bereits ausreichend reagiert haben, wird dies dokumentiert. Der Fall gilt dann als abgeschlossen. Werden seitens der Familie oder des/der Minderjährigen bereits Hilfen des Jugendamtes in Anspruch genommen, nehmen die Fachkräfte unver-

Tabelle 1: Polizeimeldungen an das FIT

	2003	2004	2005
Anzahl der im jeweiligen Jahr erstmals gemeldeten Minderjährigen	879	641	360
Anzahl der im jeweiligen Jahr erneut gemeldeten Minderjährigen	-	276	335
Anzahl der im jeweiligen Jahr neu in Zuständigkeit des FIT genommenen Minderjährigen	430	282	140
Anzahl der im jeweiligen Jahr neu in Zuständigkeit des ASD genommenen Minderjährigen	449	359	220

Tabelle 2: Angaben zu den im jeweiligen Jahr erstmals gemeldeten Minderjährigen

	Mädchen	Jungen	Deutsche	Ausländer	unter 14 Jahre	über 14 Jahre
2003	180 (20,5%)	699 (79,5%)	546 (62,1%)	333 (37,9%)	168 (19,1%)	711 (80,9%)
2004	151 (23,6%)	490 (76,4%)	418 (65,2%)	223 (34,8%)	171 (26,7%)	470 (73,3%)
2005	60 (16,7%)	300 (83,3%)	240 (66,7%)	120 (33,3%)	76 (21,1%)	284 (78,9%)

(Als „Ausländer“ gelten nur Minderjährige mit einem ausländischen Pass)

Tabelle 3: Anträge an die Familiengerichte

	2003	2004	2005
Anträge nach § 50 Abs. 3	5	3	0
Anträge nach § 1666 BGB	16	14	16
Anträge nach § 1631b BGB	26	32	21
bezogen auf Minderjährige	23	29	17
Anträge nach § 1631b BGB gestellt durch Eltern des Minderjährigen	14	15	11
Vormund der Behörde für Soziales und Familie	12	14	10
Andere	-	3	

Tabelle 4: Durch FIT eingeleitete Hilfen

Hilfen	2003	2004	2005
Vereinbarung Familie und FIT	45	23	18
Ambulante Hilfen nach §§ 28-31 SGB VIII	101	107	229
Stationäre Unterbringung nach § 34 SGB VIII in offenen Einrichtungen	76	37	99
Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung nach § 35 SGB VIII	9	8	15
Geschlossene Unterbringung	15	13	10

züglich eine Überprüfung des Hilfeplans vor, um zu klären, ob Veränderungen oder zusätzliche Maßnahmen erforderlich sind.

Sofern die Sorgeberechtigten nicht ausreichend reagieren, erstellen die Fachkräfte des FIT bzw. des ASD unverzüglich einen Hilfeplan nach § 36 SGB VIII, der erste notwendige und geeignete Hilfen für die Familie und die/den Minderjährige/n festlegt. Dafür steht sowohl dem FIT als auch dem ASD das gesamte Repertoire von Jugendhilfemaßnahmen zur Verfügung.

Das Konzept des FIT sieht vor, die Eltern für die Erziehung ihrer Kinder in die Verantwortung zu nehmen. Die Eltern sollen sich verpflichten, die Hilfe anzunehmen und aktiv daran mitzuwirken.

Lehnen die Sorgeberechtigten oder die/der Minderjährige eine Mitarbeit ab, wird gemäß § 1666, 1666a BGB Antrag auf Einschränkung oder Entzug der elterlichen Sorge gestellt. Sofern nach Prüfung und Ausscheiden von Alternativen eine geschlossene Unterbringung erforderlich erscheint, wird diese vor dem Familiengericht beantragt. Ziel dieser stringenten Haltung ist es, das Kindeswohl zur Not auch gegen den Willen der Eltern zu wahren.

Das FIT hat seine Arbeit Anfang des Jahres 2003 mit sechs Fachkräften aufgenommen. Als sich im Laufe des Jahres 2003 zeigte, dass dies wegen eines unerwartet hohen Eingangs von Polizeimeldungen und eines hohen Arbeitsaufwandes bei den einzelnen Fällen nicht ausreicht, wurde das FIT dauerhaft von sechs auf 25 Fachkräfte aufgestockt. Neben einer Leitung, einer Amtsvormünderin und zwei Psychologinnen waren Ende des Jahres 2005 zwanzig Sozialarbeiter/innen im FIT tätig.

3 Jahre Familieninterventions-Team – Zahlen und Fakten

Im Jahr 2003 sind dem FIT von der Polizei 879 Minderjährige gemeldet worden, im Jahr 2004 waren es 641 und im Jahr 2005 wurden 360 Minderjährige erstmals von der Polizei gemeldet. Von den bereits im Vorjahr gemeldeten Minderjährigen sind 2004 erneut 276 an das FIT gemeldet worden und 2005 waren es 335 Mädchen und Jungen. Dem FIT wurden 2004 insgesamt 917 Minderjährige und 2005 insgesamt 695 Minderjährige gemeldet (Tabelle 1).

Im Jahr 2003 hat sich das FIT für 430 (48,9%), im Jahr 2004 für 282 Minderjährige (44,0%) und im Jahr 2005 für 140 Minderjährige (38,9%) der erstmals gemeldeten Jungen und Mädchen selbst als zuständig erklärt. 2003 sind 449 (51,1%), 2004 sind 359 (56,0%) und 2005 sind 220 (61,1%) Minderjährige an den ASD weitergeleitet worden (Tabelle 1). Am 31.12.2005 waren 399 Minderjährige in Zuständigkeit des FIT. Dies ist gegenüber 2004 ein leichter Anstieg (31.12.2004: 383).

Ein Vergleich der Jahre 2003 bis 2005 zeigt, dass es bei den erstmals gemeldeten Minderjährigen bezüglich der Merkmale Geschlecht, Staatsangehörigkeit und Alter nur leichte prozentuale Verschiebungen gab: Jeweils knapp 80% der neuen Meldungen entfielen auf Jungen, etwa 20% auf Mädchen, etwa ein Drittel der Minderjährigen hatten einen ausländischen Pass, etwa 20% waren unter 14 Jahren (Tabelle 2).

Die den im jeweiligen Jahr erstmals gemeldeten Minderjährigen zur Last gelegten Straftaten waren überwiegend Raub und räuberische Erpressung, gefährliche und schwere Körperverletzung, schwerer Diebstahl und Einbruch sowie der einfache Diebstahl.

Das FIT hat im Jahr 2003 sechzehn, im Jahr 2004 vierzehn und im Jahr 2005 sechzehn Anträge an das Familiengericht auf Einschränkung bzw. Entzug der elterlichen Sorge gestellt. Von diesen Anträgen sind bis zum 31.12.2005 insgesamt fünf abgelehnt und über sieben war noch nicht entschieden worden.

Insgesamt sind im Jahr 2003 sechszwanzig, im Jahr 2004 zweiunddreißig und im Jahr 2005 einundzwanzig Anträge auf geschlossene Unterbringung nach § 1631b BGB gestellt worden, die sich auf 23 Minderjährige (19 Jungen, 4 Mädchen; 1 x zwei Anträge, 1 x 3 Anträge), 29 Minderjährige (21 Jungen, 8 Mädchen, 3 x 2 Anträge bei Jungen) bzw. 17 Minderjährige (13 Jungen, 4 Mädchen, 4 x zwei Anträge) bezogen. 15 Minderjährige sind im Jahr 2003, 13 im Jahr 2004 und im Jahr 2005 10 Minderjährige in die Geschlossene Unterbringung gekommen (Tabelle 3).

Des Weiteren hat das FIT in den drei Jahren in erster Linie ambulante Hilfen zur Erziehung und in zweiter Linie offene, stationäre Hilfen nach § 34 SGB VIII bewilligt (Tabelle 4).

Interessant ist schließlich, dass den Mitarbeiter/innen des FIT bei den Hausbesuchen zu fast 100% die Türen geöffnet wurden. Dabei wurde von vielen Eltern geäußert, sie hätten mit einem solchen Besuch schon lange gerechnet und sich gewundert, warum bisher noch keiner vom Jugendamt bei ihnen aufgetaucht wäre. Die meisten Eltern und Minderjährigen haben die Hilfeangebote angenommen und zeigten sich offen für Veränderungen. Es mussten deshalb auch nur in vergleichsweise wenigen Fällen familiengerichtliche Maßnahmen eingeleitet werden. Offenbar ist das Konzept, die Familien schnell aufzusuchen und ihnen konsequent gegenüberzutreten, fachlich angemessen. Dies zeigt sich auch daran, dass von den in den Jahren 2003 und 2004 gemeldeten 1.520 Minderjährigen im Jahr 2005 1.185 nicht wieder auffielen.

*Kontakt: Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG)
Familieninterventionsteam (FIT), Tel.: 428 63 43 74*

Der Fachkreis Gewaltprävention

Dieter Lünse und Sigrid Ruppel

Die gemeinsame Arbeit im Hamburger Fachkreis Gewaltprävention

„Gewalt als ein Phänomen unserer modernen Zivilisation nimmt gerade in den städtischen Zentren rapide zu. Nicht nur die offene Gewalt auf der Straße, sondern vielfältige, oft versteckte Formen der Gewalt sind in der Stadt anzutreffen. Städtische Institutionen haben ihren Anteil daran“, steht in dem Klappentext des Buches



von Reiner Steinweg „Gewalt in der Stadt. Wahrnehmungen und Eingriffe. Das Grazer Modell“¹. Für den Hamburger Fachkreis Gewaltprävention war dieses Projekt ein Anstoß, 1997/1998 die gemeinsame Arbeit zu entwickeln.

Seither versteht sich der Fachkreis als übergreifendes Forum von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Hamburger Behörden (Behörde für Bildung und Sport, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz, Behörde für Inneres), Einrichtungen, freien Trägern, Fachinstituten und einzelnen Fachkräften, die im Bereich der Jugendhilfe, der Schule und des Jugendschutzes tätig sind. Zum Grundverständnis gehört das gemeinsame Interesse der Beteiligten an den Problemen der Jugendgewalt und Jugendkriminalität, ihren Ursachen und möglichen adäquaten Reaktionsformen. Das Forum ermöglicht den interdisziplinären



Austausch über Ursachen und Erscheinungsformen von Konfliktverhalten bei Kindern und Jugendlichen. Konkrete Maßnahmen zur Gewaltprävention stehen für die Kooperation der Beteiligten und ihrer Initiativen im Mittelpunkt des Interesses.

Der Fachkreis hat seit seiner Gründung mehrere gemeinsame Projekte auf den Weg gebracht: Filmtage zur Gewaltprävention, das Modell einer Projektwoche mit Jugendlichen, Öffentlichkeitsarbeit mit den

Readern „Konflikte und Gewalt“ 1 und 2, Begleitung von Maßnahmen (u.a. zum Handy-Raub) und Fachtagungen.

Im Zentrum dieser Arbeit steht neben den praktischen Ergebnissen weiterhin das Anliegen, die Kommunikation und das gemeinsame Handeln der vernetzten Akteure zu verbessern. Das Grazer Beispiel zeigte, dass das frühzeitige Erkennen von Gewalthandlungen ohne Kooperation rasch nachlässt. Jede Institution und jeder am Gemeinwohl orientierte Träger handelt gemäß einer eigenen Logik, und dabei können wichtige gemeinsame Projekte aus dem Blick geraten. Der Fachkreis ermöglicht seinen Mitgliedern, über den eigenen Tellerrand zu schauen, um aus einem gemeinsamen Interesse am Wohl von Kindern und Jugendlichen grundsätzliche, aktuelle Maßnahmen der



Gewaltprävention zu entwickeln. Nur bedingt gelingt es im so genannten Dunkelfeld zu arbeiten, wenn Vorfälle wie z.B. Erpressung nur als Phänomen bekannt, aber nicht richtig greifbar werden. Durch die interinstitutionelle Arbeit können Kinder und Jugendliche von verschiedenen Seiten und mit unterschiedlichen Perspektiven angesprochen werden, so dass ihre Hilfesuche und ihr Erreichen gleichermaßen besser gewährleistet werden.

Dies klingt einfach, und doch gibt es sehr viele Hürden. Den Weg erschweren unterschiedliche Informationen, Missverständnisse, Vorurteile wie auch fehlende Koordination für ein gemeinsames und effektives Handeln.

Im Fachkreis wurde aufgrund dieser Erkenntnis ein Projekt angeregt, regionale Gewaltprävention in den Hamburger Stadtteilen zu fördern. Wie im Artikel „Gemeinsam gegen Gewalt“ am Beispiel von Neuwiedenthal beschrieben wird, ist es in 18 Stadtgebieten gelungen, über einen intensiven Fachaustausch den Weg für die gemeinsame Arbeit zu ebnen. So wird es möglich, Gewalt und Maßnahmen zur Gewaltprävention kontextbezogen zu definieren und bedarfs-

gerechte, aktuelle Handlungsfelder auf- und auszubauen. Mit Hilfe gemeinsamer Kriterien lässt sich die Arbeit aufeinander abstimmen, lassen sich auch die Ergebnisse messen. Dazu bedarf es indes Geduld und eines langen Atems – doch letztendlich werden diese gemeinsamen, miteinander verabredeten und aufeinander abgestimmten Anstrengungen, ihre Wirksamkeit beweisen.

Fachtagungen zur Gewaltprävention

Der Fachkreis Gewaltprävention ermöglicht es, die eigenen Perspektiven zu erweitern, um aus einem gemeinsamen Interesse am Wohl von Kindern und Jugendlichen umfassende Maßnahmen der Gewaltprävention zu entwickeln. Anfang der 90er Jahre lagen noch kaum Daten zur Gewaltproblematik unter Kinder und Jugendlichen vor; inzwischen gibt es einige große Studien, deren Datenlage die Probleme aufzeigen.

Die Fachtagung des Fachkreises Gewaltprävention mit dem Thema „Konflikte und Gewalt – praktische Konzepte zur Prävention in Schulen“ im November 2005 stieß bei den über 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmern auf ein großes Interesse am Thema



Gewaltprävention und besonders an praktischen Handlungsideen.

Professor Dr. Peter Wetzels, ein renommierter Fachmann für diese Thematik, gab auf der Tagung einen Überblick über die Ergebnisse der vorliegenden Studien. Neben den Erkenntnissen, über welche Formen der Gewalt wir sprechen, entwickelte Wetzels Kriterien zu den Wirkungen gewaltpräventiver Maßnahmen an Schulen.

In einem „Mehrebenenmodell der Entstehung von Problemverhalten“ zeigte Wetzels, dass die schulischen Faktoren nur einen Teil der relevanten Ursachen ausmachen. Ebenso müssen die Familiensituation, die individuellen Faktoren einzelner Kinder, der Stadtteil, allgemeines Problemverhalten im Umfeld (Rauschmittelkonsum, allgemeines Gewaltverhalten etc.) und auch der Arbeitsmarkt berücksichtigt werden. Schulen können an klaren Regeln arbeiten, die Kooperation im Kollegium verändern, eine Alltagsnähe des Unterrichts herstellen, die Qualität des Lehrer-Eltern-Verhältnisses entwickeln wie auch an baulichen Bedingungen und den verfügbaren Ressourcen arbeiten. Doch auch wenn all diese Faktoren bearbeitet werden, bleiben immer noch die erstgenannten wie z.B. der Stadtteil. Von

daher stellte Wetzels für die Prävention einen integrativen Ansatz vor, in dem schulisch wie außerschulisch und personenbezogen wie auf Institutionen bezogen Maßnahmen getroffen werden. Er wandte sich dabei deutlich gegen isolierte Maßnahmen und sprach sich für integrative Ansätze aus, wie er sie in einer Reihe der vom Fachkreis präsentierten Projekte umgesetzt sah. Die über 150 Anmeldungen zeigten, dass ein großes Interesse an praktischen Konzepten zur Prävention an Schulen besteht.

Auf der Tagung vorgestellt wurden ferner:

Der Ansatz von „Klassentagungen“, angeboten



vom Nordelbischen Jugendpfarramt, das Präventionsprogramm „Kinder- und Jugenddelinquenz“ von der Polizei Hamburg, das „Projekthandbuch Gewaltprävention“ vom Fachkreis Gewaltprävention und dem Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation, die Kurse „Zivilcourage, Konfliktfähigkeit, Gewaltprävention“ von der Jungen Volkshochschule, das Programm „Soziales Lernen“ von der Beratungsstelle Gewaltprävention, der „Klassenrat“ vom Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation und das „Coolness Training“/ „Lady Cool“-Training von Nordlicht e.V.

Aufgrund der großen Nachfrage hat sich der Fachkreis Gewaltprävention zum Ziel gesetzt, jährlich eine Fachtagung zu veranstalten, auf der verschiedene Schwerpunkte der gewaltpräventiven Arbeit sowie Angebote für unterschiedliche Zielgruppen vorgestellt und diskutiert werden sollen.



Der Reader „Konflikte und Gewalt“

Der Reader „Konflikte und Gewalt“ ist ein Ergebnis der Öffentlichkeitsarbeit des Fachkreises Gewaltprävention; seit der Gründung des Fachkreises 1998 liegt hiermit nun die dritte Ausgabe vor. Vorgestellt werden praktische Hilfen, verschiedene Konzepte zur Gewaltprävention sowie Literatur zum Thema „Konflikte und Gewalt“, ergänzt um einen umfangreichen Adressteil.

Im ersten Reader stehen die Themen Gewalt-

prävention und Zivilcourage stark im Vordergrund. Zu den Themen werden kurze Praxissituationen geschildert und verschiedene Konzepte sowie unterschiedliche Arbeitsansätze vorgestellt. Der Blick wird hierbei auf die Entstehung von Konflikten gerichtet,



um frühzeitig konstruktive und gewaltfreie Handlungsideen zu entwickeln. Im Fokus sind unterschiedliche Bereiche, wie z.B. Kinder- und Jugendarbeit, der konstruktive Umgang mit Konflikten, Zivilcourage, interkulturelle Aspekte der Konfliktbearbeitung, Mädchen und Gewalt und die Peer Mediation an Schulen.

Im Anschluss daran können sich Eltern, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren darüber informieren, wohin sie sich wenden können. Aufgelistet sind Adressen von Hamburger Institutionen, die Hilfestellung leisten, aktiv Prozesse zur Gewaltprävention fördern und Unterstützung bei Gewaltvorfällen anbieten. Die Fortbildungsträger bilden den abschließenden Teil der Angebote, kompetente Hilfe zu gewähren und Selbsthilfe zu forcieren.

Der zweite Reader, der auf Grund der starken



Impressionen der Fachtagung „Konflikte und Gewalt“ am 29.11.2005

Resonanz auf den ersten Reader neu aufgelegt wurde, zeugt von einem Anstieg der Angebote sowie einer weiteren Vertiefung und auch Verstetigung der unterschiedlichen Angebote. Der Fachkreis geht zudem der Frage nach, wie sich das Angebot an Hilfen und Praxismodellen weiter entwickelt und zu welchen Ergebnissen dies geführt hat.

Nach wie vor geht es um entschiedenes Handeln und vorbeugende Maßnahmen gegen Gewalt: Die

polizeiliche und auch die schulische Gewaltpräventionsarbeit können auf eine langjährige Praxis zurückblicken; Kurse und Maßnahmen zur Förderung der Zivilcourage sind mittlerweile erprobte gewaltpräventive Ansätze, ebenso die Implementierung von Verfahren der Streitschlichtung, die mehrtägige schulische Projektarbeit sowie die sozialraumorientierte Präventionsarbeit.

Die Reader „Konflikte und Gewalt“ 1 und 2 stehen unter www.hamburg.de/jiz als pdf-Dateien zum Download zur Verfügung. Restexemplare der Printfassung des Readers 2 können wie der aktuelle Reader 3 per E-Mail unter jugend@mail.hamburg.com oder per Fax unter 040/ 428 54 2718 beim Jugendinformationszentrum (JIZ) angefordert werden.

1 *Reiner Steinweg: Gewalt in der Stadt. Wahrnehmungen und Eingriffe. Das Grazer Modell; agenda-Verlag Münster, 1994*

Die Mitglieder des Fachkreises Gewaltprävention:

Dr. Christian Böhm, Beratungsstelle Gewaltprävention des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung (BSG-Li); Irene Ehmke, Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V. (HLS), Thomas Goihl, Polizei Hamburg – PA 321, Dieter Lünse, Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation (ikm); Katrin Meuche, Nordelbisches Jugendpfarramt; Doris Pleiger, Institut des Rauhen Hauses für Soziale Praxis (isp); Gudrun Pluschke, Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG); Joachim Ranau, HSV-Fanprojekt; Sigrid Ruppel, AG Kinder- und Jugendschutz Hamburg e.V. (ajs); Claudia Schneider, Junge Volkshochschule (JVHS), Marianne Subklew, Arbeitsstelle Gewalt überwinden – Nordelbische ev.-luth. Kirche; Frauke Wiegmann, Jugendinformationszentrum (JIZ); Hans-Jürgen Wielsch, Beratungsstelle Männer gegen Männergewalt

Kontakt:

Fachkreis Gewaltprävention
c/o ikm, An der Alster 40, 20099 Hamburg
Tel.: 20 88 68 52

Praktische Hilfen und Adressen

Der Fachkreis Gewaltprävention

AG Kinder- und Jugendschutz Hamburg e.V. (ajs)

Kontakt:
 Sigrid Ruppel
 Hellkamp 68 /
 Eingang Clasingstraße
 20255 Hamburg
 Tel.: 410 980 – 0
 Fax: 410 980 – 92
 E-Mail: ajs-HH@t-online.de
 www.jugendschutz.de

Die Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Hamburg e.V. (ajs) trägt dazu bei, Maßnahmen zum erzieherischen, strukturellen und gesetzlichen Kinder- und Jugendschutz anzuregen, zu fördern, zu koordinieren und durchzuführen. Zielsetzung unserer unterschiedlichen Arbeitsbereiche ist es, auf eine Verbesserung der Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten von Kindern und Jugendlichen hinzuwirken, Teilhabe und Partizipation zu ermöglichen. Über diese Arbeit hinaus geben wir Informationsmaterialien, Dokumentationen, Gutachten u.ä. zu verschiedenen Bereichen der Jugendhilfe heraus.

Schwerpunkte unserer Arbeit sind die Bereiche

- Kinder und AIDS
- Telefonische Beratung für Kinder und Jugendliche am Kinder- und Jugendtelefon 0800 111 0 333
- Projekt: „Jugendliche beraten Jugendliche am Telefon“
- KloG – Konflikte lösen ohne Gewalt

Wir bieten:

- Beratung und Hilfe im Rahmen der oben genannten Bereiche
- Unterstützung und Beratung von Eltern und Erziehungsberechtigten und psychosoziale Begleitung von Familien
- Öffentlichkeits- und Pressearbeit
- Fachtagungen, Seminare und Fortbildungsveranstaltungen
- Information und Beratung von Multiplikatorinnen, Multiplikatoren und Einrichtungen
- Entwicklung und Verbreitung von Materialien

Wir arbeiten mit anderen im Kinder- und Jugendschutz tätigen Vereinen, Initiativen und Personen in Hamburg und auf Bundesebene zusammen.

Arbeitsstelle „Gewalt überwinden“ der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche

Kontakt:
 Pastorin Dr. Marianne
 Subklew und Pastor Achim
 Strehlke
 Wulfsdorfer Weg 29
 22949 Ammersbek
 Tel.: 60 55 80 22
 Fax: 60 52 538
 E-Mail:
 gewaltueberwinden@haus-
 am-schueberg.org
 www.gewalt-
 ueberwinden.de,
 www.pag.de

Die Nordelbische Kirche beteiligt sich von 2001 bis 2010 an der Dekade zur Überwindung von Gewalt, einer weltweiten Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen. Sie ist der Beitrag der Kirchen zur UNO-Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit für die Kinder der Welt. Unter dem Motto „Kirchen für Frieden und Versöhnung“ werden spirituelle und praktische Wege zur Überwindung von Gewalt in Familien, unter Jugendlichen, gegenüber der Natur und im internationalen Miteinander mit viel Energie und Kreativität weiterentwickelt. Dabei suchen Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen die Zusammenarbeit mit Schulen, Polizei, Gruppen und Einrichtungen im Stadtteil.

Zielsetzung: Wir unterstützen Menschen in ihrem Engagement zur Überwindung von Gewalt. Wir möchten dazu anregen, zerstörerische Gewalt im eigenen Umfeld, aber auch in nationalen und internationalen Zusammenhängen verstärkt wahrzunehmen und anzugehen. Wir ermutigen dazu, Methoden gewaltfreier Konfliktlösung zu lernen und durch eigenes Vorbild weiterzugeben.

Zielgruppen: Kirchengemeinden sowie kirchliche und nicht-kirchliche Multiplikatorinnen, Multiplikatoren, Einrichtungen und Aktionsgruppen.

Angebote:

- Mit dem sprachethischen Schulprojekt bieten wir Jugendlichen die Anregung, für Gewalt in der Sprache sensibel zu werden.
- Mit den Kursen des Projektes Alternativen zur Gewalt (PAG) bieten wir die Möglichkeit, den eigenen Umgang mit Konflikten zu trainieren und sich selber zur Trainerin bzw. zum Trainer in gewaltfreier Konfliktbearbeitung ausbilden zu lassen.
- Mit Workshops und Studientagen regen wir an, sich intensiv mit den Themen der Gewalt und ihrer Überwindung auseinanderzusetzen.

Praktische Hilfen und Adressen

- Wir vermitteln Kontakt zu kirchlichen und nichtkirchlichen Einzelakteurinnen und -akteuren, Gruppen und Institutionen, die in den Bereichen Gewaltprävention, Gewaltdeeskalation oder Versöhnung arbeiten.
- Wir stellen Materialien und Literatur zur Verfügung zu den Themen Gewaltprävention, Gewaltdeeskalation und Versöhnung.
- Wir beraten bei der Planung und Umsetzung von Aktivitäten und Veranstaltungen.

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG)

Referat Jugenddelinquenz

In der BSG ist das Referat Jugenddelinquenz beim Amt für Familie, Jugend und Sozialordnung, Abteilung Familie und Gleichstellung angesiedelt.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Referat Jugenddelinquenz befassen sich mit grundsätzlichen Angelegenheiten der Jugenddelinquenz und sind ministeriell zuständig für Fragen der Geschlossenen Unterbringung, zum Familieninterventions-Team (FIT) (siehe Artikel „Das Familieninterventions-Team“ in diesem Heft), der Jugendstraffälligenhilfe und der Prävention von Jugenddelinquenz und -gewalt. Zu den Aufgaben im Rahmen der jeweiligen Themengebiete gehören z.B. die Beantwortung von Anfragen und Anträgen aus Senat und Bürgerschaft wie auch die Bearbeitung von Anfragen aus anderen Bundesländern, des Bundesrates und der Europäischen Union. Zudem werden fachliche Stellungnahmen abgegeben u.a. für Präventionsprogramme des Bundes wie das „entimon“ Programm gegen Gewalt und Rechtsextremismus, worüber u.a. die „Streetsoccer Turniere“ (siehe Artikel „Das Projekt Streetsoccer Liga“ in diesem Heft) finanziert werden konnten. Des Weiteren wird an der Entwicklung von Konzepten und Maßnahmen zur Verbesserung der Delinquenzprävention und -intervention gearbeitet. Hierbei ist die Zusammenarbeit mit anderen Behörden wie der Innen-, Justiz- und der Bildungsbehörde, den Jugendämtern der Bezirke und freien Trägern der Jugendhilfe in Fach- und Arbeitskreisen wie dem Fachkreis Gewaltprävention von besonderer Bedeutung.

Kontakt:

Gudrun Pluschke
FS 715
Hamburger Straße 37,
22083 Hamburg
Tel.: 428 63 54 29
Fax: 428 63 27 05
E-Mail: Gudrun.Pluschke
@bsg.hamburg.de

Beratungsstelle Gewaltprävention

des Landesinstitutes für Lehrerbildung und Schulentwicklung

1. Die Beratungsstelle Gewaltprävention steht den Schulen in **akuten Krisensituationen** und bei **massiven Gewaltvorfällen** zur Verfügung. Sofortige Unterstützung vor Ort, Krisenintervention, Konfliktmanagement und Koordination der einzuleitenden Maßnahmen sind erste Hilfestellungen in Notlagen.
2. **Fallarbeit** mit jugendlichen Gewalttätern: Schulen melden der Beratungsstelle Gewaltprävention Gewalthandlungen durch Jugendliche. In Kooperation mit der Schule und der Schulaufsicht, den Familien, REBUS, der Polizei, dem bezirklichen Jugendamt und der Jugendgerichtshilfe werden diese Schüler/innen „unter Beobachtung“ gestellt. Sämtliche Maßnahmen werden koordiniert.
3. **Gewaltprävention**: Schulen werden beraten und unterstützt, wenn sie gewaltpräventive Projekte kennen lernen, umsetzen oder langfristig verankern wollen. Die Mitarbeiter/innen der Beratungsstelle Gewaltprävention sichten neue Konzepte und Modelle, stehen im Austausch mit Fachkolleginnen und -kollegen und haben Erfahrung in der Schulentwicklung und -beratung.
4. **Fortbildung** von Lehrkräften im Umgang mit Gewalt und Konflikten. Dabei stehen Pädagogische Jahreskonferenzen im Mittelpunkt. Durchführung und ggf. Nachbereitung schließen die Zusammenarbeit ab oder leiten in die Begleitung eines gewaltpräventiven Projekts über.

Kontakt:

Dr. Christian Böhm (Ltg.):
Tel.: 428 63 6235
Peer Kaeding (stellv. Ltg.):
Tel.: 428 63 6239
Edda Bargmann
(Geschäftszimmer):
Tel.: 428 63 6244
Fax: 428 63 6245
(telefonisch erreichbar
9.00-16.00 Uhr)
Winterhuder Weg 11
22085 Hamburg
E-Mail:
gewaltpraevention@li-
hamburg.de

Kontakt

Konrad Schmidt,
Hans-Jürgen Wielsch
Lindenstraße 27
20099 Hamburg
Tel.: 220 12 77
Fax: 22 12 60
E-Mail:
hamburg@gewaltberatung.
org
www.gewaltberatung-
hamburg.org

Beratungsstelle Männer gegen MännerGewalt®

Gewalt wird überwiegend von Jungen und männlichen Jugendlichen ausgeübt. Gewalttätiges Handeln ist ein Schwerpunktthema in der Jungensozialisation. Gewalt steht für Jungen und männliche Jugendliche in direktem Zusammenhang mit ihrer Suche nach Männlichkeit. Vor dem Hintergrund dieser geschlechtsspezifischen Sichtweise von Gewalt machen wir Jungen und männlichen Jugendlichen ein therapeutisch-pädagogisches Beratungsangebot.

Angebot:

- Einzelberatung mit Jungen und männlichen Jugendlichen
- Gruppenarbeit
- Beratung von Eltern und anderen Bezugspersonen
- Fortbildung von Multiplikatoren

Zielsetzung: Wir machen Jungen bewusst, welche Auswirkungen ihr gewalttätiges Verhalten für sie selbst, für andere Jungen und Mädchen und für ihr soziales Umfeld haben. Wir bieten Unterstützung bei der Veränderung des gewalttätigen Verhaltens.

Mit Eltern oder Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Jugendhilfe bzw. Schulen entwickeln wir adäquate Strategien der Reaktion auf gewalttätiges Verhalten von Jungen und männlichen Jugendlichen.

Methode: Wir arbeiten mit den Jungen und männlichen Jugendlichen parteilich. Wir solidarisieren uns als Männer mit den Problemen der Jungen und männlichen Jugendlichen, entsolidarisieren uns aber unmissverständlich von ihrem gewalttätigen Verhalten. Wir bieten ihnen eine Orientierung durch transparente Präsenz.

Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V. (HLS)

Kontakt:

Irene Ehmke
Repsoldstraße 4
20097 Hamburg
Tel.: 284 99 18 -0/ -16
Fax: 284 99 18 18
E-Mail: bfs@suchthh.de,
ehmke@suchthh.de
www.suchthh.de

Ziele und Aufgaben:

Das Büro für Suchtprävention ist die zentrale Fach- und Koordinierungsstelle für Suchtvorbeugung in Hamburg. Ziel ist es, Menschen so zu fördern und zu stärken, dass sie in der Lage sind, den Risiken des Suchtmittelkonsums zu begegnen, ohne eine Abhängigkeit zu entwickeln. Kinder, Jugendliche und Erwachsene sollen dazu motiviert werden, alternative, suchtfreie Wege der Lebensbewältigung zu beschreiten und gesünder zu leben.

Angebote:

Das Büro für Suchtprävention versteht sich als Serviceeinrichtung für all diejenigen, die in ihrem Lebens- und Arbeitsbereich suchtvorbeugende Aktivitäten und Maßnahmen durchführen wollen, sowohl für Professionelle in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen als auch für die breite Bevölkerung. Dafür werden Medien und Materialien zur Verfügung gestellt, aktuelle Erkenntnisse aus Wissenschaft und Praxis sowie Evaluationen und Fortbildungen angeboten.

Zusammenarbeit zwischen Suchtprävention und Gewaltprävention

Ursachen, Risikofaktoren und auch die Methoden der Prävention sind ähnlich. Darüber hinaus handelt es sich um Querschnittsthemen, die im Zusammenleben und in der Arbeit mit Jugendlichen untrennbar zusammen gehören. Der Fachkreis Gewaltprävention und der Fachausschuss Suchtprävention haben darum beschlossen, enger zusammen zu arbeiten.

Als Koordinierungsstelle für Praxiseinrichtungen nimmt das Büro für Suchtprävention seit 2004 am FK Gewaltprävention teil - umgekehrt ist der FK Gewaltprävention im Fachausschuss Suchtprävention vertreten - um so den fachlichen Austausch zu fördern, die Praxis gegenseitig zu bereichern und Synergien herstellen zu können.

Ev. Schülerinnen- und Schülerarbeit – Nordelbisches Jugendpfarramt

Zielgruppen:

1. Schüler/innen ab Stufe 5 aller Schulformen,
2. Lehrkräfte, Referendarinnen und Referendare, die ein eigenes Fortbildungsinteresse an Interaktionspädagogik und sozialem Lernen haben.

Unser Angebot übt mit Kindern und Jugendlichen Möglichkeiten des konstruktiven Umgangs miteinander auf der Grundlage einer christlichen Werteorientierung.

Wir bieten 2-3 tägige Klassentagungen, Mitarbeit bei Projekttagen oder entwickeln ein für die Klasse entsprechendes Angebot. Gern beraten wir Schüler/innen und Lehrkräfte bei Fragen des sozialen Lernens oder bei Konflikten in der Klasse, wie z.B. bei Mobbing.

Kontakt:

Dr. Katrin Meuche
Dorothee-Sölle-Haus
Königstr. 54, 22767 Hamburg
Tel.: 306 20-13 73
Skr.: 306 20-13 70
Fax: 306 20 – 13 79
E-Mail:
katrin.meuche@ejh-online.de
www.schuelerinnenarbeit.de
www.koppelsberg.de

HSV-Fanprojekt im Verein JUGEND UND SPORT e.V.

Ziele: Das HSV-Fanprojekt will zur Minderung von Gewalt und extremistischen Orientierungen von Jugendlichen im Fußballzusammenhang beitragen. Die Arbeit des Fanprojektes will der Ausgrenzung von Jugendlichen entgegenwirken und Institutionen zu mehr Engagement für jugendliche Fußballfans bewegen. Das Fanprojekt will durch entsprechende Angebote gewalt- und suchtpreventiv in die Fanszene hinein wirken.

Die **Zielgruppe** umfasst jugendliche und jungerwachsene Fußballfans beiderlei Geschlechts des Hamburger SV im Alter von 14-27 Jahren einschließlich so genannter Problemgruppen wie z.B. „Hooligans“, „Ultras“ oder „Skinheads“.

Zu den **Aufgaben** gehören u.a. die Begleitung jugendlicher Fußballfans bei Heim- und Auswärts-spielen („Streetwork“), Austausch mit beteiligten Institutionen im Sinne von Lobbyarbeit für Fans („Institutions- bzw. Öffentlichkeitsarbeit“), den Fußballfans (u.a. „sportbezogene“) Angebote zu machen, Beratung, einen Treffpunkt und Veranstaltungsort (das „Fanhaus“) vorzuhalten und spezielle Projekte anzubieten (Theater- und Filmprojekte, Reisen und internationalen Austausch, spezielle Angebote für weibliche Fans und Fans im Alter von 13-17 Jahren). Die Mitarbeit in den gewalt- bzw. suchtpreventiv orientierten Arbeitskreisen wird ergänzt durch **Schülerprojekte** und **Fortbildungen** für Pädagoginnen, Pädagogen und Studierende zum Thema „Umgang mit Gewalt und Rechtsextremismus“ sowie entsprechende Institutionsberatung.

Wichtige Kooperationspartner:

- Fachkreis Gewaltprävention in Hamburg
- Fachausschuss Suchtprevention in Hamburg
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte
- Koordinationsstelle der Fanprojekte in Frankfurt („KOS“)
- Hamburger SV (Fanbetreuung, „HSV-Supporters-Club“)

Institut des Rauhen Hauses für Soziale Praxis gGmbH (isp)

Arbeitsschwerpunkte und Angebote:

- Beratung von Gremien, Institutionen und Mitarbeiter/innengruppen in Form von Moderation, Fortbildung und wissenschaftlicher Begleitung in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit
- Entwicklung von Konzepten zur „Kommunalen Gewalt- und Kriminalitätsprävention“ sowie Beratung und wissenschaftliche Begleitung bei deren Umsetzung
- Entwicklung und Umsetzung des „Interinstitutionellen Konzepts“ zur Verbesserung der ämterübergreifenden Kommunikation und Kooperation von Jugendhilfe (öffentliche und freie Träger), Schule, Polizei und Justiz als Beitrag zur Gewaltprävention
- Fortbildung zum Thema „Ambulante Intensive Begleitung“ – ein kriminalpräventives Konzept der Netzwerkarbeit zur Stabilisierung Jugendlicher
- Durchführung von Seminaren zur Kommunikation und Konfliktbewältigung
- Konfliktmoderation und Supervision

Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation (ikm)

Konfliktfreie moderne Gesellschaften gibt es nicht und kann es nicht geben. Entscheidend für das Zusammenleben ist die Art des Umgangs mit Konflikten. Dazu bedarf es hoher persönlicher Kompetenz, die – gerade in Bezug auf Konfliktlösungsverhalten – gelernt werden kann.

Natürlich sind nicht alle Konflikte (sofort) lösbar. Strukturelle Ungleichheiten, Benachteiligungen oder Unterdrückung können nicht im direkten Aushandeln der Menschen untereinander beigelegt werden. Strukturkonflikte sind lediglich durch kollektives Erarbeiten und Aushandeln neuer Strukturen zu lösen.

Zu diesem Zweck hat sich in Hamburg ein Netzwerk für Zivilcourage gebildet, dessen Grundgedanken das Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation (ikm) in konkreter, praktischer Arbeit vor Ort umsetzt. Zum Netzwerk gehören u.a. die Institutionen Arbeit und Leben, das Bildungswerk umdenken, der CVJM, die GEW und die Junge Volkshochschule.

Das Institut für konstruktive Konfliktbearbeitung und Mediation (ikm) hat das Ziel, die vielen Ansätze der Institutionen zu stärken, um eine Kultur der zivilen Konfliktbearbeitung gegen den aktuellen Trend von Sanktionierung, Ausgrenzung und Individualisierung zu entwickeln. Eine weitere wesentliche Kooperation besteht im Rahmen des Fachkreises Gewaltprävention.

Kontakt:

Joachim Ranau
Stresemannstr. 162
22769 Hamburg
Tel.: 43 14 94/95
Fax: 432 23 44
E-Mail:
hsv-fanprojekt@jusp.net
www.hsv-fanprojekt.de
Sprechzeiten:
Mo-Fr 10.00-16.00 Uhr
(Di + Do zusätzlich bis
19.30 Uhr)

Kontakt:

Dr. Thomas Möbius,
Doris Pleiger
Beim Rauhen Hause 21
22111 Hamburg
Tel.: 651 04 13
651 10 34
Fax: 65 99 10 70
E-Mail:
pleiger.isp@rauheshaus.de
moebius.isp@rauheshaus.de
www.soziale-praxis.de

Kontakt:

Dieter Lünse, Anke Siebel
An der Alster 40
20099 Hamburg
Tel.: 28 00 68 52
Fax: 28 40 95 10
E-Mail:
info@ikm-hamburg.de
www.ikm-hamburg.de

Angebote:

- Mediationen für einzelne Personen, für Gruppen und im Stadtteil
- Mediations- und Konfliktlösungskompetenz vermitteln
Grundausbildungen, berufsbegleitende Weiterbildung im Bereich Erziehung und Bildung; Fortbildungen für Mitarbeiter/innen im sozialen und schulischen Bereich; Schulentwicklung und Schulkonferenzen; Stadtteil- und Sicherheitskonferenzen initiieren und begleiten; Trainings für interessierte Privatpersonen, Jugendgruppen, Teilnehmer/innen an Bildungsurlauben; Beteiligung an Konzeption und Durchführung des Kooperationsprojektes „Streitschlichtung in der Schule“ und am Modellprojekt des Fachkreises Gewaltprävention „Gewaltpräventionstage an der Schule“; Vorträge; Veröffentlichung von Materialien, Programmen und Studien.
- Vermittlung von kompetenten Mediator/innen und Trainer/innen
Ausgebildete Fachleute für einzelne Konfliktbereiche vermitteln; Zusammenführung und Weiterqualifikation dieser Fachleute organisieren.
- Grundlagenarbeit
Forschung, Archiv, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Vorträge und Diskussionsveranstaltungen

Eine Liste unserer Publikationen stellen wir auf Anfrage gerne zur Verfügung.

Das aktuelle Seminar- und Veranstaltungsprogramm des ikm kann im Institut angefordert werden und ist außerdem unter www.ikm-hamburg.de zu finden (dort kann auch ein E-Mail-Newsletter abonniert werden).

Jugendinformationszentrum Hamburg (JIZ) - Behörde für Bildung und Sport-

JIZ - Die Serviceagentur für junge Leute

- Wir bieten jungen Leuten Informationen zu fast allen Themen, die für sie von Interesse sind, z.B. Ausbildung, Arbeit und Beruf, Schule, Studium und Weiterbildung, Recht und Soziales, Finanzen, Wohnen, Gesundheit, Politik und Umwelt, Reisen und Ferienangebote, Freizeit und Kultur.
- Wir haben die richtigen Adressen, Ansprechpartner/-innen und Materialien zu den Themen und helfen dabei, sich im Dschungel der Institutionen und Zuständigkeiten, der Einrichtungen und Angebote in Hamburg zurechtzufinden.
- Wir bieten Einrichtungen, Organisationen und Initiativen der Jugendbildung wie auch anderen Anbietern und Programmveranstaltern die Möglichkeit, ihre Angebote und Veranstaltungen vorzustellen und den Kunden des JIZ bekannt zu machen.
- Wir sind Ansprechpartner in allen Medienfragen und Angelegenheiten des Jugendschutzes. Wir beantworten Fragen zur Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien (BPjM), zur Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) und anderen Selbstkontrolleinrichtungen des Jugendmedienschutzes in Deutschland, liefern fachliche Einschätzungen zu kinder- und jugendkulturell bedeutsamen Entwicklungen und Problemstellungen und geben jungen Leuten und Multiplikatoren die Gelegenheit, sich mit neuen Medientechnologien vertraut zu machen.
- Wir sind Herausgeber des Hamburger Ferienpasses und ermöglichen Kindern durch die Zusammenstellung von vielfältigen, ermäßigten oder sogar kostenlosen Ferienangeboten spannende und abwechslungsreiche Ferien in und um Hamburg.
- Wir stellen in Zusammenarbeit mit der Kulturbehörde und dem Hamburger Abendblatt einen Veranstaltungskalender mit Kultur- und Freizeittipps für Kinder und Familien zusammen, der wöchentlich in der Live-Beilage der Zeitung erscheint. Der gesamte Veranstaltungskalender mit erweitertem Service ist unter www.kinder.hamburg.de abrufbar.

Kulturring der Jugend

- Wir informieren und beraten über das vielfältige Angebots- und Programmspektrum in Hamburg und geben einen Überblick über ausgewählte Programme Hamburger Kulturveranstalter.
- Wir informieren und beraten Lehrkräfte und Multiplikatoren über kinder- und jugendrelevante Hamburger Kulturveranstaltungen und geben ihnen Tipps und Empfehlungen für den Klassen- und Gruppenbesuch von Veranstaltungen.
- Wir bieten Lehrkräften und Multiplikatoren günstige Karten für Theater, Konzerte und andere kulturelle Veranstaltungen und liefern ihnen über einen monatlichen Newsletter Informationen zu ausgewählten aktuellen Kulturveranstaltungen.

Kontakt:

Frauke Wiegmann
Steinstr. 7, 20095 Hamburg
Tel.: 428 54-42 77
Fax: 428 54-27 18
E-Mail:
jugend@mail.hamburg.com
www.hamburg.de/jiz

JIZ-Infoladen
Altstädter Straße 11
20095 Hamburg
Öffnungszeiten: Mo bis Do
13.30 bis 18.00 Uhr
Fr 13.30 bis 16.30 Uhr
Tel.: 30 39 24 70
Fax: 30 39 25 29

Junge Volkshochschule (JVHS)/ Hamburger Volkshochschule (VHS)

VHS und JVHS bieten regelmäßig Kurse zu „Zivilcourage in Konfliktsituationen – Ideen gegen Gewalt“, „Konflikte erfolgreich lösen“, „Fair streiten will gelernt sein – Konfliktmanagement in Beziehung und Beruf“, „Mediation – ein neuer Weg der Schlichtung?“, „Kommunikationstraining“ (auch nur für Frauen), „Selbstverteidigung und Selbstbehauptung für Frauen/ Mädchen“ als Projekttag bzw. Projektwochen, Wochenendseminare und Bildungsurlaube an.

Bei Bedarf können auch spezielle Seminare zur Gewaltprävention und zum Interkulturellen Lernen für Einrichtungen, bestehende Gruppen, Elternvertretungen etc. organisiert werden.

Im Bereich Zivilcourage/zivile Konfliktfähigkeit kooperiert die JVHS eng mit dem Verein *Kaleidoskop e.V.*, der *Beratungsstelle Gewaltprävention des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung*, den *Agenturen für Nachbarschaft und Schule (NaSCHEI und NaSCHMIT)* und dem *Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation (ikm)*.

Im Rahmen der Seminare zum Interkulturellen Lernen für Jugendliche bestehen darüber hinaus Kooperationen mit der Abteilung 'Interkulturelle Erziehung' des Landesinstitutes für Lehrerbildung und Schulentwicklung und dem Gustav Stresemann Institut in Bad Bevensen. In der Erwachsenenbildung arbeitet die VHS regelmäßig mit der Regionalstelle Hamburg der *Initiative Schutz vor Kriminalität e.V.* zusammen.

Kontakt:

Claudia Schneider
Mönckebergstraße 17
20095 Hamburg
Tel.: 20 94 21 – 19
Fax.: 20 94 21 - 44
E-Mail: C.Schneider@vhs-hamburg.de
www.vhs-hamburg.de

Präsidialabteilung der Polizei Hamburg

Jugendarbeit der Polizei Hamburg

Die Steuerung der präventiven und repressiven Jugendarbeit der Polizei obliegt dem Landesjugendbeauftragten im Präsidialstab der Polizei Hamburg.

Er wird durch die regionalen Jugendbeauftragten in den Bezirken (siehe Adressenteil) unterstützt. Interne Arbeitsschwerpunkte sind die Entwicklung und Umsetzung von Konzepten zur Bekämpfung der Jugendkriminalität, die Beteiligung an der Aus- und Fortbildung der Polizei, die Öffentlichkeitsarbeit, die Fachaufsicht über alle jugendspezifischen Maßnahmen der Polizei sowie die Beratung anderer Dienststellen und Behörden.

Externe Arbeitsschwerpunkte bilden die Bereiche innerbehördliche Gremienarbeit, Beteiligung an Netzwerken in den Quartieren, Durchführung von Präventionsveranstaltungen sowie die Zusammenarbeit mit Schulen und Einrichtungen der Jugendhilfe.

Die regionalen Jugendbeauftragten organisieren die Durchführung von Präventionsunterricht an Schulen (siehe Beitrag: Präventionsprogramm „Kinder- und Jugenddelinquenz“) und stehen als Experten in Sachen Jugendkriminalität allen Interessierten und Betroffenen (Kinder, Jugendliche, Heranwachsende, Lehrer, Eltern, Mitarbeiter der Jugendhilfe u.a.) mit Rat und Tat zur Verfügung.

Die Aufgaben und die Abgrenzung der polizeilichen Jugendarbeit zu anderen Einrichtungen und Behörden ergeben sich dabei aus den gesetzlichen Aufträgen. Das Fachwissen der Polizei ist sehr gefragt. Dies äußert sich in vielen Fragen und Hilfeersuchen. In vielen Fällen wird der Kontakt zu anderen Jugendhilfeeinrichtungen, Behörden oder anderen Kooperationspartnern hergestellt, da meist nur gemeinsame Maßnahmen und Hilfen zur Krisenbewältigung, Problemlösung oder Grenzsetzung führen.

Bekämpfung von Jugendkriminalität ist eine überbehördliche und gesamtgesellschaftliche Aufgabe.

Kontakt:

Norbert Ziebarth
Thomas Goihl
PA 321
Bruno-Georges-Platz 1,
22297 Hamburg
Tel.: 428 65 83 21
Fax: 428 65 61 10
E-Mail:
PA32@polizei.hamburg.de
www.polizei.hamburg.de

Allgemeine Beratung

AG Kinder- und Jugendschutz Hamburg e.V. (ajs)

Die ajs bietet mit dem Kinder- und Jugendtelefon Beratung für Kinder und Jugendliche an.

0800 111 0 333

Mo bis Fr 15.00-19.00 Uhr

Und dem Projekt

„Jugendliche beraten Jugendliche am Telefon“

0800 111 0 333, Sa 14.00-19.00 Uhr

Der Arbeitsbereich „Konflikte lösen ohne Gewalt“ KloG, Tel.: 410 980 42 bietet Beratung an für Eltern und Fachkräfte, Di 16.00-18.00 Uhr, Mi 11.00-13.00 Uhr

**Kontakt und weitere Informationen siehe unter:
Fachkreis Gewaltprävention**

Basis & Woge e.V. (KIDS)

Kontakt: Meent Adden

Hachmannplatz 2 (Bieberhaus), 20099 Hamburg

Tel.: 280 16 06, Fax: 280 509 29

E-Mail: kids@basis-ev.org, www.basis-projekt.de

Mo, Mi, Fr 13.30-21.30 Uhr, Do 9.00-21.30 Uhr

Das KIDS liegt direkt am Hamburger Hauptbahnhof und bietet Überlebenshilfen und Ausstiegsmöglichkeiten für Kinder, Jugendliche und Jungerwachsene, die sich in jugendgefährdenden Szenen aufhalten.

1. **Offener Bereich:** Regelmäßig kostenfreies Essen, Duschen, Wäsche. Rückzugsraum mit spontaner Beratung
2. **Beratung:** Zu szenebезogenen Problemlagen, wie Entgiftung und Therapie, sex. übertragbare Krankheiten. Auch Beratung von Eltern und Betreuern zu Obdachlosigkeit, Familienkonflikten, Gewalt
3. **Straßensozialarbeit:** Führt die Kinder und Jugendlichen an die Angebote des KIDS, berät und versorgt diejenigen, die das KIDS nicht aufsuchen.

Beratungsstelle Gewaltprävention des LI

- Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) -

Die Beratungsstelle Gewaltprävention berät Lehrkräfte beim Umgang mit Gewalt und Konflikten. Durchführung von Maßnahmen und ggf. Nachbereitung schließen die Zusammenarbeit ab oder leiten in die Begleitung eines gewaltpräventiven Projekts über.

**Kontakt und weitere Informationen siehe unter:
Fachkreis Gewaltprävention**

Evangelische Jugendhilfe

Kontakt:

Träger: Diakoniewerk des Kirchenkreises Alt-Hamburg

Leitung: Stephan Schröder

Maimoorweg 60b, 22179 Hamburg

Tel.: 68 28 94-0, -10 (Verwaltung), Fax: 68 28 94-20

E-Mail:

mail@ejh.de, sekretariat@evangelische-jugendhilfe-hamburg.de

www.evangelische-jugendhilfe-hamburg.de

Wir führen Erziehungshilfen und Eingliederungshilfen nach KJHG (SGB VIII) und BSHG in den Bezirken Wandsbek und Nord durch. Kinder, Jugendliche und Jungerwachsene, teilweise stark traumatisiert, werden in unseren Lebensgemeinschaften und Wohngruppen stationär betreut, unterstützt durch unsere Einrichtungspsychologin. Daneben führen wir in den beiden Bezirken ambulante Hilfen für diese Klientel und Familien durch. Wir helfen unserer Klientel bei der Bewältigung von traumatischen Erfahrungen, geben ihr Schutz, ressourcenorientierte Hilfe zur Selbsthilfe und gestalten mit ihr positive Lebensbedingungen.

Hamburger Kinder- und Jugendhilfe e.V.

Kontakt:

Günther Spier, Geschäftsführer

Geschäftsstelle:

Papenstr. 84a (Gewerbefhof), 22089 Hamburg

Tel.: 20 00 08 -0, Fax: 20 00 08 -88

E-Mail: info@hakiju.de, info@jugendhilfe.de

Ansprechpartner/innen für die Angebote sind die Leiter/innen der regionalen Jugendhilfezentren, die Adressen sind zu erfahren über die Geschäftsstelle oder im Internet: www.hakiju.de

Unser dezentral organisierter Verein ist in den Hamburger Bezirken mit seinen Jugendhilfezentren vertreten. Die Zentren arbeiten sozialraumorientiert und bieten lebensweltnahe Hilfe- und Beratungsangebote für Kinder, Jugendliche und Familien, insbesondere in Verbindung mit der Bereitstellung von Wohnraum.

In Kooperation mit Schulen und anderen Einrichtungen in den Sozialräumen werden auch Projekte zu den Themen Gewaltprävention und Entwicklung sozialer Kompetenz entworfen und durchgeführt. Für Fachkräfte aus anderen Arbeitsfeldern und für Lehrkräfte bieten wir zusätzlich Fachberatung in diesen Bereichen an.

Internationaler Bund Verbund Nord

Soziale Arbeit und Migrationshilfen Nord

Kontakt:

Lucas Modler (Ltg.)

Horner Landstraße 46, 22111 Hamburg

Tel.: 650 600 -17, Fax: 650 600 -41

E-Mail: Lucas.Modler@Internationaler-Bund.de

www.internationaler-bund.de

Internationaler Bund – SOMINO Soziale Arbeit, Migrationshilfen Nord

Frau Schlage, Herr Hüttmann

Horner Landstraße 46, 22111 Hamburg

Tel.: 650 600 -13, Fax: 650 600 -41

E-Mail: Regina.Schlage@Internationaler-Bund.de

Mo-Fr 9.00-18.00 Uhr (Büro)

Ziel der Arbeit: Sozialpädagogische Einzelfallhilfen nach dem SGB VIII (§ 30,35,41) mit speziell qualifizierten und erfahrenen Pädagoginnen und Pädagogen mit eigenem Migrationshintergrund und entsprechenden Sprachkenntnissen im Umgang mit gewaltbereiten und kriminellen Jugendlichen.

Angebot: Jugendliche und Heranwachsende bis 21 Jahren mit Migrationshintergrund werden im trügereigenen, eigenen Wohnraum oder in ihrer Familie sozialpädagogisch betreut.

Praktische Hilfen und Adressen

Die besondere Kenntnis des Migrationshintergrundes und der Herkunftssprache ermöglichen eine sehr gute Basis, um Vertrauen und Akzeptanz auch in schwierigen Zusammenhängen zu schaffen. Voraussetzung ist eine entsprechende Verfügung des zuständigen Jugendamtes (der FIT) und die Bereitschaft zur Mitwirkung auf Seiten der/des Jugendlichen/Heranwachsenden.

Jugendinformationszentrum (JIZ) Hamburg

Behörde für Bildung und Sport

Das JIZ als Serviceagentur für junge Leute zwischen 10 und 27 Jahren bietet Informationen zu fast allen Themen, die für sie von Interesse sind, z.B. Ausbildung, Arbeit und Beruf, Schule, Studium und Weiterbildung, Recht und Soziales, Wohnen, Gesundheit, Ferienangebote, Freizeit und Kultur und stellt sie u.a. in Form von Flyern und Broschüren kostenlos zur Verfügung.

**Kontakt und weitere Informationen siehe unter:
Fachkreis Gewaltprävention**

Jugendbeauftragte der Polizei Hamburg

Die Jugendbeauftragten der Polizei Hamburg sind regionale Beratungs- und Koordinierungsstelle für die präventive und repressive Jugendarbeit der Polizei. Sie sind Expertinnen und Experten in allen Fragen „rund um Jugend und Kriminalität“. Externe Arbeitsschwerpunkte sind die innerbehördliche Gremienarbeit, die Planung und Koordination von Präventionsmaßnahmen sowie die Zusammenarbeit mit den Schulen und der Jugendhilfe.

Kontakt

Jugendbeauftragter		
Bezirk Mitte	428 65 83	- 23/24
Bezirk Altona		- 25
Bezirk Eimsbüttel		- 26
Bezirk Nord		- 28
Bezirk Wandsbek		- 27
Bezirk Harburg		- 31
Bezirk Bergedorf		- 29

www.Polizei.Hamburg.de

Jugend- und Sozialdezernate der Bezirksämter

Nachfolgend sind die Adressen, Dezernentinnen und Dezernenten der sieben bezirklichen Jugend- und Sozialdezernate aufgeführt. Dort können für die jeweiligen Regionen und Ortsamtsbereiche die entsprechenden Adressen und Ansprechpartner/innen erfragt werden. Bei Änderungen empfiehlt es sich, im „Hamburg Handbuch“ oder unter www.dibis.hamburg.de die jeweils aktuellen Angaben nachzuschlagen.

Bezirk Hamburg-Mitte

Klosterwall 8, 20095 Hamburg, Tel.: 428 54 – 0, Fax: 428 54 – 28 59
Dezernentin: Ute Florian, Tel. – 45 49

Bezirk Altona

Platz der Republik 1, 22765 Hamburg
Tel.: 428 11 – 15 34, Fax: 428 11 – 32 22
Dezernent: Hartmut Hoins

Bezirk Eimsbüttel

Grindelberg 66, 20139 Hamburg
Tel.: 428 01 – 26 14, Fax: 428 01 – 28 47
Dezernentin: Brigitte Samtleben, Tel. – 20 50

Bezirk Hamburg-Nord

Kümmellstraße 7, 20249 Hamburg
Tel.: 428 04 – 0, Fax: 428 04 – 25 46
Dezernentin: Imogen Buchholz, Tel. – 22 63

Bezirk Wandsbek

Am Alten Posthaus 2, 22041 Hamburg
Tel.: 428 81 – 23 10, Fax: 428 81 – 29 08
Dezernent: Volker de Vries, Tel. – 26 92

Bezirk Bergedorf

Alte Holstenstraße 46, 21031 Hamburg
Tel.: 428 91 – 23 01 / – 26 01, Fax: 428 91 – 30 50
Dezernentin: Pia Wolters, Tel. – 23 00

Bezirk Harburg

Harburger Rathausplatz 1, 21073 Hamburg
Tel.: 428 71 – 37 11, Fax: 428 71 – 35 68
Dezernent: Holger Stuhlmann, Tel. – 37 10

Kinderschutzzentrum Hamburg

Kontakt:

Emilienstr. 78, 20259 Hamburg, Tel.: 491 00 07, Fax: 491 16 91
E-Mail: Kinderschutz-Zentrum@hamburg.de
Telefonberatung:
Mo, Di, Do, Fr: 9.00 – 11.00 Uhr
Mo, Di, Do: 13.00 – 15.00 Uhr
Mi: 15.00 – 17.00 Uhr
www.kinderschutz-zentren.org

Kinderschutzzentrum Hamburg-Harburg

Kontakt:

Eißendorfer Pferdeweg 40a, 21075 Hamburg
Tel.: 790 104 – 0, Fax: 790 104 – 99
E-Mail: kinderschutzzentrum-harburg@hamburg.de

Beratung bei familiärer Gewalt (körperlicher und seelischer Misshandlung, Vernachlässigung, sexuellem Missbrauch, Gewalt zwischen Eltern); Beratung und therapeutische Unterstützung von Müttern, Vätern, Kindern und Jugendlichen (Einzelberatung, Paar- und Familienberatung, Gruppenangebote), Termine nach Vereinbarung. Fachberatung für Mitarbeiter/innen anderer Einrichtungen in Fällen von familiärer Gewalt. Das Kinderschutzzentrum Hamburg ist eine Einrichtung des Deutschen Kinderschutzbunds – LV Hamburg und arbeitet nach dem Grundsatz „Hilfe statt Strafe“.

Kinder- und Jugendnotdienst

Landesbetrieb Erziehung und Berufsbildung

Kontakt:

Feuerbergstr. 43, 22337 Hamburg
Tel.: 428 49 -0 (Tag und Nacht an allen Tagen des Jahres)
Fax.: 428 49 255, E-Mail: KJND-Online@leb.hamburg.de

Beratung von Kindern, Jugendlichen und Eltern in akuten Problemsituationen. 36 Plätze für kurzfristige Aufnahme von Minderjährigen in Krisensituationen.

Öffentliche Rechtsauskunft- und Vergleichsstelle (ÖRA)

Kontakt:

ÖRA - Hauptstelle
Holstenwall 6, 20355 Hamburg
Tel.: 428 43 – 30 72 / 71, Fax: 428 43 – 36 58
E-Mail: renate.frier@bsg.hamburg.de
Persönliche Sprechzeiten: Montag bis Freitag 8-13 Uhr
www.oera.hamburg.de

Die ÖRA bietet

1. Rechtsberatung für alle Hamburger/innen mit niedrigem Einkommen (Kontakt: 428 43 – 30 72 / -71)
2. strafrechtliche Sühneverfahren, wenn der Schädiger in Hamburg wohnt (Kontakt: 428 43 – 4152)
3. zivilrechtliche Güteverfahren, z.B. zur Regulierung von Schadensersatz unabhängig vom Einkommen und unabhängig vom Wohnsitz der Parteien, die Verfahren sind offen für alle (Kontakt: 428 43 – 4152)
4. Mediationsverfahren, vor allem in Zusammenhang mit Trennung, Auszug, Streit; die Mediation ist offen für alle (Kontakt: 428 43 – 3794)

Regionale Beratungs- und Unterstützungsstellen (REBUS)

Behörde für Bildung und Sport

Kontakt:

REBUS - Zentrale
Von-Essen-Str. 82-84, 22081 Hamburg
Gesamtleitung REBUS:
Renate Plan-Hübner
Tel.: 428 63 – 54 09, Fax: 428 63 – 46 13
E-Mail: renate.plan-huebner@bbs.hamburg.de

Ziele: Pädagogische, sonderpädagogische, sozialpädagogische und psychologische Beratung, Hilfe, Förderung, Unterstützung und Begleitung aller am Schulleben Beteiligten von der Einschulung bis zur Beendigung der Schulzeit.

Mit der Neuordnung der bisher unterschiedlichen Hilfseinrichtungen des Amtes für Schule wurde ein schnell erreichbares Hilfesystem geschaffen, das regional vorhandene Kompetenzen zusammenführt.

Aufgaben: Multiprofessionelle Einzelfallarbeit bei Leistungs- und Verhaltensproblemen, Arbeit mit und in Schule bei Konflikten, Beratung von Schulen bei relevanten Fragen, Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen (Elternabende), Moderation von Arbeitskreisen, Vernetzung im regionalen Bereich, Beratung und Betreuung bei der Verletzung von Schulpflicht, Reintegration von Schülerinnen und Schülern, die mit herkömmlichen Schulangeboten nicht erreicht werden können oder aus bestehenden Schulangeboten herauszufallen drohen. Im Rahmen ihrer Aufgaben sind REBUS auch im Bereich der Gewaltintervention und -prävention tätig.

Sicherheitskonferenz Altona

Kontakt:

Martin Roehl
Bezirksamt Hamburg-Altona
Platz der Republik 1, 22765 Hamburg
Tel.: 428 11 16 66, Fax: 428 11-25 97
E-Mail: sicherheitskonferenz@altona.hamburg.de
www.sicherheitskonferenz-altona.de

Die Sicherheitskonferenz ist Ansprechpartner des Bezirks Altona bei Fragen und Hinweisen rund um die Themen Sicherheit, Sauberkeit und Prävention.

Unter dem Stichwort „Sicherheitskonferenz“ arbeiten Bürgerinnen und Bürger, Verwaltung und verschiedene Einrichtungen und Institutionen, sowie Vereine oder die Polizei in unterschiedlicher Besetzung zusammen. Sie treffen sich jeweils anlassbezogen in unterschiedlicher Besetzung zu konkreten Themen aus den genannten Bereichen.

Die Sicherheitskonferenz unterstützt gewalt- und kriminalitätspräventive Projekte und Maßnahmen und berät bei deren Entwicklung. Darüber hinaus zählt es zu ihren Aufgaben die Präventionsarbeit in den Stadtteilen zu stärken und durch Informationsverbreitung zur Qualifizierung und Vernetzung der beteiligten Akteure beizutragen.

Zum anderen ist es ihre Aufgabe, das Sicherheitsgefühl der Bürgerinnen und Bürger in den Stadtteilen dadurch zu verbessern, dass dort positive Aspekte gestärkt und kleinere Misslichkeiten im öffentlichen Raum zügig abgestellt werden. Denn das Sicherheitsempfinden der Menschen hat viel mit dem empfundenen Zustand des öffentlichen Raumes zu tun. Hier bewirken oft schon kleine, zügig umgesetzte Maßnahmen, dass sich die Menschen in ihrem Lebensumfeld wohler fühlen.

Sicherheitskonferenz Harburg – HarburgSicher

Vorsitz:

Bezirksamtsleiter Torsten Meinberg
Harburger Rathausplatz 1, 21073 Hamburg

Kontakt:

Geschäftsführung der Sicherheitskonferenz Harburg
Johann Daniel Lawaetz-Stiftung
Christian Diesener, Kirsten Sehgal
Tel.: 43 29 33 -29, Fax: 39 99 36 -90
E-Mail: diesener@lawaetz.de, www.harburgsicher.de

Ziel ist es, Gewalt, Kriminalität sowie entfernter liegende Einschränkungen von Sicherheit (soziale Auffälligkeiten, Belästigungen und mangelnde Sauberkeit) auf lokaler Ebene zurückzudrängen. Die Sicherheitskonferenz setzt auf eine wachsende Bereitschaft von Institutionen, Bürger/innen und Gruppen, „sich einzumischen“. Durch die Beteiligung an lösungsorientierten Aktivitäten wächst bei den Bürger/innen die Bereitschaft zur Übernahme von Eigenverantwortung im eigenen Wirkungskreis. Objektiv verändert sich so die Sicherheit, und die Bewohner/innen erlangen eine realistische Einschätzung der Situation in ihren Quartieren.

Zielgruppe:

alle, die im Bezirk Harburg wohnen und/oder arbeiten

Praktische Hilfen und Adressen

Angebot:

- Begleitung bei der Entwicklung von Projekten
- finanzielle Unterstützung bei der Umsetzung

Die Sicherheitskonferenz ist ein Dach, unter dem sich verschiedene Institutionen zusammenfinden, um Projekte für mehr Sicherheit in Harburg zu entwickeln. Der Erfolg ist abhängig vom Engagement aller Beteiligten. Kurzfristig umsetzbare Projekte werden aus einem Verfügungsfonds finanziert.

Die Beteiligten: Die Vorsitzenden der in der Bezirksversammlung vertretenen Fraktionen kommen in der Lenkungsgruppe zusammen und entscheiden über Projekte und Finanzierungen.

Inhaltliche Anregungen kommen aus den Arbeitsgruppen Sicherheit/Schule und Jugend sowie Sicherheit/ÖPNV und Einzelhandel, in denen alle Interessierten mitarbeiten können.

Stairway gGmbH

Kontakt:

stairway gGmbH
Geschäftsführung Olav Jürs und Nils Sattelkau
Hohnerredder 18, 22175 Hamburg
Tel.: 633 11 947, Fax.: 209 745 99
E-Mail: info@stairway-ggmbh.de

Die stairway gGmbH ist ein gemeinnütziger Jugendhilfeträger der im Rahmen der „Aufsuchenden Familientherapie“ (AFT) im Rahmen des KJHG tätig ist. Unser Tätigkeitsbereich umfasst die Bereitstellung von Angeboten zur ressourcen- und entwicklungsorientierten Förderung von Kindern, Jugendlichen, Familien und Einzelpersonen sowie die Durchführung von beratenden und therapeutischen Maßnahmen. Unsere Kolleginnen und Kollegen verfügen alle über eine mindestens dreijährige systemische Zusatzqualifikation gemäß der „Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie“ (DGST) und über mehrjährige Erfahrung im Jugendhilfekontext.

SuchtPräventionsZentrum (SPZ) des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung

Kontakt:

Winterhuder Weg 11, 22085 Hamburg, (U- Bahn Mundsburg)
Tel.: 428 63 – 24 72, Fax: 428 63 – 43 54
E-Mail: spz@li-hamburg.de, www.li-hamburg.de/spz

Wir unterstützen Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen dabei, Suchtprävention als Aufgabe systematisch wahrzunehmen und zu verankern. Im Rahmen der Personalqualifizierung bieten wir zentrale und schulinterne Fortbildungsangebote zu Unterrichtsprogrammen, wie „Eigenständig werden“ und „Selbstständig werden – eigenständig bleiben“ (Sek. I) an und deren Einsatz, um die Problemlösungs- und Konfliktfähigkeit von Kindern und Jugendlichen zu stärken. Darüber hinaus helfen wir bei der Lösung von Konfliktfällen, geben Hilfestellungen u.a. bei der Durchführung von Eltern- und Informationsveranstaltungen oder suchtpreventiven Unterrichtsvorhaben und beraten Schüler/innen und deren Angehörige.

Psychologische Beratung

ASKLEPIOS Klinik Harburg

Tagesklinik für Sozialpsychiatrie und Psychotherapie

Kontakt:

Eißendorfer Pferdeweg 52, 21075 Hamburg
Haus 6, Eingang D
Oberarzt Joost Kokai
Tel.: 181 886-2099, Fax: 181 886-2199
E-Mail: Joost.Kokai@ak-harburg.lbk-hh.de
Sprechzeiten: Mo-Fr 8.30-12.00 Uhr,
Behandlungszeiten: Mo-Fr 8.30-16.00 Uhr
www.ak-harburg.de, www.lbk-hh.de

Unser interdisziplinäres Team bietet vor einem psychodynamischen Hintergrund eine fokuserorientierte Behandlung für Erwachsene an. Wir behandeln Menschen mit psychotischen Erkrankungen oder psychischen Erkrankungen wie Ängsten, Depressionen und Störungen der zwischenmenschlichen Beziehungen, bei denen eine ambulante Behandlung nicht ausreicht und eine vollstationäre Behandlung noch nicht oder nicht mehr notwendig ist. In einem gemeinschaftlich gestalteten Tagesablauf werden Gruppen- und Einzeltherapien, sozialpädagogische Beratung und pharmakologische Behandlung angeboten, wobei der eigenverantwortliche Umgang mit der seelischen Störung im Zentrum steht.

Kinderkrankenhaus Wilhelmstift

– Abteilung für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters

Kontakt:

Liliencronstraße 130, 22149 Hamburg
Tel.: 673 77 – 190, Fax: 673 77 – 196
E-Mail: KJP@kjh-Wilhelmstift.de

Diagnostik, Beratung und Psychotherapie für Kinder und Jugendliche.

Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienste (JpD)

Kontakt

Bezirksamt Mitte:

Tel.: 428 54 -46 65 (Dr. Tharun) /
-46 85 (Dipl. Psych. Andresen, Do und Fr.)

Bezirksamt Altona:

Tel.: 428 11 -30 32 / -2099 (Dipl. Psych. Andresen, Mo-Mi)/
-3031 (Büro)

Bezirksamt Eimsbüttel:

Tel.: 428 01 -3405 (Dr. Mistuba) /
-3391 (Dipl. Psych., Heerdegen) /-3390 (Büro),
Adele.Scholl@eimsbuettel.hamburg.de

Bezirksamt Nord:

Tel.: 428 59 -2528 (Verwaltungsangestellte Härtel)
Region Eppendorf: Tel.: 428 04 -2484 (Dipl.-Psych. Herrmann)
Region Hohenfelde: Tel.: 428 59 -2528 (Dipl. Psych. Dr. Romeike)
Region Fuhlsbüttel: Tel.: 428 04 -3919 (Dipl. Psych. Stübner)

Bezirksamt Wandsbek:

Tel.: 428 81 -35 84 (Breloer) / 3581 (Büro, Engelmann)

Bezirksamt Bergedorf:

Tel.: 428 91 -21 56 (Dr. Katzenski)
E-Mail: Brigitte.Katzenski@bergedorf.hamburg.de

Bezirksamt Harburg:

Tel.: 428 71 - 2337 (Balsler) / -2316 (Horstmann)/
- 23 48 (Büro, Groß)
E-Mail: Michael.Horstmann@harburg.hamburg.de

Diagnostik, Beratung und in Einzelfällen Therapie;
Begleitung, Vermittlung und Einleitung weiterer Hilfen

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf (UKE)

Kontakt:

Kliniksekretariat Frau Cordt
Gebäude S 30, Martinistraße 52, 20246 Hamburg
Tel.: 428 03 – 22 30 (Mo-Fr: 8.00-16.30 Uhr)
Am Wochenende und nach 16.30 Uhr: 428 03 – 32 10
Fax: 428 03 – 24 09, E-Mail: acordt@uni-hamburg.de

Diagnostik, Beratung und Psychotherapie für Kinder,
Jugendliche und ihre Bezugspersonen.

Trauma-Ambulanz für Kinder, Jugendliche und deren Familien, UKE

Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des
Kindes- und Jugendalters

Kontakt:

Leitung: Prof. Dr. med. P. Riedesser
Psychologin: Frau Dipl.-Psych. A. Brüggemann
Gebäude S 30, Erdgeschoss, Martinistraße 52, 20246 Hamburg
Tel.: 428 03-22 30 (Sekretariat Frau Cordt)

In der Trauma-Ambulanz werden Kinder und Jugendliche aller
Altersstufen beraten und behandelt, die Zeuge und/oder Opfer
einer traumatischen Lebenserfahrung wie z.B. Gewalt-
erfahrungen oder Verlust eines nahestehenden Menschen,
geworden sind. Zu unserem Angebot gehört Aufklärung,
Diagnose und ambulante Behandlung bzw. die Ermöglichung
stationärer oder teilstationärer Aufnahme. Wir arbeiten
tiefenpsychologisch fundiert und ergänzen unsere Arbeit durch
ein spezielles, ressourcenorientiertes traumatherapeutisches
Angebot. Eine kooperative Einbeziehung der Familie in die
Behandlung spielt eine wichtige Rolle. Ziel der gemeinsamen
Arbeit ist es, mit der seelischen Verletzung besser umzugehen
und wieder Vertrauen in sich und die Welt zu gewinnen.

Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychosomatik, UKE

Kontakt:

Leitung: Prof. Dr. M. Schulte-Markwort
Gebäude N 47, Martinistraße 52, 20246 Hamburg
Tel.: 428 03 –27 15, Fax: 428 03 –51 05
E-Mail: kinderpsychosomatik@uke.uni-hamburg.de

Unsere kinderpsychosomatische Institutsambulanz bietet fol-
gende **Versorgungsschwerpunkte**: Diagnostik und Behand-
lung von minderjährigen Patienten vom Baby- bis in das Ju-
gendalter mit manifesten oder latenten psychischen Proble-
men, bei körperlichen Auffälligkeiten oder Erkrankungen.
Das **Versorgungsangebot** umfasst: Diagnostik, Beratung der
Bezugspersonen, Kriseninterventionen. Behandlung der
Patientinnen, Patienten und ihrer Bezugspersonen.

Opferhilfe

Abteilung Soziale Entschädigung

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und

Verbraucherschutz

Kontakt:

Adolph-Schönfelder-Straße 5, 22083 Hamburg,
Tel.: 428 63 – 0

Abteilungsleitung: Inge Ort
Tel.: 428 63 – 71 00, Fax: 428 63 – 71 19

Sprechzeiten: Mo und Do, 8.00-16.00 Uhr
www.SozialeEntschaedigung.hamburg.de

Soziale Entschädigungsleistungen: Lastenausgleich, Spätaus-
siedler, Wiedergutmachung; Feststellungen nach dem
Schwerbehindertenrecht; Förderung schwerbehinderter
Menschen im Arbeitsleben.

Wenn Sie Ihre Ansprüche geltend machen möchten, stellen Sie
bei uns einen Antrag. Je genauer und vollständiger Ihre
Angaben sind, umso schneller können wir für Sie arbeiten.
Formulare können Sie direkt bei uns und über unser Internet-
angebot erhalten. Den Antrag zum Schwerbehindertenrecht
bekommen Sie außerdem auch bei Bezirks- und Ortsämtern
sowie bei Behindertenverbänden.

Wir beraten Sie und helfen Ihnen gern. Zu den Besuchszeiten
können Sie persönlich zu uns kommen. Sie können auch
Termine außerhalb der Besuchszeiten vereinbaren.

Leben mit Behinderung Hamburg Elternverein e.V.

Kontakt:

Frau Seeberg
Südring 36, 22303 Hamburg
Tel.: 27 07 90 – 0, Fax: 27 07 90 – 948
E-Mail: info@lmbhh.de
www.leben-mit-behinderung-hamburg.de

Beratung und Unterstützung bei sexueller Gewalt für
behinderte Jugendliche und Erwachsene.

Opferhilfe - Beratungsstelle

Kontakt:

Paul-Neveermann-Platz 2-4, 22765 Hamburg
Tel.: 38 19 93, Fax: 389 57 86
E-Mail: mail@opferhilfe-hamburg.de
www.opferhilfe-hamburg.de

Beratungsstelle mit dem Schwerpunkt: Gewalt gegen Frauen
und Männer, Gewalt in Beziehungen, Paarberatung und
Beratung bei sexuellem Missbrauch an Frauen und
Männern. Beratung von Unfallopfern.

Praktische Hilfen und Adressen

Rechtsmedizinische Untersuchungsstelle für Opfer von Gewalt

Kontakt:

c/o Institut für Rechtsmedizin
Ansprechpartnerin: Dr. med. Dragana Seifert
Butenfeld 34, 22529 Hamburg
Tel.: 428 03-21 27 + 0172 426 80 90 (tagsüber), 428 03-21 27 (nachts)
Fax: 428 03-39 34
E-Mail: ifrhh@uke.uni-hamburg.de

Die „Hamburger Initiative gegen Aggressivität und Gewalt e.V.“ ist der Träger des Hilfsangebots für Opfer von Gewalt und Straftaten. Unabhängig von einer Anzeigenerstattung bei der Polizei bietet die Untersuchungsstelle Opfern die Möglichkeit, körperliche Verletzungen zu untersuchen, biologische Spuren zu sichern und sich beraten zu lassen. Alle diese Leistungen sind für Opfer kostenlos. Um vorherige Terminabsprache wird gebeten.

Weißer Ring

Kontakt:

Landesbüro Hamburg
Winterhuder Weg 31, 22085 Hamburg
Tel.: 251 76 80, Fax: 250 42 67
E-Mail: lbhamburg@weisser-ring.de

Hamburg-Nord	Tel.: 60 09 92 95
Hamburg Mitte:	Tel.: 61 19 36 90
Hamburg Nord-Ost:	Tel.: 46 77 67 15
Hamburg Nord-West:	Tel.: 04106 / 77 38 14
Hamburg West I:	Tel.: 04106 / 77 38 14
Hamburg West II :	Tel.: 41 91 17 17
Hamburg Süd-Ost:	Tel.: 04149 / 75 18
Hamburg Süderelbe:	Tel.: 04149 / 75 18

Gemeinnütziger Verein zur Unterstützung von Kriminalitätsopfern und zur Verhütung von Straftaten.

Vom Weißen Ring wurde die zweite, überarbeitete Auflage einer Arbeitshilfe herausgebracht: „Jugendkriminalität – wir diskutieren. Informationen und Bausteine für Unterricht und außerschulische Jugendarbeit“. Sie ist erhältlich über das Landesbüro, Winterhuder Weg 31, 22085 Hamburg.

Hilfe bei sexualisierter Gewalt

Allerleirauh e.V.

Kontakt:

Monika Petersen, Claudia Zampolin
Menckesallee 13, 22089 Hamburg
Tel.: 29 83 – 44 83, Fax: 29 83 – 44 84
E-Mail: info@allerleirauh.de, www.allerleirauh.de

Tel. Beratung:

Mo. 10.00-12.00 Uhr, Mi. 10.00-12.00 Uhr und 14.00-17.00 Uhr
Do 14.00-17.00 Uhr, Fr. 12.00–14.00 Uhr
persönliche Termine nach Vereinbarung.

Information, Beratung bei sexuellem Missbrauch für Mädchen und junge Frauen zwischen 13 und 27 Jahren, Infos für Multiplikatorinnen, Multiplikatoren, Schulprojekte, Fortbildung, Fachberatung und Supervision.

Dolle Deerns e.V.

Kontakt:

Fachberatungsstelle gegen sexuelle Gewalt
Niendorfer Marktplatz 6, 22459 Hamburg
Tel.: 439 41 50, Fax: 43 09 39 31
E-Mail: beratung@dollederns.de

Fachberatungsstelle für Mädchen und junge Frauen mit sexuellen Gewalterfahrungen, Beratung für Mütter und andere weibliche Personen, Info-Veranstaltungen für Schülerinnen und Studentinnen, Fachberatung für Pädagoginnen und andere Multiplikatorinnen.

Persönliche Termine nach Vereinbarung.

Telefonische Beratung: Mo und Fr 14.00-16.00 Uhr,
Mi 16-18 Uhr, Do 12.00-14.00 Uhr

Dunkelziffer e.V. – Hilfe für sexuell missbrauchte Kinder

Kontakt:

Oberstr. 14b, 20144 Hamburg
Tel.: 48 48 84, Fax: 48 48 29
E-Mail: mail@dunkelziffer.de, www.dunkelziffer.de

Beratungstelefon: 39 90 18 28

Telefonische Sprechzeiten

Di und Do von 10.00-13.00 Uhr, sonst AB

E-Mailberatung unter info@dunkelziffer.de

Erstberatung und Soforthilfe, Therapieplätze für Kinder und Jugendliche, Präventionsprojekte an Grundschulen, Beistand durch Opferanwälte, Kampf gegen Kinderpornographie.

Mädchenhaus Hamburg – Schutz vor Gewalt

Kontakt:

Ursula Stamerjohann
Tel.: 428 49 265 (Kriseneinrichtung – Tag und Nacht erreichbar)
Tel.: 428 49 235 (Beratungsstelle – Mo, Mi und Do tagsüber und nach Vereinbarung)
Fax: 428 49 255, E-Mail: kjnd-283@leb.hamburg.de

Wohn- und Beratungsangebot für Mädchen / junge Frauen, die von seelischer, körperlicher und sexueller Gewalt betroffen sind. In der Beratungsstelle bekommen Mädchen und minderjährige Frauen, die sexuelle, physische oder psychische Gewalt erleben, telefonisch oder persönlich anonyme Beratung und Hilfe (z.B. vorübergehende Unterbringung).

Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V.

Kontakt:

Beethovenstr. 60, 22083 Hamburg
Tel.: 25 55 66
(Anrufbeantworter wird täglich abgehört - auch am Wochenende)
Fax: 25 83 17
E-Mail: Notruf-Hamburg@t-online.de
www.frauennotruf-hamburg.de

Der Notruf ist eine Fachberatungsstelle für Frauen und Mädchen, die Opfer sexualisierter Gewalt geworden sind. Die Mitarbeiterinnen der Notrufberatungsstelle bieten Krisenintervention und therapeutische Beratungsgespräche sowie Informationen zu ambulanten und stationären ärztlichen und psychotherapeutischen Versorgungsmöglich-

keiten, zu anderen Hilfsangeboten und zu Strafanzeige und Gerichtsprozess an. In therapeutischen Beratungsgesprächen und angeleiteten Gesprächsgruppen werden die psychischen, körperlichen und sozialen Folgen der Gewalttaten aufgearbeitet. Die vertraulichen und kostenlosen Hilfsangebote der Beratungsstelle richten sich an betroffene Frauen und Mädchen sowie deren Angehörige und Vertrauenspersonen. In der Beratungsstelle werden ausschließlich Frauen und Mädchen beraten. Männliche Unterstützungspersonen können sich telefonisch an den NOTRUF wenden. Der NOTRUF führt außerdem Informationsveranstaltungen, Präventionsangebote für Schülerinnen und Fortbildungen zu sexualisierter Gewalt gegen Mädchen und Frauen in Schulen, Organisationen und für Multiplikatorinnen durch.

PATCHWORK

Ein ganzes Stück tun. Von Frauen für Frauen gegen Gewalt

Kontakt:

Irmgard Nauck

Eiffler Str. 3, 22769 Hamburg

Tel.: 38 61 08 43, Fax: 38 03 86 60

Mo 9.00-13.00, 16.00-19.00 Uhr, Do 9.00-13.00 Uhr

Mobil 0171 6 33 25 03 (Rund um die Uhr besetzt)

E-Mail: patchwork-hamburg@t-online.de

Freiwillig, kostenlos, vertraulich, spontan und unbürokratisch sind wir für Sie da. Wir unterstützen Sie, haben Zeit, hören zu, gehen mit (z.B. zu Behörden), nennen und vermitteln weitere Hilfsangebote. PATCHWORK steht für Hilfe durch Zusammenarbeit.

Zornrot e.V.

Kontakt:

Vierlandenstr. 38, 21029 Hamburg

Tel.: 721 73 63, Fax: 72 00 51 48

E-Mail: zornrot@gmx.de

Telefonzeiten: Mo-Fr 10.00-11.00 Uhr, Do 16.00-17.00 Uhr

Beratung, Therapie und Information bei Fragen zu sexualisierter Gewalt gegen Mädchen und Jungen; Fortbildung für Erzieherinnen, Lehrkräfte; Angebote für therapeutisch angeleitete Gruppen für Kinder und Jugendliche, Frauen und Paare; Therapie für Kinder und Jugendliche; Selbstbehauptungstraining für Mädchen und Jungen.

Zündfunke e.V.

Kontakt:

Kieler Str. 188, 22525 Hamburg

Tel.: 890 12 15 (Anrufbeantworter rund um die Uhr)

Fax: 890 48 38

E-Mail: info@zuendfunke.com, www.zuendfunke.com

Telefonische Beratung:

Di., Fr. 10.00-12.00 Uhr, Mi 12-14 Uhr, Mo 17.30-19.30 Uhr

Prävention und Intervention zu sexuellem Missbrauch an Mädchen und Jungen, Beratung und Krisenintervention für Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen. Prävention (Hamburger Modell) in Schulen und Kindertagesheimen. Fortbildung für Fachpersonal.

Täter-Opfer-Ausgleich (TOA)

Bezirkliche Jugendgerichtshilfen/ Täter-Opfer-Ausgleichsstellen

Hinweis:

Geplant ist die Zentralisierung der Jugendgerichtshilfen beim Bezirksamt Eimsbüttel ab Sommer 2006

Altona

Geschäftsstelle: Mörkenstraße 40, 22767 Hamburg

Tel.: 428 11 – 11 17 84, Fax: 428 11 – 16 55

Leitung: Helge Barß, Tel. 428 11 – 2894,

Helge.Barss@altona.hamburg.de

Uschi Maier, Tel.: 428 11 – 19 51,

Uschi.Maier@altona.hamburg.de

TOA-Kontakt:

Christa Biehl (Tel.: 428 11 – 21 26; Fax: 428 11 – 27 01)

JGH-Projekte: begleitete Arbeitsleistung, Werkstattgruppe (Holzbearbeitung mit dem Ziel, ein Praktikum einzuleiten), Konfliktkurs-Antigewalttraining (siehe Rubrik: „Trainingskurse für gewalttätige Jugendliche“)

Bergedorf

Geschäftsstelle: Alte Holstenstraße 46, 21031 Hamburg

Tel.: 428 91 – 26 01, Fax: 428 91 – 30 50

Leitung: Christine Brill, Tel.: 428 91 – 23 02,

Christine.Brill@bergedorf.hamburg.de

TOA-Kontakt:

Sabine Freytag, Jutta Stecker (Tel.: 428 91 – 22 48 oder – 26 05)

JGH-Projekte: In das Diversionsprojekt soll ein soziales Kompetenztraining integriert werden, außerdem werden Betreuungs- und Gesprächsweisungen durchgeführt.

Eimsbüttel

Geschäftsstelle: Schulterblatt 124, 20357 Hamburg

Tel.: 428 01 – 35 58, Fax: 428 01 – 21 62

Leitung: Thorsten Müller, Tel.: 428 01 – 21 20,

Thorsten.Mueller@eimsbuettel.hamburg.de

TOA-Kontakt:

Thorsten Müller

JGH-Projekte: Betreuung von Jugendlichen und Heranwachsenden in Jugendstrafverfahren, Soziale Trainingskurse, Schuldner- und Rechtsberatung, Motivations- und Bewerbungstraining

Hamburg-Mitte

Geschäftsstelle: Klosterwall 4, 20095 Hamburg

Tel.: 428 54 – 29 44, Fax: 428 54 – 35 55

Leitung: Claus Maijer, Tel.: 428 54 – 45 35,

Claus.Maijer@hamburg-mitte.hamburg.de

TOA-Kontakt: Michael Hoppe, Silke Waldukat

Tel.: 428 54 – 23 16 und – 2208

JGH-Projekte:

Wir führen in Kooperation mit Rückenwind e.V. (siehe Freie Träger im Täter-Opfer-Ausgleich) unter anderem ambulante Maßnahmen wie Einzelbetreuung, Soziale Trainingskurse, Konfliktschlichtung im Rahmen des Täter-Opfer-Ausgleichs und Schadenswiedergutmachen durch.

Praktische Hilfen und Adressen

Hamburg-Nord

Geschäftsstelle: Kümmellstraße 7, 20249 Hamburg

Tel.: 428 04 – 22 29, Fax: 428 04 – 29 36

Leitung: Rolf Schopper, Tel.: 428 04 – 24 06,
Rolf.Schopper@hamburg-nord.hamburg.de

TOA-Kontakt: Melissa Baluch, Andre Koopmann

Tel.: 428 04 – 29 70 oder – 23 73

JGH-Projekt:

Diversionsprojekt, begleitete Arbeitsleistung

Harburg

Geschäftsstelle: Rönneburger Straße 6, 21079 Hamburg

Tel.: 76 40 04 – 10, Fax: 76 40 04 – 20

Leitung: Joachim Leubner, Tel.: 76 40 04 – 14

E-Mail: Joachim.Leubner@harburg.hamburg.de

TOA-Kontakt: Dirk Hadler Tel.: 76 40 04 – 12

JGH-Projekte:

In Kooperation mit Rauchzeichen e.V. (siehe unter Trainingskurse) werden (konfrontative) Soziale Trainingskurse für männliche / weibliche Jugendliche, Motivations- und Bewerbungstrainings, ambulante- und Betreuungsweisungen, Coolnesstrainings, Lebensverstätigungskurse und Rechts- und Schuldnerberatung angeboten.

Wandsbek

Geschäftsstelle: Wandsbeker Königstraße 35, 22041 Hamburg

Tel.: 428 81 – 35 14, Fax: 428 81 – 29 06

Leitung: Uwe Irmmler, Tel.: 428 81 – 28 26,

Uwe.Irmmler@wandsbek.hamburg.de

TOA-Kontakt: Brigitte Dottke, Tel.: 428 81 – 27 70,

brigitte.dottke@wandsbek.hamburg.de

JGH-Projekte: Erika Möhrke, Tel.: 428 81 – 26 26,

erika.moehrke@wandsbek.hamburg.de

Konflikttraining, Bewerbungstraining, Schuldner- und Rechtsberatung

Freie Träger im Täter-Opfer-Ausgleich (TOA)

Ambulante Maßnahmen Altona (AMA) e.V.

Kontakt:

Oliver Sommer (Opferbeistand)

Tel.: 428 11 – 25 05, Fax: 428 11 – 16 55

E-Mail: oliver.sommer@amaev.de

In Kooperation mit den Jugendgerichtshilfen Altona und Wandsbek

Rückenwind e.V.

Konfliktschlichtungsstelle

Kontakt:

Kolja Stoehr

Carl-Petersen-Straße 19, 20535 Hamburg

Tel.: 250 82 22 (AB), Fax: 25 49 32 16

E-Mail: info@rueckenwind-hamburg.de

www.rueckenwind-hamburg.de

Verein Nöldekestraße e.V.

Konfliktschlichtungsstelle

Kontakt:

Barbara Schwieger (Opferbeistand)

Nöldekestr. 19, 21079 Hamburg

Tel.: 76 42 89 35, Fax: 764 40 40

E-Mail: b.schwieger@verein-noeldekestrasse.de

Trainingskurse für gewalttätige Jugendliche

Gangway e.V. Jugendzentrum

Kontakt:

Georg-Wilhelm-Straße 25, 21107 Hamburg

Tel.: 752 40 36, Fax: 752 40 39

E-Mail: gst@gangway.info, www.gangway.info

Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht der Zusammenhang von Leben, Lernen und Arbeiten. Dazu unterhält Gangway stationäre, teilstationäre, flexible und ambulante Teilbereiche. Unser Ziel ist es, den Jugendlichen zu allmählicher Verselbstständigung zu verhelfen, sie schulisch zu qualifizieren und sie im Idealfall bis zur Berufsreife zu begleiten. Wir richten unser Hilfsangebot an Jugendliche, deren Schul- und Ausbildungsprozess aus unterschiedlichen Gründen gefährdet oder abgebrochen und für die eine umfassende, eng strukturierte Förderung angezeigt ist. Im Rahmen der §27ff und §41ff SGB 8 bieten wir betreute Wohnprojekte, Jugendwohngemeinschaften, Einzelwohnungen mit bedarfsorientierter Tagesbetreuung, eine Ponton-Schule und die Arbeit auf einem Segelschiff, des weiteren bieten wir ambulante Angebote und damit verbundene Projekte.

„Gefangene helfen Jugendlichen“ e.V. (GhJ)

Kontakt:

Volkert Ruhe

Wandsbeker Königstr. 50, 22041 Hamburg

Tel.: 38 61 43 90, Fax: 38 61 44 62

E-Mail: info@gefangene-helfen-jugendlichen.de

www.gefangene-helfen-jugendlichen.de

Gefährdete oder kriminell auffällig gewordene Jugendliche im Alter von 13 bis 21 Jahren haben die Möglichkeit, bei einem Besuch in einer JVA die Lebensbedingungen von Strafgefangenen kennen zu lernen und dort mit Inhaftierten zu sprechen, um zu sehen, welche Konsequenzen Kriminalität haben kann. Der Besuch erfolgt gemeinsam mit betreuenden sozialpädagogischen Fachkräften oder mit Lehrkräften von Schulen. Des Weiteren wird ein Präventionsunterricht an Hamburger Schulen zu diesem Thema angeboten, um größere Gruppen gefährdeter Jugendlicher zu erreichen.

Kommunikationszentrum e.V.

Arbeitsbereich „Kurswechsel - Anti-Gewalt-Kurs“

Kontakt:

Thomas Schöpel
Alfredstr. 1, 22087 Hamburg
Tel.: 41 74 90 (Zentrale) u. 45 03 51 - 21 (Schöpel)
Fax: 45 03 51 53
E-Mail: E-Post@kommunikationszentrum-ev.de

Ziel der Arbeit: Respektierung der körperlichen und seelischen Unversehrtheit anderer Menschen

Zielgruppe: Junge Gewalttäter, die eine richterliche Auflage für einen Anti-Gewalt-Kurs (AGK) haben. Für junge Gewalttäterinnen mit richterlicher Auflage bieten wir Einzelgespräche mit vergleichbarem inhaltlichen Umgang an.

Inhalte: Auseinandersetzung mit den Gewalterfahrungen, der Gewaltbereitschaft und den Gewaltauslösern der Teilnehmenden durch Gespräche, Rollenspiele und Körperübungen.

Die Arbeit erfolgt in Kooperation mit Jugendgerichts- und Jugendbewährungshilfe, Suchtberatungen u.a. (Zugang durch Vermittlung über die Jugendgerichts- und Jugendbewährungshilfe)

Jugendgerichtshilfe Altona

Konfliktkurs (Anti-Gewalt-Training)

Kontakt für den Konfliktkurs:

Uschi Maier, Tel.: 428 11 – 19 51
E-Mail: uschi.maier@altona.hamburg.de

Ziel der Arbeit: Straffreie Lebensführung, keine Vorfälle im Gewaltbereich, eigenverantwortliches Handeln lernen.

Zielgruppe: 14-21-Jährige, die durch Gewalttaten auffällig geworden sind und durch das Bezirksjugendgericht eine Weisung nach § 10 Jugendgerichtsgesetz auferlegt bekommen haben.

Nordlicht e.V.

Verein für soziale und kulturelle Arbeit e.V.

Anti-Aggressivitätstraining (AAT®)

Coolness-Gruppen®

Kontakt:

Guido Schomaker (Pädagogische Leitung)
Rahlstedter Str. 68, 22149 Hamburg
Tel.: 65 38 94 44, Fax: 67 58 87 35
E-Mail: mail@nordlicht-ev.de, www.nordlicht-ev.de

Anti-Aggressivitäts-Training (AAT®): Kurse mit bis zu 12 Teilnehmern im Alter von 16-21 Jahren über einen Zeitraum von 25 Wochen, von speziell ausgebildeten Trainern angeleitet

Coolness-Gruppen – getrennt nach Jungen und Mädchen im Alter von 12-18 Jahren – bieten einen Ort des sozialen Lernens für besonders gewaltbereite Kinder und Jugendliche mit Hilfe von konfrontativen und erlebnispädagogischen Elementen.

Projekttag an Schulen.

Fort- und Weiterbildung im Bereich konfrontativer Pädagogik.

PINK Training® für Mädchen

Kontakt:

PINK Beratung & Training
Ansprechpartnerin: Susanne Estorff
Einrichtung für Hilfen zur Erziehung
Lange Reihe 105, 20099 Hamburg
Tel.: 419 243 32, Fax: 235 190 62
E-Mail: susanne.estorff@pink-training.de
www.pink-training.de

Persönlichkeitsstärkendes integratives Konflikttraining (PINK) ist ein Mädchenspezifisches Gruppenangebot für aggressive/ gewaltbereite Mädchen mit einer Selbstwertproblematik und/oder dem Verdacht auf eine Gewaltraumatisierung. Selbstwert stärke Methoden, Soziales Training und die Arbeit mit den eigenen künstlerischen Ausdruckspotenzialen tragen zu einer Stabilisierung bei. Im Mittelpunkt steht das Erlernen gewaltfreier Konfliktlösungsstrategien und das Kennenlernen eigener Schwächen und Stärken. Angebote mit begleitender Elternarbeit. Zugang über das Jugendamt (§ 29 Soziale Gruppenarbeit)
Dauer: 10 Monate. **Alter:** 12 bis 18 J. **Plätze:** 8

Powerboys-Mini

Kontakt:

Pestalozzistiftung
- Geschäftsstelle -
Christian Viola
Fritz-Flinte-Ring 41a, 22309 Hamburg
Tel.: 639 014 13, Fax: 639 014 11
Mobil.: 0170-444 9819
E-Mail: christian.violka@pestalozzi-stiftung-hh.de
www.pestalozzi-hamburg.de

Das Konzept „Powerboys-Mini“ richtet sich an Jungen im schulpflichtigen Alter. Wir wenden uns an Schüler ab der zweiten Klasse, also an die 7-10-Jährigen. Das Konzept setzt sich besonders mit der geschlechtsspezifischen Situation von Jungen auseinander. Es dient der Gewaltprävention bzw. der Verhinderung von delinquentem Verhalten. Gemeinsam mit allen Beteiligten werden Lösungen für die biografischen und sozialisationsbedingten Ursachen gesucht. Das Projekt ist darauf ausgerichtet, sechs bis zehn Kindern eine ressourcenorientierte Hilfestellung im Bereich Schule, Freizeitgestaltung, vor allem aber bei ihrer persönlichen Entwicklung zu bieten. Es richtet sich an diejenigen, die eine solche Hilfestellung aufgrund von individuellen Problemlagen für sich im Sozialraum nicht vorfinden oder in der gegebenen Form nicht annehmen können. Diese Kinder sollen in ihrem eigenen Regelsystem aufgefangen werden. Einem Schulwechsel und/ oder einer beginnenden negativen Schulkarriere soll mit dieser Unterstützung entgegengewirkt, sie sollen langfristig verhindert werden.

Praktische Hilfen und Adressen

Rauchzeichen e.V.

Kontakt:

Rönneburgerstraße 6, 21079 Hamburg
Jörg Hagemann, Tel.: 79 14 56 80
E-Mail: J.Hagemann@rauchzeichen-ev.de
www.rauchzeichen-ev.de

Aufgabe unseres Vereins sind Diversionsarbeiten im Rahmen des Jugendgerichtsgesetzes und Hilfen zur Erziehung. Wir wollen zur Kommunikation zwischen allen Teilen der Bevölkerung beitragen und sie auf vielfältige Weise fördern.

Wir bieten verschiedene Soziale Trainingskurse an:

- Coolnesstraining für Jungen
- Konfrontatives Soziales Training getrennt in Jungen- und Mädchengruppe
- Soziale Trainingskurse im Rahmen des § 10 JGG

Des Weiteren bietet unser Verein Erziehungsbeistand, Betreuungshelfer, soziale Gruppenarbeit sowie die Betreuung von jungen Flüchtlingen an.

SCC Social Projects gGmbH

Social Competence Center

Kontakt:

Kleiner Schäferkamp 31, 20357 Hamburg
Tel.: 040 – 441 407-0, Fax: 040 – 441 407-20
E-Mail: info@social-projects.de
www.social-projects.de

Jugend, Gewalt und Sucht

Social Projects ist ein Jugendhilfeträger mit dem Ziel der Förderung und Verbesserung des sozialen Zusammenlebens. Unsere systemischen Gruppenangebote umfassen die Bereiche Jugend, Gewalt und Sucht. Für Kinder und Jugendliche mit auffälligem sowie mit offen aggressivem Sozialverhalten bieten wir Social Competence Trainings bzw. Social Conflict Trainings an. Eine gelungene Persönlichkeitsentwicklung braucht prosoziale Bezugssysteme und somit das Lernen in und mit Gruppen. Soziale Gruppenarbeit ist eine professionelle Methode des sozialen Lernens, die auf die Interaktionsfähigkeit im gesellschaftlichen Leben zielt.

Sozialarbeit und Segeln &

pro-aktiv - Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt

Kontakt: S&S gGmbH

Alte Königstr. 18, 22767 Hamburg
Tel.: 040 / 380 23 96 0 (S+S), 040 / 41 30 70 80 (pro-aktiv)
Ansprechpartnerin: Frau Glöckner
E-Mail: zentrale@kinder-jugendhilfe.de
www.gewaltschutz.org, www.kinder-jugendhilfe.de

Wir bieten stationäre, teilstationäre, ambulante sowie projektorientierte Hilfen zur Erziehung und Unterstützung zur Überwindung sozialer Schwierigkeiten bzw. von Krisen und Konflikten sowie die Hamburger Interventionsstelle bei häuslicher Gewalt (pro-aktiv). Wir richten unser Angebot an Familien, Kinder, Jugendliche und Heranwachsende mit Schwierigkeiten im emotionalen und sozialen Bereich sowie

an Betroffene von häuslicher Gewalt und von Nachstellung (Stalking). Wir bieten u.a. eine Tagesgruppe, Wohngruppen, ambulante Betreuung, aufsuchende systemische Familientherapie, sozialpädagogische Familienhilfen, Trainingskurse für gewalttätige Jugendliche (Antagonisten-Training), Beratung zum Gewaltschutzgesetz etc. Wir haben auf der Alster eine Jolle sowie Segelmöglichkeiten auf Nord- und Ostsee, auf denen Jugendlichen gefordert und gefördert werden können.

Gruppen- und Einzeltraining für Jungen

Kontakt:

Susanne Estorff
Lange Reihe 105, 20099 Hamburg
Tel.: 419 243 32, Fax: 235 190 62
Mail: susanne.estorff@pink-training.de
www.pink-training.de

Sich durchs Leben boxen ist ein Gruppenangebot für aggressive/gewaltbereite Jungen mit einer Selbstwertproblematik. Mit der Methodik des Boxens wird die soziale und emotionale Kompetenz gefördert und das Selbstbewusstsein gestärkt. Die Jungen erfahren ihre Stärken und Schwächen, erleben hier einen konstruktiven Umgang mit ihren eigenen Aggressionen und erlernen gewaltfreie Konfliktlösungswege.

Im Einzelsetting für Jungen, die in Gruppen oft Schwierigkeiten haben, können gewaltfreie Lösungswege in der stabilisierenden Auseinandersetzung mit dem Pädagogen erarbeitet, erlernt und ausprobiert werden.

Offene Kursangebote

Haus der Jugend Wilhelmsburg

Kontakt:

Ulrich Gomolzig
Rotenhäuser Damm 58, 21107 Hamburg
Tel.: 7532592 (tägl. ab 12 Uhr), Fax: 75 60 27 32
E-Mail: HdJ.Wilhelmsburg@hamburg.de
Öffnungszeiten: Mo 14-20 Uhr, Di + Mi 14-21 Uhr, Do-Sa 14-21 Uhr

Ziel der Arbeit:

Helfen, damit ein friedliches Zusammenleben unterschiedlicher Nationalitäten und Kulturen im Stadtteil Wilhelmsburg gelingt.

Zielgruppe: Junge Menschen im Alter von 8-25 Jahren in Wilhelmsburg, besonders Migrantinnen und Migranten

Angebot: Beratung und Unterstützung der Besucher/innen in allen Lebensfragen, Schularbeitenhilfe, Bewerbungstraining, AvH für Jungen.

Gewaltprävention durch spezielle Angebote:

umfangreiches Sportangebot, Turniere, Reisen, Initiieren von Stadtteilaktivitäten (z.B. „Wilhelmsburg stark ohne Waffen und Gewalt“, „Fairplay und Funsportturnier“), Vermittlung bei Problemen zwischen Einrichtungsbesuchern und Institutionen (Polizei, Behörden, Schulen, Diskotheken, anderen Jugendclubs), Mitwirken beim „Täter-Opfer-Ausgleich“.

Internationaler Bund – SOMINO

Soziale Arbeit, Migrationshilfen-Nord

Ziel der Arbeit: Aufsuchende Arbeit mit jugendlichen Auswanderinnen, Aussiedlern, Ausländerinnen und Ausländern zwischen 12 und 27 Jahren, Einbindung in bereits vorhandene Angebote im Stadtteil mit unterschiedlichen pädagogischen Angeboten der Straßensozialarbeit.

Kontakt und weitere Informationen siehe unter:
Allgemeine Beratung

Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation (ikm)

Mediationen für einzelne Personen, für Gruppen und im Stadtteil, Mediations- und Konfliktlösungskompetenz vermitteln, Grundausbildungen in Mediation und Konfliktlösung, berufsbegleitende Weiterbildung im Bereich Erziehung und Bildung; Fortbildungen für Mitarbeiter/innen im sozialen und schulischen Bereich, Streitschlichtung in der Schule, „Gewaltpräventionstage an der Schule“

Kontakt und weitere Informationen siehe unter:
Fachkreis Gewaltprävention

Kaleidoskop e.V.

Theater und Kommunikation

Kontakt:
Cornelia Koch
Lippmannstraße 64, 22768 Hamburg
Tel.: 0163 – 733 95 94
E-Mail: kochcornelia@web.de, www.tribuehne-theater.de

Spiel- und theaterpädagogische Methoden ermöglichen ein lebendiges und handlungsorientiertes Lernen. Seit 1997 führen die Spiel- und Theaterpädagoginnen und -pädagogen Projekte mit Kindern und Jugendlichen zum Thema „Kreativer Umgang mit Konflikt- und Gewaltsituationen“ durch. „Gewalt im Alltag – ist doch normal“ ist ein interaktives Theaterstück zum Mitmachen und Mitentscheiden für Jugendliche ab 12 Jahren.

Im Projekt „Eines Tages an der Brücke“ erspielen Grundschüler/innen unterschiedliche Konfliktlösungsstrategien und werten diese aus. Für Menschen in pädagogischen Arbeitsfeldern bietet Kaleidoskop die Fortbildung „Spiel- und theaterpädagogische Bausteine in der Gewaltprävention“ an mit Übungen zur gewaltfreien Kommunikation, Umgang mit Gefühlen, Grenzen wahrnehmen und setzen, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Statuentheater und Forumtheater.

Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Hamburg e.V.

Kontakt:
Geschäftsstelle
Fruchtallee 15, 20259 Hamburg
Telefon: 43 29 27-0, Telefax: 43 29 27 47
E-Mail: info@kinderschutzbund-hamburg.de
www.kinderschutzbund-hamburg.de

Der Kinderschutzbund setzt sich ein für eine reichhaltige Kinderkultur und mischt sich in die Mediendebatte ein. Er bietet spannende Freizeitaktivitäten, multikulturelle Anregungen und Hilfe im Schulbereich an. Ziele sind: Kinder haben ein Recht auf Entwicklung, Kinder haben ein Recht auf Schutz und Kinder haben ein Recht auf Beteiligung und Mitbestimmung. Hierzu werden verschiedene Programme und Projekte angeboten. Der Elternkurs „Starke Eltern - Starke Kinder®“ (siehe S. 16) ist ein Beispiel für unsere Arbeit. Weitere Angebote sind: Beratung für Kinder und Jugendliche, Familienberatung, telefonische Beratung bei sexuellem Missbrauch durch unsere Kinderschutzzentren, unser Elterntelefon und unsere diversen Projekte Frühe Hilfen.

Kinderschutzzentrum Hamburg	Tel.: 491 00 07
Kinderschutzzentrum Harburg	Tel.: 790 10 40
Elterntelefon	Tel.: 0800 – 111 05 50
Starke Eltern - Starke Kinder®	Tel.: 432 92 743

Pestalozzi-Stiftung Hamburg

Kontakt:
Pestalozzi-Stiftung Hamburg
- Geschäftsstelle -
Christian Violka
Fritz-Flinte-Ring 41a, 22309 Hamburg
Tel.: 639 014 13, Fax: 639 014 11
Mobil.: 0170-444 9819
E-Mail: christian.violka@pestalozzi-stiftung-hh.de
www.pestalozzi-hamburg.de

Als freie evangelische Stiftung richten sich unsere Angebote an Kinder, Jugendliche und Familien sowie Menschen mit Behinderungen. Für Kinder und Jugendliche: Im Sozialraum integrierte ambulante Hilfen, flexible Betreuungen, Wohnhäuser; sozialpädagogische Lebensgemeinschaften innerhalb und außerhalb Hamburgs, Unterstützungsangebote im Gemeinwesen, pädagogische Mittagstische. In der ambulanten Hilfe bieten wir pädagogische Betreuung für Menschen mit einer geistigen Behinderung oder psychischen Erkrankung im eigenen Wohnraum an. Zudem betreuen wir Menschen mit geistigen Behinderungen in Wohngruppen.

Pfarramt Gewaltprävention im Kirchenkreis Blankenese

Kontakt:
Pastor Dr. Detlef Görrig
Mühlenberger Weg 60, 22587 Hamburg
Tel.: 800 500 34, Fax: 800 500 99 / 97
E-Mail: goerrig@kk-blankenese.de
www.gewaltpraevention-hamburg.de

Praktische Hilfen und Adressen

Ziel der Arbeit: Schärfung der Selbst- und Fremdwahrnehmung, Abbau von Vorurteilen und diskriminierendem Verhalten, deeskalierendes Handeln in Bedrohungssituationen, Gewaltvermeidung in Konflikten und gerechte Streit-schlichtung.

Zielgruppen: Jugendliche ab 12 Jahren, Konfirmandinnen und Konfirmanden, Schülerinnen und Schüler, Jugendgruppen-leiterinnen und -leiter.

Angebote und Schwerpunkte: Projektbezogene Arbeit, Konzeptionell-inhaltliche Arbeit, Vernetzungsarbeit

STEP 21 – Jugend fordert! gGmbH

Kontakt:

Sonja Lahnstein

Stubbenhuk 3, 20459 Hamburg

Tel.: 37 85 96 – 12, Fax: 37 85 96 – 13

E-Mail: team@step21.de, www.step21.de

STEP 21, die Jugendinitiative für Toleranz und Verantwortung, hat sich zum Ziel gesetzt, Jugendliche in ihrem Engagement für eine lebendige Demokratie zu unterstützen. Grundwerte wie Toleranz, Zivilcourage und Verantwortung sollen aktiv gefördert werden. Um diese Ziele zu erreichen, führt die Jugendinitiative verschiedene Projekte durch, außerdem hat sie die handlungsorientierte Medienbox [Zukunft : Identität] entwickelt. Über die Homepage werden sämtliche Aktionen miteinander vernetzt.

Streetsoccer-Liga – ein Projekt der Bürgerstiftung Hamburg

Kontakt:

Get the Kick e.V.

Dieter Galinski

Grimm 12, 20457 Hamburg

Tel.: 71 00 99 99, Fax: 32 50 78 99

E-Mail: galinski@getthekick.de

www.streetsoccer-hamburg.de

Die Bürgerstiftung Hamburg führt in Kooperation mit dem Jugendamt Hamburg-Mitte, dem Hamburger Fußballverband, dem SV St. Georg und anderen seit 2002 die *Streetsoccer-Liga Hamburg-Mitte* durch.

Ziel des Projektes ist es, jungen Menschen mit diesem Sportangebot die Möglichkeit zu geben, öffentliche Räume für sich und ihr Spiel zurückzugewinnen. Jugendliche werden beim Spiel miteinander in Dialogsituationen gebracht, wo sie z.B. bei der Bewertung eines Fouls ihr persönliches Krisenmanagement erproben können. Denn wichtigstes Element dieses Modells ist: Es gibt keinen Schiedsrichter. Eigene Verantwortung, Gemeinsinn und Konfliktfähigkeit sind gefordert, damit das Spiel weitergehen kann.

Behördliche Fortbildungsträger

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG)

Fortbildung für sozialpädagogische Fach- und Führungskräfte

Kontakt:

Norbert Spies

Südring 32, 22303 Hamburg

Tel.: 428 63-52 07 / 52 01, Fax: 428 63-52 17

E-Mail: Norbert.Spies@bsf.hamburg.de

Die Sozialpädagogische Fortbildung der BSG wendet sich an alle Mitarbeiter/innen, die in Arbeitsfeldern sozialer Arbeit und Erziehung tätig sind.

Die zentrale Fortbildung umfasst alle langfristig geplanten Veranstaltungen, die im Jahresprogramm veröffentlicht werden. Das Programmheft kann bei der Sozialpädagogischen Aus- und Fortbildung angefordert werden.

Im dezentralen Bereich der Fortbildung können Dienststellen, Einrichtungen und Teams beim Auftreten aktueller Bedarfe, weitere, speziell auf die Bedürfnisse der Nachfragenden zugeschnittene Fortbildungen beantragen.

Zum Themenkomplex „Stärkung ziviler Konfliktfähigkeit“, „Umgang mit Gewalt“ und „Konfliktbearbeitung“ sind sowohl Angebote im zentralen als auch im dezentralen Bereich der Fortbildung enthalten.

Früchte des Wissens

Herausgegeben von der Behörde für Bildung und Sport

Kontakt:

Landeszentrale für politische Bildung

Amt für Bildung, Referat Bildungsurlaub (B32)

Steinstr. 7, 20095 Hamburg

Tel.: 428 54 – 21 51, Fax: 427 76 – 70 80

E-Mail: bildungsurlaub@bbs.hamburg.de

Mo + Mi-Fr 10.00-12.00 Uhr; Di 13.00-15.00 Uhr

„Früchte des Wissens“ ist ein umfassendes Verzeichnis in Hamburg anerkannter Bildungsurlaube zu diversen Themenbereichen, darunter auch zu Mediation, Konfliktmoderation, etc. Das Verzeichnis ist unter www.bildungsurlaub-hamburg.de zu finden.

Landeszentrale für politische Bildung Hamburg

Kontakt:

Steinstr. 7, 20095 Hamburg, Tel.: 42854 – 2148/49

Infoladen der Landeszentrale für politische Bildung

Altstädter Str. 11, 20095 Hamburg, Tel.: 30 39 24 20

Öffnungszeiten:

Mo-Do 13.30-18.00 Uhr; Fr 13.30-16.30 Uhr

E-Mail: politischebildung@bbs.hamburg.de

www.politische-bildung.hamburg.de

Die Landeszentrale für politische Bildung bietet u.a. Publikationen zu den Themen Rechtsextremismus und Gewalt an. Bildungseinrichtungen, die u.a. Projekte zu diesem Themenbereich durchführen, werden von der Landeszentrale finanziell gefördert.

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI)

Das Landesinstitut ist das Dienstleistungszentrum für Lehrerbildung und Schulentwicklung, das Lehrerinnen und Lehrer ausbildet und qualifiziert und die Schulen bei der Weiterentwicklung der Unterrichts- und Schulqualität unterstützt. Das LI ist ein Ort der Begegnung und des Austauschs zu pädagogisch relevanten Themen der gesellschaftlichen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Entwicklung und beteiligt sich aktiv an der Weiterentwicklung pädagogischer Leitvorstellungen und Handlungsmodelle. Es versteht sich als ein „Haus des Lernens“ und ist bestrebt, ein glaubwürdiges Modell für eine lernende Organisation zu sein.

- Beratungsstelle Gewaltprävention des LI

Die Beratungsstelle Gewaltprävention steht Lehrkräften für Fortbildungen im Umgang mit Gewalt und Konflikten zur Verfügung. Zentrale Fortbildungsveranstaltungen, schulinterne Fortbildungen bzw. Pädagogische Jahreskonferenzen oder Multiplikatoren-Ausbildungen sind die wichtigsten Veranstaltungsformate. Viele Fortbildungen leiten in die Begleitung eines gewaltpräventiven Projekts an einer Schule über.

**Kontakt und weitere Informationen siehe unter:
Fachkreis Gewaltprävention**

- SuchtPräventionsZentrum (SPZ)

Das SuchtPräventionsZentrum (SPZ) unterstützt Schulen und Jugendhilfeeinrichtungen dabei, Suchtprävention als Aufgabe systematisch wahrzunehmen und zu verankern. Im Rahmen der Personalqualifizierung bietet es zentrale und schulinterne Fortbildungsangebote. Das SPZ hilft bei Konfliktfällen im Zusammenhang mit suchtriskantem Verhalten, Konsum und Weitergabe von Drogen, gibt Hilfestellungen z.B. bei der Durchführung von Eltern- und Informationsveranstaltungen oder suchtpreventiven Unterrichtsvorhaben und berät Schülerinnen und Schüler und deren Angehörige.

**Kontakt und weitere Informationen siehe unter:
Allgemeine Beratung**

- Sozial- und Rechterziehung

Kontakt:
Kurt Edler, Tel.: 428 01 37 52, E-Mail: kurt.edler@li-hamburg.de
Als Beitrag zur Demokratieverziehung sollen Kinder und Jugendliche darin unterstützt werden, den Klassenrat zur Bildung der sozialen Gemeinschaft alleine zu führen und leiten. Das Instrument des Klassenrates ist essentiell zur Bearbeitung von Konflikten und zur klasseninternen Gemeinschaftsbildung. Ein aktiver Klassenrat fördert das Lernklima und die Schulgemeinschaft. Diese Fortbildung ist ein Handwerkszeug zum Start eines Klassenrates, zur festen Verankerung im Schulalltag und für den Umgang mit Stolpersteinen.

- Interkulturelle Erziehung

Kontakt:
Regine Hartung, Tel.: 428 01 27 99
E-Mail: regine.hartung@li-hamburg.de
Wir bieten Beratung, Seminare und schulinterne Fortbildungen rund um Fachunterricht, Trainings und Projekte,

sowie Schulentwicklung mit internationalem und interkulturellem Schwerpunkt. Wir vermitteln Expertinnen und Experten mit Migrationshintergrund, sowie Referentinnen und Referenten für Roma und Sinti. Zu unseren Schwerpunkten zählen:

Schulinterne Fortbildungen/ Einzelberatung zur Einführung und Verankerung des Rahmenplans Interkulturelle Erziehung in Fachunterricht und Schulleben; Beratung, Planung, Durchführung von Konferenzen zu interkulturellen Themen; Maßgeschneiderte Fortbildungen für spezielle Zielgruppen (z.B. Beratungslehrer/innen); Veranstaltungen zu kultureller und sozialer Heterogenität an Schulen.

Freie Fortbildungsträger

Arbeit und Leben DGB / VHS Hamburg e.V.

Kontakt:

Kerstin Schumann, Susanne Kern
Besenbinderhof 60, 20097 Hamburg
Tel.: 28 40 16 – 11 oder – 0, Fax: 28 40 16 – 16
E-Mail: kerstin.schumann@hamburg.arbeitundleben.de,
susanne.kern@hamburg.arbeitundleben.de
www.hamburg.arbeitundleben.de

Arbeit und Leben ist ein Träger der Politischen Jugend- und Erwachsenenbildung ebenso wie der beruflichen Weiterqualifizierung. Ausgangspunkt aller Seminarangebote und Projekte sind die Alltagsanforderungen sowie die Bildungsinteressen der Teilnehmenden. Zum Themenbereich konstruktive Konfliktaustragung und Zivilcourage bietet Arbeit und Leben u.a. eine mehrtägige Veranstaltung für junge Menschen zwischen 14 und 26 Jahren an (in Kooperation mit dem ikm).

Beratungsforum Oelemann

Kontakt:

Bruchloh 12, 22589 Hamburg
Tel.: 552 60 993, Fax: 552 60 992, Mobil: 0171 494 3000
E-Mail: mail@oelemann.de, www.oelemann.de

Unsere Kernkompetenzen sind:

- Genderorientierte Gewaltprävention und –intervention für Jungen und Mädchen, Frauen und Männer
- Deeskalationen und Konfliktklärungen für Teams und Paare
- Seminare, Aus- und Weiterbildungen in den Themenbereichen Gewalt und Konfliktlösung
- Konfliktcoaching für Einzelpersonen und Teams
- Praxisanleitung und Supervision in der Jugendhilfe

Ev. Schülerinnen- und Schülerarbeit

- Nordelbisches Jugendpfarramt

Wir bieten für Ehrenamtliche, Lehrerinnen, Lehrer, Referendarinnen, Referendare und Hauptamtliche aus der Jugendhilfe Fortbildungen zum Thema „Gewaltprävention und Umgang mit Konflikten“ an.

**Kontakt und weitere Informationen siehe unter:
Fachkreis Gewaltprävention**

Praktische Hilfen und Adressen

Hamburger Institut für Mediation e.V.

Kontakt:

Desenißstraße 54 II, 22083 Hamburg
Tel.: 040/29 22 74, Fax: 23 99 99 24.
E-Mail: info@himev.de, www.himev.de
Mo-Fr 8.00-17.00 Uhr, Sa 8.00-12.00 Uhr

Das Institut arbeitet seit 10 Jahren erfolgreich daran, Mediation in der Öffentlichkeit zu etablieren und bewirkt somit eine positive Veränderung der öffentlichen und privaten Streitkultur. Wir bieten Aus- und Weiterbildungen in Mediation an. Seit Gründung des Vereins wurden ca. 100 Mediatorinnen und Mediatoren nach den Standards der Bundesarbeitsgemeinschaft für Familienmediation (BAFM) ausgebildet.

Unsere erfahrenen Mediatorinnen und Mediatoren aus Hamburg und Umgebung sind auf einer Liste geführt, die wir bei Bedarf an Interessierte verschicken.

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Fachbereich Sozialpädagogik, ZEPRA

Kontakt:

Prof. Dr. Gerd Krüger (Leitung)
Martina Stehn (Verwaltung)
Saarlandstr. 30, 22303 Hamburg,
Tel.: 428 75 – 70 37, Fax: 428 75 – 70 09
E-Mail: martina.stehn@sp.haw-hamburg.de
www.haw-hamburg.de/sp/zepra

Wir bieten eine berufsbegleitende Zusatzqualifikation im Bereich der Mediation an mit dem Schwerpunkt Mediation in der Arbeitswelt.

Zielgruppe: Sozialpädagoginnen, Sozialpädagogen, Pädagoginnen, Pädagogen, Juristinnen, Juristen, Pastorinnen, Pastoren, Funktionsträgerinnen und -träger in Betrieben, Verwaltungen oder Verbänden.

Institut des Rauhen Hauses für Soziale Praxis gGmbH (isp)

Das isp bietet zu folgenden Themenfeldern Fortbildungen an:

- Handlungsfelder der Sozialen Arbeit
- Seminare zu Kommunikation und Konfliktbewältigung

**Kontakt und weitere Informationen siehe unter:
Fachkreis Gewaltprävention**

Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation (ikm)

Mediations- und Konfliktlösungskompetenz vermitteln, Fortbildungen für Mitarbeiter/innen im sozialen und schulischen Bereich, Streitschlichtung in der Schule, „Gewaltpräventionstage an der Schule“

**Kontakt und weitere Informationen siehe unter:
Fachkreis Gewaltprävention**

KoMeT e.V.

Kontakt:

Konfliktberatung, Moderation & Training, KoMeT e.V.
c/o Dipl.-Psych. Tim Pechtold
Ortrudstraße 18, 22083 Hamburg
Tel.: 32 89 60 00
kontakt@komet-hamburg.org, www.komet-hamburg.org

Zwischenmenschlichen Auseinandersetzungen konstruktiv zu begegnen, ist eine große Herausforderung. Mit Konfliktberatungen, -moderationen sowie Aus- und Fortbildungsmaßnahmen für Jugendliche und Erwachsene zu Themen wie Kommunikation, Mediation, Konfliktbewältigung und Zivilcourage will KoMeT diese Kommunikations- und Konfliktkultur fördern. Unser Vorgehen ist zielgruppenorientiert. Dabei setzen wir in Trainings auf eine Kombination aus theoretischer Fundierung, handlungsleitenden Methoden wie Rollenspiel sowie die Reflexion der gemachten Erfahrungen zum besseren Transfer in den Alltag.

Pädagogisch-Theologisches Institut

Kontakt:

Folkert Doedens (Leitung)
Königstr. 54, 22767 Hamburg
Tel.: 30 620 - 1300; Bibliothek: - 1400
Andreas Schultheiß, SEK 1 – 1328
Birgit Kuhlmann, berufs. Schulen u. SEK 2 - 1326
Britta Hemshorn de Sánchez, Globales Lernen - 1323
Fax: 30 620 - 1317
E-Mail: info@pti-hamburg.de, www.pti-hamburg.de
Öffnungszeiten: Mo, Di, Do: 9.00-18.00 Uhr, Fr 9.00-15.00 Uhr,
Mi geschlossen, Ferien bis 17.00 Uhr

Angebot: Ausleihe von Büchern, Kisten, Medien und Filmen zum Thema Gewalt. Beratung und Fortbildung zu Schul- und Gemeindepädagogik und Mobbingberatung, auch mit Themen aus den Rahmenplänen zum Themenkomplex der Gewalt. Weiterhin Theater- und Unterrichtsprojekte, die direkt auf Gewaltprävention zielen bzw. präventive Maßnahmen begleiten und Arbeitskreise wie den aus dem Bildungskongress „Rio+10“ hervorgegangenen „Gewalt überwinden – Menschenrechte stärken“.

Zielgruppe: Lehrkräfte, Studierende, Mitarbeitende in Kirchengemeinden.

Umdenken. Politisches Bildungswerk, Heinrich-Böll-Stiftung Hamburg e.V.

Kontakt:

Friederike Wirtz
Max-Brauer-Allee 116, 22765 Hamburg
Tel.: 389 52 70, Fax: 380 93 62
E-Mail: fw@umdenken-boell.de
www.umdenken-boell.de
Mo-Do. 8.00-17.00 Uhr, Fr 10.00-14.00 Uhr

Umdenken bietet unter den Rubriken „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, „Politikmanagement“, „Interkulturelle Demokratie“ und „Geschlechterdemokratie“ ein breites Spektrum unterschiedlicher Weiterbildungsveranstaltungen an: Wir setzen uns für Zivilcourage, Antirassismus und aktives

Eingreifen gegen rassistische Gewalt ein. Wir bieten Weiterbildungsseminare zu Konflikttraining und -moderation v.a. für Menschen in politischen Gruppen und sozialen Berufen. Geschlechtsspezifische Zugänge gibt es in allen Themenschwerpunkten.

Sport und Gewaltprävention

Der Coolness – Tag

Hamburger Fußballverband (HFV)

Kontakt:

Jenfelder Allee 70 a-c, 22043 Hamburg

Tel.: 67 58 70 – 22, Fax: 67 58 70 – 82

E-Mail: u.ballweg@hfv.de

Der Coolness – Tag ist für Teams oder Spieler aus den HFV-Vereinen die nach Einschätzung der Verantwortlichen Trainer und Betreuer ein problematisches Auftreten im sportlichen Geschehen zeigen. Ihnen bietet der Coolness – Tag die Möglichkeit, ihre individuellen oder teambezogenen Verhaltensweisen auf dem Sportplatz kritisch zu hinterfragen und in Rollenspielen als auch in Praxiseinheiten alternative Handlungsstrategien zu erlernen. Ziel der Veranstaltung ist es, die Grenzen zwischen aggressivem Spiel, gewalttätigem und provokativem Verhalten deutlich zu machen, um auf diesem Wege Spieler und Mannschaften zu fairem Verhalten anzuleiten. Der Coolness – Tag wird in gesonderter Form auch für Spieler angeboten, die aufgrund ihres gewalttätigen Verhaltens bereits zu langfristigen Sperren verurteilt worden sind. Diese Spieler haben die Möglichkeit, durch eine erfolgreiche Teilnahme am Coolness – Tag die Spielberechtigung durch das Aussetzen der Sperre zur Bewährung früher wieder zu erlangen.

HFV VOR ORT

Hamburger Fußballverband (HFV)

Kontakt:

Jenfelder Allee 70 a – c, 22043 Hamburg

Tel.: 67 58 70 – 22, Fax: 67 58 70 – 82

E-Mail: u.ballweg@hfv.de

„HFV VOR ORT“ mit dem Thema GEWALTPRÄVENTION“ soll Trainer und Betreuer in den HFV-Vereinen in die Lage versetzen besser mit der Problematik der Gewalt bei Spielern, Zuschauern, Eltern etc. umgehen zu können. In Diskussionen und Übungen werden dabei verschiedene Situationen dargestellt und hinsichtlich der Umgangs- und Lösungsmöglichkeiten besprochen. Schwerpunkte sind hier die Prävention und die Deeskalation in bestimmten Situationen. Weitere Angebote an Hilfen gibt es in der Trainer- und Betreuer-Ausbildung, in den Basislehrgängen des HFV, bei Schiedsrichterlehren, Elternabenden in den Vereinen, bei Streitschlichtungen und Spielbeobachtungen.

HSV-Fanprojekt im Verein JUGEND UND SPORT e.V.

Das HSV-Fanprojekt will zur Minderung von Gewalt und extremistischen Orientierungen von Jugendlichen im Fußballzusammenhang beitragen. Die Arbeit des Fanprojektes will der Ausgrenzung von Jugendlichen entgegenwirken und Institutionen zu mehr Engagement für jugendliche Fußballfans bewegen. Das Fanprojekt will durch entsprechende Angebote gewalt- und suchtpreventiv in die Fanszene hinein wirken.

**Kontakt und weitere Informationen siehe unter:
Fachkreis Gewaltprävention**

HSV – Gewaltprävention bei Jugendlichen

Kontakt:

Fanbeauftragte

Sven Freese & René Koch

Sylvesterallee 7, 22525 Hamburg

Tel.: 41 55 – 1500, Fax: 41 55 – 15 10

E-Mail: info@hsv.de

www.hsv.de und www.hsv-sc.de

Großveranstaltungen, wie die Fußballspiele des HSV in der AOL Arena bergen die Gefahr, dass sie von Leuten als Plattform genutzt werden, die man für gewöhnlich unter dem Oberbegriff ‚Hooligans‘ sammelt: Jugendliche und Jung Erwachsene, die zum Teil gezielt gewalttätige Auseinandersetzungen suchen. Zusätzlich zu den bekannten Sicherheitsstandards organisiert der HSV für seine Anhänger/innen bundesweit Veranstaltungen mit Fans, Spielertreffs und Diskussionsrunden. Weiterhin bietet der HSV Schulen und Jugendeinrichtungen die Möglichkeit zu Projektwochen mit Trainingsbesuch, Stadionführungen und Diskussionsrunden. Gerade die Verbindung der Gewaltpräventionsprojekte mit Trainingsbesuch und Stadionführungen erfreut sich bei Kindern und Jugendlichen großer Aufmerksamkeit. Gern stellen wir auch Informationsmaterial zur Verfügung.

Streetsoccer-Liga – ein Projekt der Bürgerstiftung Hamburg

**Kontakt und weitere Informationen siehe unter:
Offene Kursangebote**

Verzeichnis aller Institutionen und Einrichtungen

Institution, Einrichtung, Projekt	Seite
AG Kinder- und Jugendschutz Hamburg e.V.	55
Allerleirauh e.V.	66
Ambulante Maßnahmen Altona e.V.	68
Arbeitsstelle „Gewalt überwinden“ der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche	55
Arbeit und Leben DGB	73
ASKLEPIOS Klinik Harburg Tagesklinik für Sozialpsychiatrie und Psychotherapie	64
Basis & Woge e.V. (KIDS)	61
Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG), Referat Jugenddelinquenz	56
Beratungsforum Oelemann	73
Beratungsstelle Gewaltprävention des Landesinstitutes für Lehrerbildung und Schulentwicklung	56
Beratungsstelle Männer gegen MännerGewalt®	57
Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e.V.	57
Deutscher Kinderschutzbund Landesverband Hamburg e.V.	71
Dolle Deerns e.V.	66
Dunkelziffer e.V.	66
Evangelische Jugendhilfe	61
Ev. Schülerinnen- und Schülerarbeit – Nordelbisches Jugendpfarramt	57
Familieninterventionsteam (FIT)	51
Fortbildung für sozialpädagogische Fach- und Führungskräfte, BSG	72
Früchte des Wissens	72
Gangway e.V.	68
Gefangene helfen Jugendlichen e.V.	68
Get the Kick e.V.	72
Hamburger Fußballverband	75
Hamburger Institut für Mediation e.V.	74
Hamburger Kinder- und Jugendhilfe e.V.	61
Haus der Jugend Wilhelmsburg	70
Hochschule für Angewandte Wissenschaften	74
HSV-Fanprojekt	58
HSV – Gewaltprävention bei Jugendlichen	75
Institut des Rauhen Hauses für Soziale Praxis gGmbH	58
Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation (ikm)	58
Internationaler Bund Verbund Nord	61
Jugendbeauftragte der Polizei Hamburg	62
Jugendgerichtshilfen / Täter-Opfer-Ausgleichsstellen	67
Jugendinformationszentrum Hamburg (JIZ)	59
Jugend- und Sozialdezernate der Bezirksämter	62
Junge Volkshochschule (JVHS)	60
Kaleidoskop e.V.	71
Kinderkrankenhaus Wilhelmsstift, Abteilung für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters	64
Kinderschutzzentrum Hamburg	62
Kinderschutzzentrum Hamburg-Harburg	62
Kinder- und Jugendnotdienst	62
Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienste	64
KoMeT e.V.	74
Kommunikationszentrum e.V.	69
Konfliktkurs (Anti-Gewalt-Training), JGH Altona	69
Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung	73
Landeszentrale für politische Bildung Hamburg	72
Leben mit Behinderung Hamburg Elternverein e.V.	65
Mädchenhaus Hamburg	66
Nordlicht e.V.	69
Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V.	66
Opferhilfe – Beratungsstelle	65
Öffentliche Rechtsauskunft- und Vergleichsstelle (ÖRA)	63
PATCHWORK	67
Pädagogisch-Theologisches Institut	74
Pestalozzi-Stiftung Hamburg	71
Pfarramt Gewaltprävention im Kirchenkreis Blankenese	71
PINK Gruppen- und Einzeltraining für Jungen	70
PINK Training® für Mädchen	69
Powerboys-Mini	69
Präsidialabteilung der Polizei Hamburg	60
Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, UKE	65
Psychosomatik, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugend-, UKE	65
Rauchzeichen e. V.	70
Rechtsmedizinische Untersuchungsstelle für Opfer von Gewalt	66
REBUS Regionale Beratungs- + Unterstützungsstellen	63
Rückenwind e.V.	68
SCC Social Projects gGmbH	70
Sicherheitskonferenz Altona	63
Sicherheitskonferenz Harburg – HarburgSicher	63
Sozialarbeit und Segeln gGmbH	70
Soziale Entschädigung, BSG	65
Stairway gGmbH	64
STEP 21 gGmbH	72
Streetsoccer-Liga – Bürgerstiftung Hamburg	72
SuchtPräventionsZentrum des Landesinstitutes für Lehrerbildung und Schulentwicklung	64
Täter-Opfer-Ausgleichsstellen	67
Trauma-Ambulanz für Kinder, Jugendliche und deren Familien, UKE	65
Umdenken. Politisches Bildungswerk	75
Verein Nöldekestraße e.V.	68
Weißer Ring	66
Zornrot e.V.	67
Zündfunke e.V.	67

Impressum:

Herausgeber:

Fachkreis Gewaltprävention

Behörde für Bildung und Sport (BBS)

Redaktion:

Dr. Christian Böhm, Evelyn Gius, Dieter Lünse, Gudrun Pluschke, Sigrid Ruppel und Frauke Wiegmann

Schlussredaktion:

Katty Nöllenburg und Frauke Wiegmann

Gestaltung: Jochen Möhle

pdf-Fassung:

Friedrich Ropertz, Marina Bruse

Produktion:

Jugendinformationszentrum Hamburg

Die Verantwortung für den Inhalt namentlich gekennzeichnete
Artikel liegt bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren.

Wir danken folgenden Behörden und Institutionen

für ihre finanzielle Unterstützung:

Behörde für Bildung und Sport (BBS)

Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (BSG)

Jugendinformationszentrum (JIZ)

Präsidialabteilung Polizei Hamburg

Wir danken

dem Institut für konstruktive Konfliktaustragung und Mediation (ikm) und der Ev. Schülerinnen- und Schülerarbeit für die Fotos

Hamburg, Juni 2006

Anmerkung zur Verteilung

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Senates der Freien und Hansestadt Hamburg herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern zum Zwecke der Wahlwerbung oder in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Bezugsadresse:

Jugendinformationszentrum (JIZ)

Steinstraße 7

20095 Hamburg

Fax: 428 54 27 18

E-Mail: jugend@mail.hamburg.com

Internet: www.hamburg.de/jiz